

65^{er}

NACHRICHTEN

FÜR MENSCHEN IM BESTEN ALTER



FRÜHJAHR 2022



SOFA- & RELAXWOCHEN BEI BETTEN STAR

Andreas Steffen
hat die bodypur-
Matratze für einen
gesunden und
erholsamen Schlaf
entwickelt.



Absolutes Highlight bei Betten Star ist das Schlafsystem „Bodypur“. Von Inhaber Andreas Steffen selbst entwickelt und patentiert, wird es eigens für Betten Star in Deutschland hergestellt und ist ausschließlich nur in den Betten Star Fachgeschäften erhältlich. Er hat die bodypur-Matratze entwickelt für einen gesunden und erholsamen Schlaf.

Sein Credo: „Schlafen auf höchstem Niveau“. Hiermit konnte er seine anspruchsvollen Kunden überzeugen. Betten Star steht für Premiumqualität mit höchster Kompetenz. Das bestätigt ein Kundenzufriedenheitsindex von 98,5 %. Im Querschnitt der Befragung zeigte sich, dass die „freundliche, kompetente Beratung, die Auswahl des hochwertigen Sortiments und die hohe Servicequalität den Ausschlag für die posi-

tiven Bewertungen gab. Eine sofortige Warenverfügbarkeit und Lieferservice inklusive kostenloser Entsorgung der Matratzen und Betten wird dem Kunden angeboten.

Die selbst entwickelte Betten- und Schlafsofa Kollektion lässt Andreas Steffen in Deutschland selber herstellen. Beistellmöbel und Bettwäsche namenhafter deutscher Hersteller, Zudecken und Kissen sind bei Betten Star in großer Auswahl zu finden.

Individuell bestimmt der Käufer die Holzart, egal ob er ein Massivholzbett, Polsterbett oder Schlafsofa möchte. Ganz nach Geschmack wählt er auch den stets abnehm- und waschbaren Stoff aus. Unsere Betten, Sofas, Sessel und Matratzen sind sofort lieferbar.

Wir freuen uns auf Sie!

SCHLAFSOFA BALTRUM

Schlafsofa 140 x 200 cm, Kaltschaumpolsterung im Sitz und Rücken, Metallrahmenunterfederung mit Gurten, Kaltschaummatratze 15 cm

ab 2.499 €



TELLERRAHMEN MIT MOTOR UND AUFSTIEHHILFE (HUBLIFT) BODYLIFT 600

Unser Motorrahmen mit integriertem Hublift, 12 cm hoch, per Kabelhandschalter ist eine 35 cm Höhenverstellung möglich, so dass sich die Liegefläche (ohne Matratze) von 40 cm auf 75 cm erhöht.

In den Größen: 90,100 x 200 cm ab 2.699 €



TELLERRAHMEN BODYLINE 600 MIT MOTOR

komfortable Teller-Motorrahmen motorisch verstellbar, 11 cm hoch, In den Größen: 90,100 x 200 cm



ab 1.799 €

**BETTEN
STAR**

WWW.BETTEN-STAR.DE

**SCHLAFEN AUF
HÖCHSTEM NIVEAU**

SIEGBURG: Mühlenstraße 20, Tel. 0 22 41 5 76 76

BAD HONNEF-ROTTBITZE: Himberger Str. 2, Tel. 0 22 24 / 12 21 411

www.facebook.com/bettenstar SR Betten Vertriebs GmbH

Allgemeines

› Grußwort	4
› Abschnitte in der Virusbekämpfung	5
› Siegburg und seine Partnerstädte	6
› Das Horoskop der Bäume // Autorensprechstunde // Karten fürs Oktopus	8
› Ein Gespräch mit Gott // 9.150 Spenden-Euro für Flutopfer an der Ahr	10
› Verbraucherzentrale Informiert	12
› Rätsel: Durch die Blume gerechnet	13
› Fotorätsel	14
› Rätselhaftes Siegburg	15
› Wenn sich mal wieder was zusammenbraut // Reparieren statt wegwerfen	16
› Briefe öffneten Türen in die Vergangenheit: „Sie haben mir geschrieben...“	18
› Gänsekiel statt Smartphone	20
› Ergebnisse der Umfrage sind da	21
› Es gibt nicht nur Negatives auf der Welt // Seniorenskatclub // Rätsel-Auflösung	22
› Eric-Emanuel Schmitt: „Oskar und die Dame in Rosa“	24
› Hörbuchtipps Stadtbibliothek Siegburg	25
› Aktives von der VHS Rhein-Sieg	26
› Aktives vom DRK Familienbildungswerk	27
› Veranstaltungskalender	28
› Johaniter sucht neue E-Bike Freunde // Gesprächskreis // Ambulante Pflege bietet freie Plätze	29

Besinnliches

› Unsere lieben Rentner // Zeit ist Gnade	30
› Das Blümelein am Wegesrand // Fliederbaum // Seniorengebet // Mälied	32

› Der Ingwer // Nächstenliebe // Der Monat Mai // Sehnsucht nach dem Frühling	41
› Das Alter // Muttertag // Am Telefon	42
› Heimat // Ordnung // Urlaub	43
› Witziges // Lustiges	44
› Glückwünsche	46
› Arthur Ley wird 80	47

Geschichte(n)

› Von Saaten, Seuchen und Straftätern	48
› Weihrauch und Wahlverhalten	51
› Parzivals steiniger Weg // Fund in der Rentner-Bravo	52
› Bei Renato am Markt in den 60ern	54
› Kaffee in der Leihbücherei	55
› Walterscheid: Der Werksumzug	56
› Pädagogin half Flüchtlingspänz	58
› Als Pfadfinder in den 1950ern	60
› Scharfmacher: Mitten in den Jubeljahren	63
› „For Baby“	64
› „Ein Haus voll Glorie schauet...“	65
› Auf dem Ölberg	66
› Feuerwehr: Den Mutigen eine Fahne	69
› Minge eettste Kirchjang // NSDAP in arisiertem Haus der Familie Gottlieb	70
› Bildergalerie	72
› Anzeigen/Impressum	74

Allen Autorinnen und Autoren danken wir für die Beiträge der 65er Nachrichten.
Wir behalten uns vor, in Einzelfällen Änderungen bzw. Kürzungen an Texten vorzunehmen.

Erscheinungstermine:

Frühlingsausgabe: 15.03. Herbstausgabe: 15.09.
Sommerausgabe: 15.06. Winterausgabe: 15.12.

Kontakt zur Redaktion:

Bianca Dammig
Tel. 02241/102 126 7 E-Mail: 65er@siegburg.de

Ein Bezugspreis für die Seniorenzeitung wird nicht erhoben. Jedoch freuen wir uns über eine Spendenüberweisung an die Stadtkasse Siegburg unter Angabe 459101 13000000 315010101 auf folgender Bankverbindung:

IBAN: DE91 3706 9991 0200 3300 13 / BIC: GENODEBRL bei der Brühler Bank eG oder
IBAN: DE03 3705 0299 0001 0059 58 / BIC: COKSDE33 bei der Kreissparkasse Siegburg

Für Spenden bis zu 200,- € gilt der Überweisungsträger als Spendenquittung. Für höhere Beträge erhalten Sie eine gesonderte Spendenbescheinigung der Stadt Siegburg

Allen Spendern herzlichen Dank!

Liebe Seniorinnen und Senioren!



2015/16 gemachten Erfahrungen und den damals aufgebauten Strukturen haupt- und ehrenamtlicher Unterstützung.

Es gibt einige direkte Kontakte aus Siegburg nach Kiew, Lemberg oder Charkiw. 82 Personen ukrainischer Herkunft leben bei uns, ein Großteil des Schachclubs besteht aus Ukrainern. Es gibt feste Verbindungen über Siegburger Kirchengemeinden. Andersherum sind Russischstämmige in tiefer innerer Erregung, in Sorge um die Landsleute, die bei Weitem nicht alle Putins gewalttätige Eroberungspolitik gutheißen. Sie fürchten die Auswirkungen der Sanktionen.

Außerdem gilt unser Blick nun denjenigen, die in unseren Streitkräften Verantwortung übernehmen. Da denke ich in erster Linie an die Besatzung unseres Patenboots. Nur Tage nach Kriegsbeginn und den richtungsweisenden Entscheidungen in Berlin hin zu einem stärkeren deutschen Engagement lichtete die „Siegburg“ in Kiel den Anker und zog unter dem Schirm der NATO hinaus auf die Ostsee.

Willy Brandt sagte einmal: „Frieden ist nicht alles. Aber ohne Frieden ist alles nichts.“ Diesen Worten möchte ich mich von Herzen anschließen. Hoffen wir auf einen schnellen Frieden in der Ukraine. Eine Viertelmillion setzte sich an Rosenmontag auf Kölner Straßen dafür ein. Siegburg traf sich zur Mahnwache auf dem Markt. In geringerer Zahl als in der Domstadt, aber mit demselben großen Anliegen. Auf dass die Waffen schweigen!

Ihr

Stefan Rosemann
(Bürgermeister)

Die Frühjahrsausgabe der 65er Nachrichten war gerade fertiggestellt, da erreichten uns verstörende, ja beängstigende Bilder aus Europas Osten. Nach der Eingliederung der Krim, nach der Unterstützung der Separatisten im Donbass und nach monatelangem Säbelrasseln mit Aufmarsch in Belarus hat Russlands Diktator Wladimir Putin seine Drohungen wahr gemacht und ist in die Ukraine einmarschiert. Es ist wieder Krieg auf dem Kontinent, dessen Folgen bislang kaum abzusehen sind. Es gibt viele Tote, darunter Zivilisten.

In unseren Gedanken sind wir bei den Menschen in der Ukraine. In Kellern und U-Bahnschächten suchen sie vor den russischen Bomben Zuflucht. Hundertausende sind zum Redaktionsschluss dieses Heftes auf dem Weg aus dem Land. In Siegburg verzeichnen wir erste Ankünfte von Hilfesuchenden. Wir sind bereit, unseren Teil zur Linderung der Not zu leisten. Wir profitieren von den in der Flüchtlingskrise

SENIORENSITZUNG GESTRICHEN, MENSCHENKETTE GEBILDET Abschnitte in der Virusbekämpfung

Die Pandemie stoppt weiterhin den etablierten Ablauf der Fest- und Feiertage. Die städtische Seniorensitzung, ursprünglich vorgesehen für den 22. Februar, wurde Ende Januar endgültig gestrichen. Die Stadtverwaltung war sich ihrer Verantwortung bewusst

und schloss sich der Entscheidung des Karnevalskomitees an, das alle öffentlichen Sitzungen in Innenräumen aufgrund der pandemischen Lage absagte. Jetzt kann es jetzt nur besser werden. Den Ansteckungshöhepunkt haben wir hinter uns gelassen, die durch das Impfen erreichte Entlastung des Gesundheitssystems - trotz wochenlang vierstelliger Inzidenz - ist ein weiterer Hinweis auf ein veranstaltungsreicheres Frühjahr. Informationen zum städtischen Seniorenprogramm erhalten Sie unter 02241 / 102 55 00 oder Seniorenprogramm@siegburg.de.

Die zurückliegenden Monate standen erneut ganz im Zeichen Viruskampfes. Blicken wir zum Beispiel in die Arztpraxis von Dr. Lucas in der Wilhelmstraße. Rund um den Jahreswechsel herrschte hier Impfhochbetrieb. Neben Paul Lucas impfte Ehefrau Daniela. Sohn Alexander ist als Impfarzt im Kreisgebiet im Einsatz. Wenn seine Zeit es erlaubte, griff auch er daheim in Siegburg zur Spritze. Sein Bruder Michael, noch im Medizinstudium, half gleichsam mit, die Immunisierungsquote zu erhöhen. Aller guten Dinge sind fünf: Carsten Billich, der mit Paul Lucas in Gemeinschaft die Praxis führt, war und ist ein selbstverständlicher Teil des Vakzin-Teams. Bis zu 100 Spritzen schafften sie am Tag. Selbst Heiligabend und Silvester standen die Praxistüren offen.

Die Engagierten hatten es nicht nur mit Befürworten zu tun. Esoterische Naivität, falschverstandenes Gottvertrauen oder mangelnde, wenn nicht gar falsche Informationsquellen trieben die Skepti-



Die Teilnehmer der Menschenkette auf dem Markt hielten eine Schallänge Abstand.

ker an, untergruben die ärztliche Autorität. Dass da jemand eine Impfempfehlung aussprach, der nach der Schule zehn harte Ausbildungsjahre erfolgreich hinter sich gebracht hat – den sogenannten Querdenkern egal.

Kleinere Gruppen versammelten sich montags um 18 Uhr zum „Spaziergang“, in Wahrheit eine grableuchtende Demonstration gegen die politischen Maßnahmen in der Corona-Pandemie. Demgegenüber formierte sich am 10. Januar eine fast 600-köpfige Menschenkette auf dem Markt, deren Glieder eine andere Botschaft aussenden wollten. Eine Teilnehmerin zu ihrer Motivation: „Wir sind hier, um ein Zeichen für die Menschen zu setzen, die uns tagtäglich helfen, die Pandemie durchzustehen und dabei oftmals nicht die nötige Anerkennung erhalten. Gleichzeitig wollen wir den Menschen gedenken, denen Corona stark zugesetzt hat, die vielleicht sogar ihr Leben verloren haben.“

Eine weitere Demonstrantin beschrieb ihr Dabeisein mit diesen Worten: „Es sollen nicht immer nur diejenigen mit den lautesten Stimmen im Rampenlicht stehen, sondern auch die Menschen, die mit den notwendigen Maßnahmen der Virusbekämpfung einverstanden sind.“

An der Menschenkette beteiligten sich an diesem kalten Januarabend deutlich über 600 Personen. Dem Spaziergang schlossen sich knapp 200 Frauen und Männer an. ■

Siegburg und seine Partnerstädte

Über eine gute Freundin, Eva Amann-Brockhaus, bin ich zur Leserin der 65er Nachrichten geworden. Die Zeitschrift gefällt mir sehr gut: Sie bringt mich zum Nachdenken, zum Schmunzeln, und ich habe über sie vieles über die Vergangenheit Siegburgs erfahren. Ich bin keine Siegburgerin, aber ich habe 37 Jahre lang als Lehrerin am Anno-Gymnasium gearbeitet. Dadurch fühle ich mich der Stadt sehr verbunden. Ich habe viele Schüleraustausche - oft mit Eva Amann-Brockhaus zusammen - begleitet. Dabei sind wir immer vom Partnerschaftsverein, der die Beziehungen zu den Partnerstädten pflegt, finanziell unterstützt worden. Ich habe auf diese Weise den Verein, seine Arbeit und die Partnerstädte kennengelernt. Inzwischen bin ich seine Vorsitzende, und so habe ich gedacht, ich könnte den Siegburgerinnen und Siegburgern unsere Aufgaben und Siegburgs Partnerstädte etwas näherbringen, denn ich habe bemerkt, dass viele gar nicht wissen, dass wir Partnerstädte haben und welche es sind. Ich werde sie heute alle fünf kurz vorstellen und mich dann besonders der Stadt Bunzlau widmen, mit der wir in diesem Jahr das 30. Jubiläum der Partnerschaft feiern.



Guarda

Seit dem Jahre 1964, also ein Jahr nach dem Elyséevertrag zwischen Konrad Adenauer und Charles de Gaulle, besteht die Partnerschaft zu Nogent-sur-Marne, einer Stadt mit etwa 30.000 Einwohnern in der Region Paris. Das macht sie für uns besonders attraktiv, denn das Zentrum von Paris ist mit der RER (dem Regionalexpress) in 15 Minuten zu erreichen.

Im Jahre 1985 kam Guarda in Portugal hinzu. Dieser Kontakt läuft vor allem über die Feuerwehren der beiden Städte und ist bis heute sehr intensiv. Portugal hat schon immer mit Waldbränden zu kämpfen gehabt, doch es mangelte an Feuerwehrfahrzeugen. Fahrzeuge, die in Siegburg ausgemustert wurden, konnten immer noch gut gebraucht werden. Inzwischen ist die Feuerwehr von Guarda sehr viel besser ausgestattet als 1985, aber immer noch wird das ein oder andere Fahrzeug überführt und dann mit einem Besuch bei der Partnerstadt verbunden. Im Jahr darauf folgt der Gegenbesuch. Die Kontakte sind sehr eng und freundschaftlich und die Feuerwehrleute auf beiden Seiten sehr feierfreudig.

Seit 1992 besteht die Partnerschaft mit Bunzlau, in Polen, die im nächsten Heft noch näher beschrieben wird.

Im Jahre 1993 kam die türkische Stadt Selçuk hinzu. Die Partnerschaft entstand über private Kontakte. Viele Jahre gab es einen Schüleraustausch mit dem Anno-Gymnasium. Der im letzten Jahr verstorbene Volkhard Nelis begleitete etliche Studienfahrten der Abiturienten in die türkische Stadt.

Im Jahre 1994 entstand die Partnerschaft mit der griechischen Stadt Orestiada. Auch diese Bezie-



Kamel-Fest in Selçuk im Jahre 2015, aufgenommen von Manfred Hagen. Das Kamelfest findet immer am 3. Januar-wochenende statt. Samstags ist die Kamelparade, sonntags laufen die Kämpfe in Pamucak, ca. 7 km vor Selçuk an der Küste gelegen.



Geburtstagsfeierlichkeiten der Hellenen, jedes Jahr wird in einem bunten Fest an die Stadtgründung erinnert.

hung gründet sich auf persönliche Kontakte, denn 25% der Griechen, die in Siegburg leben, kommen aus dieser Stadt nahe der türkischen Grenze.

Außer diesen Partnerstädten hat Siegburg seit 1997 auch eine „Freundschaftsstadt“, Werder an der Havel. Regelmäßige Besuche und Bürgerfahrten sind an der Tagesordnung. Schon kurz nach der Wende entstand eine enge Zusammenarbeit der Stadtverwaltungen der beiden Städte, die ebenfalls über persönliche Kontakte zustande kam.



Patenboot „Siegburg“ 2020 in Kiel

Der Partnerschaftsverein wurde im Jahr 1983 von Josef Stoll, Wolfgang Schmitz, Heinz Richarz (verstorben), Ruth Amster (verstorben), Charly Halft, Bettina Stenz und Klaus Mennicken gegründet. Man wollte die Begegnungen mit der Partnerstadt Nogent intensivieren und sich finanziell von der Stadt etwas unabhängiger machen.

Zunächst war Bettina Stenz die Vorsitzende, später war Leni Neunkirch lange Jahre die „Botschafterin Siegburgs“. Noch heute, mit 92 Jahren, nimmt sie als Ehrenvorsitzende an den Vorstandssitzungen teil. Auf Leni folgte Nathalie Niederdrenk, die aus privaten Gründen nach Berlin ging, und schließlich mein Vorgänger Manfred Hagen, der den Posten 10 Jahre lang innehatte.

Der Partnerschaftsverein pflegt die Beziehungen zu den Partnerstädten auf offizieller Ebene, unterstützt aber auch Jugendbegegnungen und Jugendprojekte und organisiert jedes Jahr eine Bürgerfahrt in eine der Partnerstädte. Er wird als gemeinnütziger Verein finanziell großzügig von der Stadt Siegburg unterstützt. Auf Fahrten wird jedes Mitglied mit 50 Euro bezuschusst. Schon deshalb lohnt es sich einzutreten, denn der Jahresbeitrag beläuft sich nur auf 35 Euro. Der wichtigste Aspekt aber sind die Kontakte und Freundschaften, die auf solchen Fahrten entstehen.

Wenn Sie Interesse haben, gehen sie auf unsere Homepage www.partnerschaftsverein-siegburg.de. Dort finden Sie alles über uns. Auch ein Antragsformular auf Mitgliedschaft.

Unsere nächsten Projekte sind eine Bürgerfahrt nach Bunzlau vom 18. bis 23. August. Es folgt ein großes Kunstprojekt während des Siegburger Stadtfestes.

Wenn Sie Fragen haben, können Sie sich an mich wenden. E-Mail: gisela.fechner@yahoo.de ■

Das Horoskop der Bäume

Anfang des Jahres fragte mich meine Schwägerin, die meine Vorliebe für Bäume kannte: „Hast du schon einmal vom Horoskop der Bäume gehört?“ Hatte ich nicht!

Nach ihrer Schilderung war ich sehr neugierig geworden und machte mich sofort im Internet schlau. Erstaunt las ich, dass, nach dem keltischen Baumkreis, jedem Menschen nach seinem Geburtsdatum ein persönlicher Lebensbaum zugeordnet wurde, der ihm als Freund und Wegbegleiter ein Leben lang mit seinen Gaben und Talenten zur Seite stehen sollte.

Jeder der 22 Lebensbäume birgt demnach große Kraft in sich, welche er uns zur Verfügung stellte. Zu den Lebensbäumen gehörten der Ahorn, die Birke, Buche, Eiche und Esche, der Apfel- und Walnussbaum, die Kastanie, Kiefer und Linde, Pappel, Tanne sowie die Weide.

Im Internet wurden verschiedene Bücher empfohlen. Ich entschied mich für das Buch „Welcher Baum bin ich?“, von Daniela Christine Huber und bestellte es sogleich in der Buchhandlung. Ich konnte kaum erwarten, es in den Händen zu halten.

Welcher Baum würde zu mir gehören? Die Eiche? Wohl eher nicht! Die Tanne wäre mir auch nicht so recht. Linde, Weide oder Birke könnten mir gefallen...

Dann war es so weit. Ich hielt das Buch in den Händen! Ich suchte sofort den 1. Dezember. Doch was sah ich da? Mein Lebensbaum war die Esche.

In meinem Horoskop erfuhr ich einiges über mich. Da stand, dass ich impulsiv, belastbar und kreativ sei. Dann las ich das Kapitel „Ihr Weg durchs Leben“: „Esche-Geborene zählen zur Luftelementfamilie. Das Element Luft verleiht ihnen ihre flügelnde Leichtigkeit, mit der man durchs Leben tanzen kann und mitreißende Lebensfreude und Lebenskraft erfährt.“

Diese Dynamik wird von vielen in ihrem Umfeld mit Begeisterung angenommen. Doch bei manchen stoßen sie damit auf massiven Widerstand, vor allem bei denjenigen, denen es schwer fällt, sich zu verändern.

Die Worte „Ruhe“ und „Stillstand“ sind für Esche-Geborene ein Fremdwort.“

Auch las ich im Kapitel:

„Wie das Holz der Esche hart und elastisch zugleich ist, besteht eine ihrer Lebensaufgaben darin, veraltete Verhaltensmuster und starre Gewohnheiten fallen zu lassen, um sich die Flexibilität im Leben zu bewahren.“

Ich überlegte, welche dieser Aussagen auf mich zutraf? Mmh... In der einen oder anderen fand ich mich wieder...

Und, was wusste ich selbst über die Esche?

Ich hörte bereits, dass ihr Holz zugleich hart und elastisch ist und sich hervorragend zur Anfertigung von Bogen und Speer eignet. Auch bei Rädern von Kutschen und im Schiffsbau soll es Verwendung finden. Dank ihres langen und dichten Wurzelwerks dient sie bis heute zur Befestigung von Uferböschungen.

Ebenso war mir bekannt, dass die Esche vierzig Meter hoch und unter guten Bedingungen 300 Jahre alt werden kann. Außerdem gehört sie zu den Ölbaum-Gewächsen.

Ich fragte mich, wo ich meinen Lebensbaum fand?

Überall hielt ich Ausschau. Es war Februar. Keine Esche in Sicht.

Bis Mai musste ich mich gedulden, da die Esche, frostempfindlich wie sie ist, erst spät das Laub und die Blüten austreibt. Doch dann fand ich sie, ganz unerwartet, am Rotter See. Sofort erkannte ich die



Eschen an den gefiederten Blättern und Blüten.

Ich sah eine Gruppe hoher Bäumchen mit dünnen Stämmchen.

Wie eine Horde wild gewordener Halbstarker streckten sie ihre Äste kreuz und quer, aber trotzdem bizarr, in den Himmel.

Ich war fasziniert von diesen ungewöhnlichen Geschöpfen - doch MEINEN Lebensbaum stellte ich mir ganz anders vor.

Vier Monate später hielt ich immer noch Ausschau nach meinem Lebensbaum. An den unterschiedlichsten Plätzen fand ich ihn. Aber „meine persönliche“ Esche war immer noch nicht dabei.

Zu meiner Überraschung erblickte ich jedoch kürzlich, ganz in der Nähe meiner Wohnung, an einer Stelle, an der ich schon hundertmal vorbei lief, einen vierzig Meter hohen Einzelbaum von einzigartiger Schönheit! Wie freute ich mich! Ich hatte sie gefunden - MEINE Esche!

Nun habe ich immer ein Lächeln auf den Lippen, wenn ich an ihr vorbeilaufe. Sogar heute Morgen noch... ■

Ilse Schneider, Siegburg

Autorensprechstunde in der Ringstraße

Jeden Mittwoch ist die neue Kollegin der Redaktion der „65er Nachrichten“, Bianca Dammig, in der **Ringstraße 6 (3. Etage)**, vor Ort, um Texte und Ideen persönlich entgegenzunehmen. An den restlichen Werktagen ist sie erreichbar unter **65er@siegburg.de** oder **0 22 41 / 102 - 12 67**.

Mit Dammig sitzt nun eine echte Siegburgerin im Redaktionsteam. Sie wohnt seit ihrer Geburt in Siegburg, ging hier zur Schule und heiratete einen Wolsdorfer Jung. Länger verlässt sie Siegburg höchstens für einen Urlaub in Italien.

Nach ihrer Ausbildung bei der Stadtverwaltung Siegburg arbeitete die Mutter eines 16-jährigen Sohnes erst ein Jahrzehnt in der Stadtkasse, danach, bis zu ihrem Wechsel in die Redaktion der „65er Nachrichten“, lange Jahre im Bürgerservice.

Karten fürs Oktopus im Bürgerservice

Rein digital laufen die Bestellung und Bezahlung von Eintrittskarten ins Oktopus-Schwimmbad ab. Die Stadtbetriebe Siegburg AöR streben an, diese Neuerung, die die Pandemie und ihre Auflagen zur Kontaktnachverfolgung mit sich brachte, in der Nach-Coronazeit beizubehalten.

Was aber tun diejenigen, für die der Weg zum Ticket im Internet zu hürdenreich ist? Ab sofort gibt es die Möglichkeit, im Bürgerservice in der Holzgasse 28-30 Schwimmbadkarten zu kaufen.

Das Oktopus-Bad erreichen Sie unter Telefon **0 22 41 / 96 99 - 71 0**, den Bürgerservice unter **0 22 41 / 102 - 11 11**.

EIN GESPRÄCH MIT GOTT

Ob gut, ob schlecht: Man weiß es oft erst nachher



Am letzten Sonntag, nach einem Gottesdienst in St. Servatius, traf ich meinen Freund Willi Fröhlich. Er strahlte über das ganze Gesicht und sagte: „Stell dir vor, ich hatte ein Gespräch mit Gott.“

Ich sagte ungläubig: „Was hattest du? Ein Gespräch mit Gott? Wie war das denn möglich?“

Willi: Ich hatte gestern Nacht einen langen Traum. Und in diesem Traum hatte ich ein wunderbares Gespräch mit Gott.

Ich sagte zu ihm: Gott, kann ich dir mal eine Frage stellen?

Gott antwortete: Sicher. Frag mal.

Ich: Bitte versprich mir, dass du nicht zornig wirst.

Gott: Ich verspreche es.

Ich: Warum hast du mich in den letzten Monaten so oft im Stich gelassen?

Gott: Was genau meinst du mit dieser Frage?

Ich: Ich meine damit Folgendes: Wenn auch ich dein Kind bin, dann hättest du in deiner Allmacht von meinen Enttäuschungen und Problemen ei-

nige oder sogar alle verhindern können. Ich nenne jetzt nur mal drei Beispiele: In der zweiten und dritten Juliwoche wollte ich 14 Tage in Bad Neuenahr Urlaub machen, aber mein Stamm-Hotel war ausgebucht.

Gott: Ich weiß.

Ich: Und vor einer Woche wollte ich besonders früh an meinem

Arbeitsplatz in Bonn sein, aber mein Auto sprang viel zu lange nicht an.

Gott: Ich erinnere mich.

Ich: Als ich am Abend auf dem Rückweg nach Hause war, konnte ich auf meinem Handy nur noch ein Klingeln, aber kein einziges Wort des Anrufers hören.

Gott: Das war so gegen 18.45 Uhr.

Ich: Wieso weißt Du das alles?

Gott: Ich werde dir jetzt einiges erklären. Dein Stamm-Hotel in Bad Neuenahr war im Juli ausgebucht. Du bist in Siegburg geblieben. Und daher bist du in Bad Neuenahr am 14. Juli nicht in die furchtbare Hochwasser-Katastrophe geraten.

Ich: Oh, da habe ich aber großes Glück gehabt. Vielleicht wäre auch ich ertrunken.

Gott: Dein Auto sprang an dem besagten Morgen erst nach 10 Minuten an. Sonst wärest du einem betrunkenen Autofahrer begegnet, der von Bonn kommend in Schlangenlinien über die B 56 fuhr.

Ich - in großer Dankbarkeit - : Oh je!

Gott: Und als an deinem Telefon der Akku leer wurde, wollte dich ein Telefonbetrüger über einen angeblichen Unfall deines Enkels informieren und Geld von dir fordern.

Ich: Vielleicht wäre ich auf den Enkeltrick reingefallen.

Ich (jetzt ganz demütig): Mein Gejammere tut mir leid, Gott.

Gott: Es muss dir nicht leidtun – du musst mir nur ein bisschen mehr vertrauen. In allen Dingen, ob sie nun gut laufen oder schlecht.

Ich: Ich werde dir in Zukunft ganz fest vertrauen.

Gott: Und zweifle nicht, dass mein Plan für den Tag immer zu deinem Besten ist.

Ich: Ich werde nicht zweifeln, Gott. Und lass es mich noch einmal sagen: Danke für alles!

Mein lieber Freund Werner, war das nicht ein wunderbarer Traum?

Ganz gewiss, mein lieber Freund Willi. Ich bin sicher, wenn du deinen Traum auch noch anderen Freunden und Bekannten erzählst oder wenn du ihn in den Siegburger 65er Nachrichten veröffentlichst, dann wird er zu vielen interessanten Gesprächen anregen.

Und manch einer wird dich auch an die uralten rheinischen Weisheiten erinnern: Op joot or schläch, me weeiß et net. Mer weeiß nit, wofür et joot es. ■

Dr. Werner Schneider, Siegburg

9.150 Spenden-Euro für Flutopfer an der Ahr



Die Verkäufe sind abgeschlossen: Mitte Januar übergab Sandra Rösger, die den in der letzten Ausgabe beworbenen Siegburger Flutopfer-Kalender gestaltete, 8.000 Euro an die Aktion „Deutschland hilft“. Außerdem konnte sie 1.150 an die Arbeiterwohlfahrt Bad Neuenahr-Ahrweiler weiterreichen.

Verantwortlich für die stattliche Gesamtsumme von 9.150 Euro sind samt und sonders die Siegburgerinnen und Siegburger, die 500 Kalender für den allerbesten Wiederaufbau-Zweck erstanden. Ein weiterer Kalender für 2023 ist zwar noch nicht in Planung, gänzlich ausschließen möchte Rösger die Neuauflage aber nicht.

Foto: Sandra Rösger (li.) mit der stellvertretenden Geschäftsführerin der Aktion „Deutschland hilft“, Maria Rüther. ■



PREISERHÖHUNG ÜBERSEHEN?

Die Verbraucherzentrale NRW rät Informationsschreiben und Jahresrechnungen für Strom und Gas genau zu prüfen

Eine Vielzahl von Strom- und Gasversorgern hat die Preise zuletzt stark angehoben oder Erhöhungen angekündigt. Die Siegburger Beratungsstelle der Verbraucherzentrale NRW in der Ringstr. 6 erreichen viele Anfragen wegen unberechtigten Belieferungsstopps und Abschlagserhöhungen. Die Dynamik bei den Energiepreisen in den vergangenen Monaten war enorm. Die Kontrolle von Informationsschreiben und der Jahresrechnung ist deshalb wichtig. Denn haben Verbraucher Preiserhöhungsschreiben erhalten, können sie in der Regel von ihrem Sonderkündigungsrecht Gebrauch machen und sich einen günstigeren Anbieter suchen.

Sie sollten daher Schreiben Ihres Energieversorgers derzeit sehr genau lesen und sich im Zweifel rechtlich beraten lassen.

Was bei der Prüfung der Rechnung konkret zu beachten ist, hat die Verbraucherzentrale NRW zusammengestellt.

• Stimmt der Preis?

Grundpreis und Preis pro Kilowattstunde (kWh) müssen mit der Vertragsbestätigung oder der jüngsten Mitteilung einer wirksamen Preisänderung übereinstimmen. Es stehen andere Preise in der Rechnung als erwartet, aber Sie haben gar kein Preisänderungsschreiben erhalten? Dann muss der Anbieter nachweisen, dass sie eine Preisänderungsmitteilung erhalten haben.

• Sind die neuen Abschläge realistisch?

Die neuen Monatsabschläge müssen zum Verbrauch aus der letzten Abrechnung passen. Realistische Werte erhält man so: Zunächst die Zahl der kWh auf der Jahresrechnung mit dem aktuellen Preis pro kWh multiplizieren. Dann den sogenannten Grundpreis für das ganze Jahr addieren. Zum Schluss die entstandene Summe durch zwölf teilen.

• Fehlerhafte Abrechnung?

In Rechnungen sind eine Vielzahl von Angaben für den Anbieter verpflichtend. Anfangs- und Endzählerstand, Preis, bei Verbrauchsschätzung warum und wie geschätzt wurde und Einiges mehr. Fehlerhafte Rechnungen berechtigen aber in den meisten Fällen nicht zur Zurückbehaltung einer Nachforderung. Verbraucher sollten die Rechnung beim Anbieter beanstanden, etwa per Einschreiben, den Abrechnungsfehler benennen und zur Rechnungskorrektur auffordern. Zusätzlich sollte schriftlich erklärt werden, dass der, aus eigener Sicht, zu hohe Anteil des geforderten Betrags nur unter Vorbehalt gezahlt wird. So können Kunden das zu viel gezahlte Geld später zurück verlangen, wenn sich der Fehler bestätigt. Durch eine Gesetzesänderung sind die Versorger inzwischen verpflichtet, Ihnen die Rechnungen bei Bedarf kostenfrei und verständlich z.B. am Telefon zu erläutern.

Konkrete Hilfe bei allen Fragen rund um die Energierechnung gibt der Energierechtsberater der Verbraucherzentrale NRW Karsten Strätz in der Beratungsstelle in Siegburg (0 22 41-14 96 80 1).

Um Energiekosten langfristig zu senken oder zumindest die Preissteigerungen aufzufangen, sind wirkungsvolle Möglichkeiten zum Energiesparen gefragt. Hierbei hilft der Energieberater Philipp Stauß (02241-1296806). Bei ihm können auch Strommessgeräte geliehen und zahlreiche Informationsmaterialien abgeholt oder angefragt werden. ■

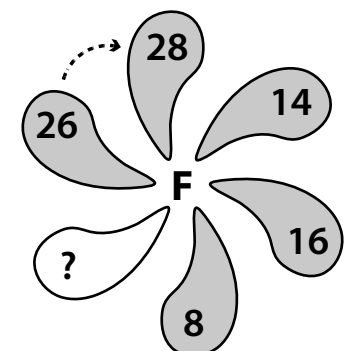
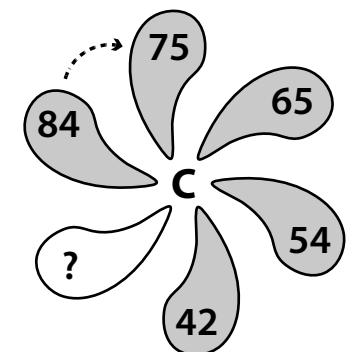
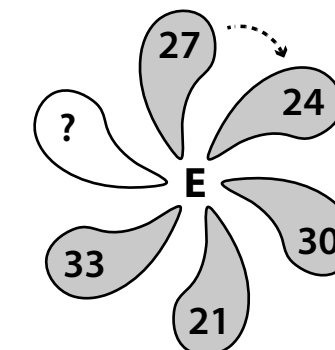
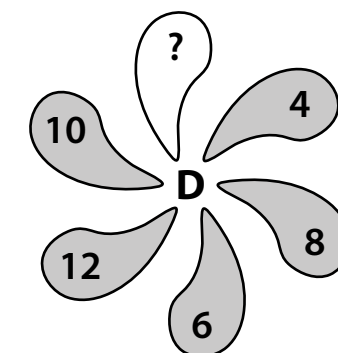
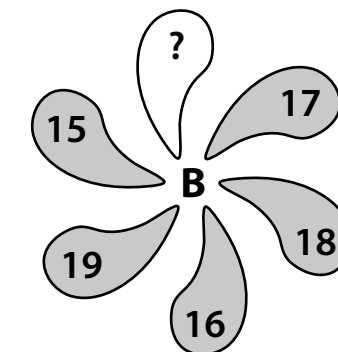
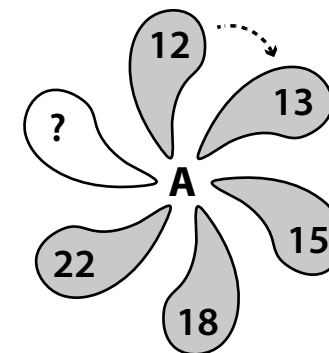
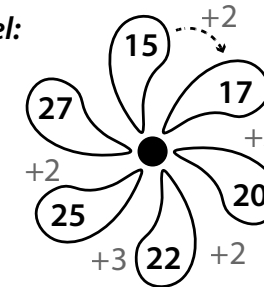
DURCH DIE BLUME GERECHNET

Übungsschwerpunkt: Konzentration, Kombinationsfähigkeit

Jede Blüte ist nach einem logischen System gewachsen. Finden Sie wie beim Beispiel die einzelnen Rechenschritte von einem Blütenblatt zum

nächsten heraus. Dann wissen Sie, welche Zahl am Schluss im weißen Feld stehen muss. Beginnen Sie bei der Zahl mit dem Pfeil zu rechnen.

Beispiel:



Für Fragen steht Ihnen die MAT-Trainerin Ingrid Baum zur Verfügung.
Telefon: 0 22 41/591 582

Lösung finden Sie auf Seite 23

FOTORÄTSEL

Wo befinden wir uns?



Ihre Lösung schicken Sie bitte an:
Stadtverwaltung Siegburg
Preisrätsel „65er Nachrichten“
53719 Siegburg

oder per Mail an:
65er@siegburg.de

Einsendeschluss ist der
05.05.2022

Teilnahmeberechtigt sind
alle Leserinnen und Leser
ab 65 Jahren.

Unter allen richtigen Einsendungen werden - unter Ausschluss des Rechtswegs - verlost:

- 2 x 1

Buch 100 Jahre Siegburg-Wolsdorf
- 3 x 1

Siegburg-Brillenputztuch
- 2 x 1

Buch Engelbert Humperdinck zum 70. Todestag
- 3 x 1

Stoffbeutel „65er Nachrichten“



Auflösung des Rätsels aus Heft 200:
Auf dem Rätselfoto war die Firma Mirus 1997 zu sehen. Die Straßenbahn fährt noch über die Bonner Straße (Andreaskreuz) nach Sankt Augustin. Heute ist dort ein Kreisverkehr, wie auf dem aktuellen Foto zu sehen ist.

In der letzten Ausgabe haben gewonnen:

- Alfred Lemmer, Siegburg
- Bernd Sengespeick, Siegburg
- Hannelore Schönherr, Siegburg
- Peter Roßen, Hennef
- Martha Neffgen, Siegburg
- Lothar Faßbender, Lohmar
- Adolf Klein, St. Augustin
- Josef Irlenbusch, Siegburg
- Günter Willscheid, Siegburg
- Helmut Hempel, Lohmar

Allen GewinnerInnen herzlichen Glückwunsch!

RÄTSELHAFTES SIEGBURG

Aus den folgenden Silben sind 25 Wörter mit den unten aufgeführten Bedeutungen zu bilden:

AN – BA – BISS – CA – CHA – CHE – CHEN – CHER – CHO – DE – DE – DE – DÜNN – EI – ER – FER – FIN – FIR – FUNK – GEN – HÄU – HE – HO – HOCH – IM – IN – KA – KE – LA – LA – LER – LIPP – MÄR – ME – MEIS – MIE – MOPS – NEU – NI – OS – PEL – PHI – RAD – RAL – RISCH – ROLL – ROU – RUF – SA – SCHWAN – SE – STEIN – SÜCH – TAN – TE – TE – TER – TER – TIG – TIG – TOR – TOS – TU – TURM – UHR – UL – WERK – ZEI – ZAP

Bei richtiger Lösung ergeben die ersten Buchstaben von oben nach unten gelesen den Namen eines sehr bekannten Siegburger Einzelhandelsgeschäfts.

- | | |
|----------------------------------|----------------------------------|
| 1. Schwimmaufseher | 14. hohes Bauwerk in Berlin |
| 2. Antrieb eines Zeitmessgerätes | 15. Sportbekleidungsstück |
| 3. Fach der Naturwissenschaft t | 16. bei der Polizei melden |
| 4. Jubelschrei | 17. Schloss in Deutschland |
| 5. empfindlich | 18. unruhiges Kind |
| 6. sauer eingelegter Hering | 19. Schokoladenkuchen |
| 7. Laubbaum | 20. Kirchenlied |
| 8. Unordnung | 21. Halbinsel bei Danzig |
| 9. säuerliches Milchgetränk | 22. Geschichtenerzählerin ugspr. |
| 10. einfallsreich | 23. Fußballclub in Mailand |
| 11. herzhaftes Fleischrolle | 24. römisches Gewand |
| 12. neidisch | 25. Oper von Puccini |
| 13. kleine Mahlzeit | |

Ingrid Voigtländer, Troisdorf
Die Lösung finden Sie auf Seite 21.

Wenn sich mal wieder was zusammenbraut



Heute machen wir mal ein Fass auf. Ein Bierfass. Denn wenn sich mal wieder was zusammenbraut, dass dem Fass den Boden ausschlägt, und man glauben könnte, dass Hopfen und Malz verloren ist, dann denkt man nicht unbedingt an den Ursprung dieser Redensarten. Doch sie haben eines gemeinsam: Ohne Bier gäbe es sie nicht.

Bier ist fest in der deutschen Kultur verankert und hat so auch Einzug in unsere Sprache gefunden. Doch der Reihe nach: Am 23. April 1516 in Ingolstadt erließen die bayerischen Herzöge Wilhelm IV. und Ludwig X. eine der ältesten lebensmittelrechtlichen Vorschriften der Welt, die heute noch Gültigkeit hat - das deutsche Reinheitsgebot. Dieses Gebot schreibt fest, dass lediglich Gerste, Hopfen und Wasser für die Bierherstellung verwendet werden dürfen. Von Hefe ist darin nicht die Rede, da damals die genaue Wirkungsweise der alkoholischen Gärung noch unbekannt war. Die für den Gärungsprozess wesentlichen Mikroorganismen

nahm man erst im 19. Jahrhundert ins Reinheitsgebot mit auf - nachdem Louis Pasteur (1822–1895) sie beschrieben hatte. Am Prozess waren sie ja sowieso schon immer beteiligt, nur eben heimlich. Was man im Mittelalter jedoch bereits beobachten konnte war, dass nach dem Backen das Bier besser gelang. Denn bei der Brotzubereitung werden Hefen aufgewirbelt, welche durch die Luft getragen sich auf die offenen Braukessel setzen und so das Risiko von Spontangärung durch wilde Hefen (die sowieso immer in der Luft schweben) vermindern. Auch heute finden sich häufig noch traditionelle Brauhäuser neben Bäckereien. Das Rumpelstilzchen war also gut informiert, als es ausrief: „Heute back ich, morgen brau' ich, übermorgen hol ich der Königin ihr Kind“. Ein Beleg dafür, wie alt das Märchen sein muss, denn es ist zweifelhaft, dass man zu Grimms Zeiten noch auf Spontangärung angewiesen war.

Insgesamt war Bierbrauen im Mittelalter Frauensache. Daher gehörte ein Braukessel oft zur Aussteuer. Traf man eine schlechte Wahl auf dem Heiratsmarkt, waren also wortwörtlich Hopfen und Malz verloren. Denn die Grundstoffe der Bierherstellung, Hopfen und Malz, waren teuer und bei falscher Zusammensetzung oder fehlgeschlagener Gärung war das Ergebnis unbrauchbar. Da konnte sich schnell mal etwas zusammenbrauen, denn häufig war der Braukessel das wertvollste Gut im Haushalt.

Schon der germanische Gott Wotan und seine Gemahlin Frigga, der Hüterin des Herdfeuers, sollen sich um den Braukessel gestritten haben, und dieser Ehekrach soll ganze Gewitter ausgelöst haben. Das schlug vielleicht dem Fass den Boden aus – wie es eine sehr alte Redewendung formuliert, die aus dem 14. Jahrhundert stammt: In Nürnberg wollten einige Brauer verdorbenes Bier verkaufen. Um dies zu verhindern, schlugen städtische Beamte den Fässern den Boden aus, sodass das Bier nicht mehr verwendet werden konnte. Die streng herrschenden Wittelsbacher setzten ihr Reinheitsgebot ab 1516 mit unerbitt-

lichen Kontrollen durch: Hielt sich jemand nicht an das Gebot, wurde das Bier durch das Ausschlagen des Fassbodens sofort vernichtet. War eben nicht so ihr Bier...

Da war man froh, wenn man sich ein anständiges Bier hinter die Binde gießen konnte. Aber nicht hinter eine Augenbinde, sondern die Halsbinde - der Kroaten. Denn seit 1529 unterstützten kroatische Reiterverbände das habsburgische Heer gegen die Türken, dabei waren Halstücher aus Leinen ihr Erkennungsmerkmal - die Binde. Tranken die schnellen Gesellen also einen über den Durst, kippten sie sich ihr Getränk tatsächlich „hinter die Binde“, sprich in den Hals. Hierdurch wird man natürlich schnell ganz schön blau! Nicht weil jemand seine oder ihre Hautfarbe wechselt, sondern weil die Blaufärber oft betrunken waren. Das kam so: Bis zum Ende des 16. Jahrhunderts konnte blauer Farbstoff in Europa einzig aus dem Wildkraut Färberwaid gewonnen werden. Um Stoffe mithilfe der Pflanze zu färben, benötigte man eine Farbstofflösung mit einem bestimmten pH-Wert, welchen die Handwerker mit ihrem eigenen Urin erzeugten. Wenn viel Alkohol in der Lösung war erstrahlte das Blau besonders schön, weshalb die Färber möglichst viel davon tranken. Es war also ein gewohnter Anblick, dass „die Blauen“ abends schwankend durch die Straßen liefen. Ob die dann am nächsten Tag wohl einen Kater hatten?

Der Ausdruck „Kater“ hat weder etwas mit dem schnurrenden Stubentiger noch mit dem Ausrichter der Fußball-Weltmeisterschaft 2022 zu tun. Gemeint ist eine Entzündung der Schleimhäute, die dann wie beim Kater geschwollen sind und wird mit der Leipziger Studentensprache Mitte des 19. Jahrhunderts (wann auch sonst?) in Verbindung gebracht. Heute sagt man wohl häufiger auch: „Ich habe einen furchtbaren Hangover“ - spätestens seit der gleichnamigen Hollywood-Komödie. Doch wer weiß, woher der Ausdruck „Hangover“ kommt? Im englischen Sprachraum beschreibt ein Hangover den Rausch, den Seeleute früher vornübergebeugt über ein straff gespanntes Seil aus-

schliefen. Dieses „Drüberhängen“ war die günstigste Art sich von einer durchzechten Nacht zu erholen und vermutlich angenehmer als auf dem blanken Boden zu schlafen. Auch heute kann ein Bett ganz schön schwanken!

Tja, jetzt haben wir ein ganz schönes Fass aufgemacht. Doch woher kommt diese Redensart eigentlich? Ursprünglich auch aus England von der Phrase „to make a fuss out of something“ – sinngemäß am besten übersetzt mit „aus einer Mücke einen Elefanten machen“. Im Deutschen wurde aus „fuss“ schließlich Fass. Diese Redewendung hat also tatsächlich überhaupt nichts mit Bier zu tun. Aber dennoch: Prost! ■

Miriam Kalkum, Bonn, Ernährungswissenschaftlerin und Agrar-ökonomin, spricht lieber über Bier als es tatsächlich zu trinken.

Reparieren statt wegwerfen

An jedem zweiten Samstag im Monat reparieren Ehrenamtliche in der Geschäftsstelle der Bürgergemeinschaft Zange, Bismarckstraße 56, von 10 bis 14 Uhr defekte Elektrogeräte. Neue Materialien und Ersatzteile müssen bezahlt werden, die Instandsetzung an sich ist kostenlos, eine Spende willkommen. Zur Vermeidung langer Wartezeiten ist eine vorherige Anmeldung unter 01575/1718334 notwendig.

Die Termine 2022 zum Vormerken: 9. April, 14. Mai, 11. Juni, 9. Juli, 13. August, 10. September, 8. Oktober, 12. November und 10. Dezember.

BRIEFE ÖFFNETEN TÜREN IN DIE VERGANGENHEIT „Sie haben mir geschrieben...“

Am 17. April 2021 hörte ich morgens im „Kalenderblatt“ des Deutschlandfunks eine kurze Sendung über Madame de Sévigné, an deren 325. Todestag erinnert wurde. Sie war berühmt für ihren Esprit, aber noch mehr Eindruck hinterließ sie als Briefschreiberin: Historiker nutzen ihre eingehenden Berichte über das Leben am Hofe Ludwigs XIV. als Quelle.

Den Beitrag empfand ich als Fingerzeig, mich endlich des Kartons anzunehmen, der schon lange anklagend in meinem Arbeitszimmer stand. Bereits vor Wochen hatte ich ihn vom Dachboden geholt und gehofft, dass sein hässlicher Anblick mich schneller an das Aussortieren der im Karton lagernden Briefe bringen würde. Leider hatte ich bis zum 17. April geflissentlich darüber hinweggesehen.

Beim Anblick dieser Briefe schoss es mir durch den Kopf, dass ich mich einer ausgestorbenen Tradition gegenüber sah: Niemand schreibt heute noch „richtige“ Briefe. Vielleicht mal eine Ansichtskarte aus den Ferien oder einen Glückwunsch zum Geburtstag, aber das sind eigentlich Ausnahmen. Niemand wird sich über E-Mails beugen, ihre Haltbarkeitsdauer ist sehr begrenzt.

Die Menge der dort vorhandenen Briefe war überwältigend: Natürlich wusste ich, wie häufig meine Eltern und meine Großmutter mir geschrieben hatten, entweder von Reisen, die sie selbst unternahmen, oder an Orte, an die ich mich begeben hatte, aber hier warteten Überraschungen auf mich. Die meisten Briefe steckten noch in ihren Umschlägen, auch wenn die Marken fehlten, die ich seit meiner Schulzeit gewissenhaft abtrennte, um sie Bethel zukommen zu lassen. Die Formate dieser Briefumschläge wiesen gleich darauf hin, ob sie aus Großbritannien, Frankreich oder gar Übersee stammten. Da waren die dünnen Luftpostumschläge früherer Zeiten, die, mit noch dünnerem Papier gefüllt, eine Flugreise über den Atlantik hinter sich hatten. Und die Handschriften! E-Mails transportieren keine Handschriften der Verfasser. Sie werden meist flüchtig getippt und sind in der Regel gespickt mit orthographischen Fehlern, obwohl es Korrekturprogramme gibt, aber es muss ja schnell gehen. Auch die Schrift ist ein Hinweis auf die Nationalität des Schreibers: Kleine, eckige Druckbuchstaben signalisierten Großbritannien, schwungvolle runde Buchstaben zierte die schmalen französischen Umschläge.

Als ich die ersten Briefe aus meiner Teenager-Zeit öffnete, hatte ich manchmal Schwierigkeiten, mich an die Menschen hinter den Namen zu erinnern: Damals hatte ich bei Ferien im Ausland oft gleichaltrige Mädchen kennengelernt, mit denen sich ein oder zwei Jahre lang eine lebhaftige Korrespondenz entwickelte. Telefonieren war viel zu teuer und kam deshalb als Kommunikationsmittel nicht in Frage. Es rührte mich, wie viele Briefe sie mir geschrieben hatten, aber oft konnte ich mich nicht mehr an ihre Gesichter oder Persön-

lichkeiten erinnern. Diese Briefe verschwanden gleich im Papierkorb.

Was sollte ich mit meinem Schatz anfangen? Irgendwie meinte ich, diesen vielen Skribenten - so hätte meine Großmutter sie bezeichnet - ein kleines Denkmal setzen zu müssen, denn sie hatten sich die Zeit genommen, mir zu schreiben, hatten mich an ihrem Leben teilhaben lassen, sich auf mein Leben bezogen, indem sie auf meine Briefe antworteten und auf meine Themen eingingen. Ein bisschen war es wie ein Abtauchen in meine eigene Vergangenheit, eine Spurensuche, ein kleines Abenteuer. Im Folgenden möchte ich nur drei meiner Korrespondenten herausgreifen.

Wer war M. Porhiel? Bei seinem Namen brauchte ich nicht nachzudenken! Über eine Freundin, mit der ich zusammen mein Examen in Romanistik vorbereitete, lernte ich diesen besonderen Menschen kennen und schätzen. Meine Freundin hatte ihn bei ihrem Auslandssemester in Nantes kennen gelernt, wo er sich um die deutschen Studentinnen und Studenten kümmerte. Er war Journalist und hatte während des Krieges als Zwangsarbeiter in Deutschland gelebt. Dabei hatte er überwiegend gute Erfahrungen gemacht, weshalb er sich nach dem Krieg die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich zur Lebensaufgabe machte. Sein Hauptverdienst war die Gründung der Städtepartnerschaft zwischen seiner Heimatstadt Nantes und der Stadt Saarbrücken. Dafür wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik ausgezeichnet. Wir durften ihm unsere Übersetzungsversuche von deutschen Texten zuschicken, die er, freundlich und taktvoll korrigiert, nach spätestens einer Woche wieder zurückschickte. Er lobte unsere Bemühungen, verbesserte freundlich und brachte uns auf diese Weise sehr viel Französisch bei. Auf meine Bitte hin schrieb er mir verschiedene Wendungen auf, mit denen man sich stilvoll an unterschiedliche Adressaten wenden konnte und sich auf ebenso formvollendete Weise am Ende eines Briefes wie-

der verabschiedete. Heute sind diese Formulierungen nicht mehr zeitgemäß, aber damals machten sie mir großen Eindruck, und ich habe sie häufig verwenden können.

Die Korrespondenz mit einer meiner Cousinen war von besonderer Art. Gemäß der in unserer Familie üblichen Sparsamkeitspraktiken hatten wir uns angewöhnt, benutzte Umschläge erneut für unsere Korrespondenz zu verwenden. Meist waren das Briefumschläge, die uns von einer Behörde oder einem Verein zugegangen waren und bei denen das Kuvert nicht wirklich zugeklebt war. Diese Umschläge hoben wir auf und tauschten sie bei Besuchen aus. Was für eine freudige Überraschung, wenn man einen Brief aus dem Briefkasten nahm, dessen Adresse in einer völlig fremden Handschrift geschrieben oder amtlich aufgedruckt war, aber wenn man das Kuvert öffnete, fand man einen sehr persönlichen Brief der lieben Cousine vor. Manchmal bestand das Briefpapier aus einem zusammengefalteten Kalenderblatt, von dem man hoffte, dass es der Adressatin Freude machte.

Meine Großmutter war eine große Briefschreiberin; sie hielt mich dazu an, mich für Geburtstagsgeschenke von Paten und anderen Verwandten zu bedanken. Sie brachte mir bei, dass es unhöflich sei, auf einen Brief postwendend zu antworten: Das setze den anderen unter Druck. Mindestens ein paar Tage sollte ich verstreichen lassen. Kondolenzschreiben schrieb sie erst vor und dann ins Reine. Ein oberflächlicher Kondolenzbrief sei schlimmer als keiner, so ihre Begründung. ■

Eva Amann-Brockhaus, Siegburg 2021

MUSEUM UND BIBLIOTHEK LEHREN KUNST DES SCHREIBENS

Gänsekiel statt Smartphone



Laufen wir Gefahr, über Internet, Handy und Co. die Kunst des Schreibens zu vergessen? Gerade in Siegburg hat das geschriebene Wort eine lange Geschichte. Immerhin waren die Stadt und die Benediktinerabtei auf dem Michaelsberg schon früh für ihr kunstvolles Schreiben und ihre Buchmalerei bekannt. Mit Johann Lair hat sich im 16. Jahrhundert zudem ein Siegburger um den Buchdruck verdient gemacht. Er gründete die Cambridge University Press, mithin der älteste noch existierende Verlag der Welt.

Das Stadtmuseum und die Stadtbibliothek Siegburg betreiben eine Schreibwerkstatt für die zweiten bis fünften Klasse. Die Schülerinnen und Schüler lernen, wie ein Buch entsteht. Sie arbeiten

mit historischen Materialien wie Papier und Pergament, Feder, Tusche und Tinte, probieren sich im Druck eines Buches und erfahren alles über dessen Herstellungsprozess.

Damit noch nicht genug. Die Kinder schreiben einen „mittelalterlichen“ Brief, der authentisch verfasst, gefaltet und versiegelt wird. Idealerweise haben die Mädchen und Jungen schon im Unterricht Adressat und Thema abgeklärt, bevor sie zum Gänsekiel greifen.

Mehr unter: www.stadtmuseum-siegburg.de ■

WAS WÜNSCHEN SICH SIEGBURGS SENIORINNEN UND SENIOREN?

Ergebnisse der Umfrage sind da

In Siegburg leben aktuell fast 12.000 Menschen, die die 60 überschritten haben. Die Zahl der Seniorinnen und Senioren wird in den nächsten Jahren weiter steigen. Die Bedürfnisse dieses Personenkreises sind sehr verschieden, geprägt von Konstitution/Gesundheit, Alter und sozialem Hintergrund. Mit dem Seniorenprogramm bietet die Kreisstadt seit 2010 kostenfreie Veranstaltungen, die großen Zuspruch finden und stetig weiterentwickelt werden. Was ist darüber hinaus gewünscht? Eine Antwort auf die Frage sollte die Seniorenbefragung liefern. Die Umfragebögen wurden im Frühjahr 2021 über die 65er Nachrichten verschickt, waren alternativ im Internet auszufüllen. 437 Siegburgerinnen und Siegburger machten mit. Interessant das Ausfüllverhalten: Die Altersgruppe der 60- bis 74-Jährigen nutzte in der Mehrheit die digitale Form, bei den 75- bis 84-Jährigen war es ziemlich genau die Hälfte. Einzelne Online-Teilnehmer verzeichnete auch die Gruppe 85plus.

Im Kern fragten die Organisatorinnen aus dem Amt für Soziales, Senioren und Wohnen nach einer möglichen zentralen Anlaufstelle, die sich ganz dem Leben im Alter widmet, etwa ein Siegburger Seniorenbüro in der Innenstadt. Sinnvoll oder nicht? 81 Prozent befürworteten die Einrichtung, ergänzende Angaben zur Ausgestaltung gingen in die Richtung Mehrgenerationenhaus, Café als sozialer Treffpunkt, Raum für Spiele, Tanzen, Kreatives. Als Vorbilder könnten die Lohmarer Villa Friedlinde, der Club in Sankt Augustin oder die Altenhilfe in Hennef dienen. Die 12 Prozent, die einen solchen Treff- und Mittelpunkt ablehnen, argumentierten mit „Noch zu jung“, „Nicht für mich, aber für Alleinstehende“, „Lieber ein Ausbau der Begegnungsstätten in den Stadtteilen“.

Ein weiterer Punkt der Umfrage berührte die attraktiven Orte in der Kreisstadt. Hier wurden der neugestaltete Michaelsberg, die kleinen Geschäfte der Fußgängerzone, sowie die Gastronomie, der Wochenmarkt und die Konzertreihe „Siegburg live“ rund um und auf dem Marktplatz genannt. Die brei-

te Mehrheit, 82 Prozent, hält sich gern in der Innenstadt auf, 9 Prozent bleiben lieber in ihrem Wohnumfeld. Die Übrigen machten keine Angaben. Wie gelangen die Befragten ins Zentrum? Bevorzugt wird der Weg zu Fuß, gefolgt vom PKW und dem Fahrrad. Den Bus empfinden viele als zu teuer, genutzt werden auch Taxis oder private Mitnahmemöglichkeiten. 12 Prozent benötigen eine Gehhilfe, einen Rollstuhl und/oder Begleitung.

Wie sieht es mit der Freizeitgestaltung aus? Neben dem Stadtbummel werden Theater, Oper, Konzerte und Kino besucht, die Exkursionen des Seniorenprogramms sind Fixpunkte im Kalender, die Enkel werden betreut, es wird gelesen, Sport getrieben, gewandert, im Garten oder im Verein gearbeitet, ferngesehen. Häufig frequentierte Orte sind das Schwimmbad Oktopus, das Museum und die Bibliothek, nicht zuletzt die Volkshochschule.

51 Prozent der Zielgruppe sind seniorenspezifische Angebote wichtig. 68 Prozent ziehen einmalige Angebote einem mehrteiligen Kurs vor. Beeinflusst wird die Freizeitgestaltung nicht selten von der Pflege der Angehörigen. 69 Prozent derjenigen, die an der Umfrage partizipierten, sind mit dem Freizeitangebot der Stadt zufrieden, 29 Prozent nicht, 11 Prozent machten keine Angaben. Was besser werden kann: Seniorensport ohne Vereinsbindung, Hilfsangebote für alles rund ums Digitale, tagsüber stattfindende Veranstaltungen, Ausflüge über die Stadtgrenzen hinaus, zum Beispiel zu Musicals.

Den Auswertenden fiel auf, dass das als „fehlend“ Hervorgehobene teilweise gar nicht fehlt. Es mangelt an der Information – oder die Auskünfte erreichen die Empfänger nicht. Einige Angebote verstecken sich zudem in den Programmen von Vereinen und Verbänden. Hilfreich waren außerdem Hinweise, die Rollstuhlfahrer oder ältere Radfahrer zu ihren Erlebnissen im Straßenverkehr gaben. Dank an alle Mitmacher! Die Rücksendungen sind für den Ausbau altersgerechter Strukturen notwendig. So bleibt Siegburg eine l(i)ebenswerte Stadt. ■

Es gibt nicht nur Negatives auf der Welt



teten, die meinen Mann in seinem Rollstuhl mit einem Hublifter in den Zug heben und mir gleichzeitig die Koffer nachreichen. Dasselbe gilt dann auch beim Umsteigen oder Ankommen am Ziel. Viele Mitreisende fragen oft, ob sie helfen können. Sie packen bei Bedarf mit an, obwohl sie selbst Gepäck haben.

An den Flughäfen hat man ebenfalls Hilfe -

Schlägt man morgens die Zeitung auf oder schaltet die Nachrichtensendungen in Radio und Fernsehen ein, dann liest, hört und sieht man zuerst nur Negatives aus aller Welt: Kriege, Mord und Todschlag, schlimme Unfälle auf Straße und Schiene, Flugzeugabstürze verursacht durch Attentäter, kriegerische Eingriffe oder technische Defekte, Drogengeschäften sowie Epidemien und Seuchen.

Doch es gibt auch noch die positiven Seiten dieser Welt, die oft nicht so zur Geltung kommen wie sie es sollten, da man damit nicht so viel Aufmerksamkeit erregt. Sie sind für die Journalisten deshalb einen Bericht nicht wert.

Auf unseren diversen Urlaubsfahrten mit meinem Mann im Rollstuhl haben wir jedoch mehr als einmal erfahren, wie viel Hilfe und Freundlichkeit es gibt. Ohne Unterstützung hätten wir wahrscheinlich immer zu Haus bleiben müssen.

Es fängt schon damit an, dass wir mit einem Taxi zum Bahnhof oder Flughafen fahren müssen. Ohne die tatkräftige Mithilfe des Taxifahrers könnte ich den Rollstuhl wegen seines Gewichts nicht in den Kofferraum hinein- und später wieder herausheben. Um überhaupt mit dem Rollstuhl in die Züge hineinzukommen, benötigen wir die Bahnbediens-

vom Einchecken bis zum Abfluggate sowie bei der Ankunft und der Abholung des Gepäcks. Man muss es nur rechtzeitig beantragen.

In dem Zubringerbus zum Kreuzfahrtschiff hilft mir dann der Busfahrer mit dem Rollstuhl und meinem Gepäck. Um über die mehr oder weniger steile Gangway ins Schiff zu gelangen, benötigen wir die Hilfe von starken jungen Männern der Besatzung, die den Rollstuhl und meinen Mann hineinbefördern. Auf dem Schiff selbst gibt es keine Beeinträchtigung, da alles barrierefrei ist, auch die Dusche in unserer behindertengerechten Kabine. Da mein Mann den Rollstuhl aus eigener Kraft verlassen und auch einige Schritte gehen kann, können wir auch an vielen Ausflügen teilnehmen. Aber auch dabei bekommen wir wieder Assistenz, entweder beim Abgang vom Schiff, Einstieg und Verladung des Rollstuhls in den Bus oder bei dem Umstieg in ein Ausflugsboot, was oft durch Zugangstreppen und schmale Eingänge auf den Booten erschwert wird, so z.B. in St. Petersburg und Stockholm.

Die Barrierefreiheit ist in den Ländern, Städten und Verkehrsmitteln ganz unterschiedlich gegeben. An manchen Orten ist es ganz vorbildlich gelöst, aber andere Städte machen an Sehenswürdigkeiten noch nicht einmal einen Hinweis auf einen barriere-

freien Zugang; denn gegen solche Schilder ist der Denkmalschutz, nicht nur in Deutschland. So erfährt man oft nur von aufmerksamen und hilfsbereiten Passanten, dass es barrierefreie Möglichkeiten wie Aufzug oder einen versteckten Zugang gibt.

Auf unseren Reisen haben wir bisher noch keine Situation erlebt, die darauf schließen ließ, dass jemand uns überfallen oder bestehlen wollte. Allerdings verzichten wir auch auf auffallende Kleidung, Handys und unnötigen Schmuck.

Aber auch im normalen Alltag ist auch heute noch die Hilfsbereitschaft groß. Viele junge Leute fragen, ob sie mir beim Hinein- oder Herausziehen des Rollstuhls aus dem Bus helfen können. Manchmal sind es Menschen, von denen man es so gar nicht erwarten würde.

Über unsere Erfahrungen hinaus gibt es aber noch alle die Ehrenamtlichen, die ihren Dienst an der Gemeinschaft in jeglicher Form leisten, sei es in Altenheimen, Krankenhäusern, Hospizen, Flüchtlingsunterkünften, Asylheimen und die Bürgerbusse mit ihren Fahrern/innen. Darüber hinaus gibt es oft auch eine gute Nachbarschaftshilfe, die hin und wieder bei Bedarf einspringt.

Heute fragt man sich oft, woher kommt bei vielen Menschen die Verrohung: Schaut man aber in die Fernsehzeitschriften, so werden einem im Hauptprogramm hauptsächlich Krimis mit Verbrechen angeboten.

In meiner Zeit als Schulsekretärin hatten wir einen Schüler, der einer Schülerin den Hals mit beiden Händen fest umklammerte, zudrückte und wie im Fernsehen nur einmal sehen wollte, wie es ist, wenn dadurch jemand blau anläuft und nach Luft ringt. Ein Lehrer konnte rechtzeitig dazwischen gehen, sodass außer dem Schreck nichts passierte.

Darum würde ich mich freuen, wenn das Fernsehen seiner Verantwortung nachkommen und die positiven Seiten des Lebens im Hauptprogramm zeigen würde. Denn zu dieser Zeit sind ja viele Kinder noch nicht im Bett.

In diesem Zusammenhang habe ich mich schon einmal bei den Verantwortlichen gemeldet und mich über die vielen teils auch langatmigen Krimis beschwert. Die lapidare Antwort war, die Zuschauer wollen dies aber.

So können wir nur hoffen, dass es neben dem Negativen auch weiterhin Positives zu berichten gibt - und der Veröffentlichung die Nachahmung folgt. ■

Anita Imbusch, Siegburg

SENIORENSKATCLUB

Grand Hand Kaldauen

Der Seniorenskatclub „Grand Hand Kaldauen“ teilt die Gewinner des Addi Kahle Pokalwettbewerbs mit:

- 1. Hans Brosy 1.298 Punkte**
- 2. Reinhard Röttgen 1.275 Punkte**
- 3. Hans-Theo Ehlen 1.258 Punkte**

Hans Brosy ist somit 1 Jahr Pokalinhaber, Herzlichen Glückwunsch.

Rätsel-Auflösungen

Auflösung „Durch die Blume gerechnet“

- A: $12+1+2+3+4+5=27$
- B: $17+1-2+3-4+5=20$
- C: $84-9-10-11-12-13=29$
- D: $4 \times 2 - 2 \times 2 - 2 \times 2 = 20$
- E: $27-3+6-9+12-15=18$
- F: $26+2:2+2:2+2=10$

Auflösung „Rätselhaftes Siegburg“

von Seite 13:

BUCHDRUCKEREI FRANZ SCHMITT

VOM LEBEN UND STERBEN EINES KINDES

Eric-Emmanuel Schmitt: „Oskar und die Dame in Rosa“

Der Tod eines Kindes wird nicht selten von Eltern, Geschwistern, Großeltern als der Verlust der eigenen Zukunft erlebt. Das Leid stellt sich wie eine unüberwindbare Wand zwischen Menschen und Gott. Zweifel werden übermächtig. Ist das der Wille Gottes? Noch nie gab es für Trauernde eine angemessene Antwort auf diese Frage. „Gott lässt Leiden kommen, damit wir für unsere Sünden Buße tun und himmlischen Lohn erfahren“, so mein Schulkatechismus 1954. Sicher keine Antwort, die Gott im Leiden erfahrbar macht. Der Katechismus der katholischen Kirche aus dem Jahre 2005 übergeht dieses Thema mit Schweigen.

Ich finde häufig in der Sprache der Dichtung, die den Menschen in den Grenzsituationen seines Daseins angesichts des erfahrbaren „Un-Sinns“ dieser Welt zeigt, die Aufforderung, mit meiner eigenen Vorstellungskraft „weiterzulesen“ und nach glaubwürdigen Antworten selber zu suchen. In dieser Erzählung ist zu Oskar und Oma Rosa Gott hinzutreten, ein Gott, nicht hoch oben, sondern tief unten im Leid eines sterbenden Kindes.

Oskar, ein zehnjähriger Junge; der „Held“ in der Erzählung des französischen Autors Eric-Emmanuel Schmitt „Oskar und die Dame in Rosa“, liegt, an Leukämie unheilbar erkrankt, in einer Klinik. Transplantation, Chemotherapie; alles hat er hinter

sich. Eierkopp, so wird er wegen seiner Vollglatze von den anderen Kindern genannt. Er weiß, dass er sterben muss. Seine Eltern finden nicht die Worte, ihm dies nahe zu bringen. Das eigene Kind sterben zu sehen, trifft sie wie ein Schlag. Sie werden sprachlos, ja hilflos und sind unfähig, Oskar in seinem Leid zu begleiten und zu unterstützen.

Gott ist für Oskar ein Fremder. Seine Eltern haben ein einziges Mal über ihn gesprochen, um ihm zu sagen, dass sie nicht an ihn glauben.

Oskar ist tief verzweifelt. Dann erscheint Oma Rosa, eine ältere Dame, die die Klinikbediensteten mit Pizza beliefert. Sie traut sich als einzige, mit Oskar über das Sterben zu sprechen. Zwischen beiden entsteht eine tiefe Freundschaft. Sie, die selbst nicht an Gott glaubt, ermuntert Oskar, Briefe an den „Lieben Gott“ zu schreiben. Oskar erlebt in seiner Fantasie jeden Tag zehn Jahre seines Lebens. Er schreibt von seinem ersten Kuss, von seinen Pubertätsschwierigkeiten, von den Beschwerden des Alters und zuletzt von seinem Glauben an Gott und seiner Hoffnung auf ihn. Er betrachtet ihn als Freund und bittet ihn um seinen Besuch. Zärtlich verabschiedet er sich in jedem Brief mit „Bis morgen, Küsschen.“ Ergreifend erlebt der Leser die Begegnung Oskars mit dem Kreuz Jesu in der Kapelle. „Schau dir mal das Gesicht von Gott da am Kreuz an: Den körperlichen Schmerz muss er ertragen, aber er empfindet keinen seelischen Schmerz, denn er hat Vertrauen“, so Oma Rosa. Mit ihren teils verrückten Ideen hilft sie ihm, seine letzten Tage so zu leben, dass er am Ende den Weg zu Gott gefunden hat. Den letzten Brief schreibt Oma Rosa. „Der kleine Junge ist tot“. Sie dankt Gott, dass sie ihn kennen lernen durfte. „Er hat mir geholfen, an Dich zu glauben.“ Die letzten Tage hatte Oskar ein Schild auf seinem Nachttisch: „Nur der liebe Gott darf mich wecken.“ ■

Dr. Ferdinand Kaufmann, Siegburg

HÖRBUCHTIPPS DER STADTBIBLIOTHEK SIEGBURG

**Der Traumpalast von Peter Prange**

Nach dem verlorenen Krieg bricht sich 1918 ein neues Lebensgefühl Bahn: Freiheit! Tino, Bankier und Lebemann, beteiligt sich an der im Krieg von Militärs gegründeten Ufa und plant, mit spektakulären Großfilmen und glitzernden Kinopalästen Hollywood Paroli zu bieten. Rahel will als Journalistin Wege gehen, die Frauen bisher verschlossen waren. Als die zwei sich begegnen, stellt sich ihnen die alles entscheidende Frage: Wie weit darf Freiheit gehen? In der Politik, in der Kunst – und in der Liebe... Peter Prange ist der große Erzähler der deutschen Geschichte. Hier lässt er das Berlin der 1920er-Jahre wieder auferstehen.

**Hier geht's lang! von Elke Heidenreich**

Es waren Bücher von Frauen, die Elke Heidenreich geprägt haben, von frühester Jugend an. Bücher von Frauen gaben ihr das Rüstzeug für alles, was sie heute macht, für die lebenslange Freude an Auseinandersetzungen und schwierigen Lektüren. Lesen macht glücklich und ist der rote Faden im Leben der Elke Heidenreich. Sie schreibt dieses Buch, um nachzuvollziehen, wie Bücher von Frauen uns zu dem machen, was wir sind, um zu verstehen, was Literatur bedeutet, und um ihren Leserinnen Anregungen zum eigenen Lesen und Leben zu geben.

**Montags bei Monica von Clare Pooley**

Julian ist es leid, seine Einsamkeit vor anderen zu verstecken. Der exzentrische alte Herr schreibt sich seine wahren Gefühle von der Seele und lässt das Notizheft in einem kleinen Café liegen. Dort findet es Monica, die Besitzerin. Gerührt von Julians Geschichte, beschließt sie, ihn aufzuspüren, um ihm zu helfen. Und sie hält ihre eigenen Sorgen und Wünsche in dem Büchlein fest, ohne zu ahnen, welche heilende Kraft in diesen kleinen Geständnissen liegt: Als das Notizbuch weiterwandert, wird aus den sechs Findern ein Kreis von Freunden. Monicas Café wird dabei ihr zweites Zuhause, und auf Monica selbst wartet dort das ganz große Glück ...

**Pfoten vom Tisch von Hape Kerkeling**

Seit seiner Kindheit ist Hape Kerkeling katzenverrückt. Als er acht war, schlich Peterle auf sanften Pfoten in sein Kinderleben. Später waren der gemütliche Samson, eine Seele von Kater, und der rote Spock an seiner Seite. Dann kam Anne – bildschön und superschlau. Nach ihr Bolli, die Überlebenskünstlerin. Und neuerdings ist die schwarz-weiße Kitty die Chefin im Haus. Hape hat mehr als sein halbes Leben mit Katzen geteilt. Er weiß: Die Zuwendung, die man seinem Vierbeiner schenkt, bekommt man hundertfach zurück. Eine hinreißende und sehr persönliche Liebeserklärung an das Leben mit Katzen, das beglückend, bereichernd und ganz bestimmt nie langweilig ist.

AKTIVES VON DER VHS RHEIN-SIEG

ANMELDUNG UND INFORMATION:

VHS Rhein Sieg • Ringstr. 24, 53721 Siegburg
Tel.: 022 41/30 97-0, Mail: info@vhs-rhein-sieg.de
www.vhs-rhein-sieg.de

MENSCH UND GESELLSCHAFT

Sich mehr merken mit Mnemotechniken - **PRÄSENZ**

221-107 05 / Kurs, Marion Engels
DO | **19.05.22** | 18.00 - 21.00 Uhr | **19,40 €**
VHS-Studienhaus - Raum 003

Treffpunkt VHS - Philosophisches Café - **PRÄSENZ**

Thema: Künstliche Intelligenz

221-108 01 / Kurs, Dr. Thomas Ebers
FR | **20.05.22** | 18.00 - 19.30 Uhr | entgeltfrei
VHS-Studienhaus - Raum 003, (Plätze begrenzt)

Jeder kann malen - **PRÄSENZ**

Einführung in die Ölmaltechnik nach Bob Ross®

221-205 02 / Kurs, Petra Roeseler | **88,80 €**
SA | **02.04.22** | 10.00 - 15.00 Uhr
SO | **03.04.22** | 10.00 - 13.00 Uhr
Im Entgelt sind 20,- € für Material enthalten.
VHS-Studienhaus - UG 0

Perlen der Toskana - **ONLINE**

Eine kunsthistorische Reise durch den südlichen Teil

221-203 06 / Vortrag, Dr. Dagmar Elsässer
FR | **08.04.22** | 19.30 - 21.00 Uhr | **5,- €**
Zoom-05_A, Voranmeldung

Treffpunkt VHS - Schnupper Workshop - **ONLINE**

Kreatives Schreiben

221-201 51 / Kurs, Dr. Jörg Wolfradt
FR | **29.04.22** | 18.30 - 19.30 Uhr | entgeltfrei
Zoom-06_A (Plätze begrenzt)

Kreatives Schreiben - **ONLINE**

Eine Einführung

221-201 52 / Kurs, Dr. Jörg Wolfradt
SA | **14.05.** & SA | **15.05.22** | 10 - 16 Uhr | **88,- €**
Zoom-06_A

Einführung in das Zeichnen - **PRÄSENZ**

221-205 08 / Kurs, Karin Hochstatter
SA | **21.05.22** | 10. - 16 Uhr | **44,- €**
VHS-Studienhaus, UG 0

Geld anlegen mit ETF - **PRÄSENZ**

221-105 08 / Kurs, Holger Jünke
DI | **17.05.22** | 18.00 - 21.30 Uhr | **24,60 €**
VHS-Studienhaus, Raum 003

Nachhaltige Geldanlagen - **PRÄSENZ**

Vom Investor zum Sinnvestor

221-105 11 / Kurs, Holger Jünke
MI | **22.06.22** | 18.00 - 21.30 Uhr | **24,60 €**
VHS-Studienhaus, Raum 003

GESUNDHEIT

Klang & Entspannung - **PRÄSENZ**

221-301 59B / Kurs, Stephan Westphal
SA | **30.04.22** | 14 - 17 Uhr | **18,50 €**
VHS-Studienhaus - Raum 115

Rückentraining durch Tanz - **PRÄSENZ**

221-302 34B / Kurs, Hildegard Freundlieb
SA | **07.05.22** | 14 - 16.30 Uhr | **17,10 €**
VHS-Gymnastikhalle

BERUF UND DIGITALES

iPhone und iPad - **PRÄSENZ**

221-504 71 / Kurs, Reimar Leuthner
DI | **26.04.22** | 17.45 - 21 Uhr | **48,- €**
DI | **03.05.22** | 17.45 - 21 Uhr | **48,- €**
VHS-Studienhaus - Raum 005
(5 - 6 Teilnehmende)

Vertiefungskurs iPhone und iPad - **PRÄSENZ**

221-504 73 / 3 Wochen Kurs, Reimar Leuthner
DI | **17.05.22** | 17.45 - 20 Uhr | **67,50 €**
VHS-Studienhaus - Raum 005
(5 - 6 Teilnehmende)

AKTIVES VOM DRK FAMILIENBILDUNGSWERK

ANMELDUNG UND INFORMATION:

DRK Familienbildungswerk
Kreisverband Rhein-Sieg e.V.
Zeughausstr. 3, 53721 Siegburg
Telefon: 0 22 41/59 69-79 10
Mail: familienbildungswerk@drk-rhein-sieg.de
www.drk-familienbildung.de

BECKENBODENGYMNASTIK

Lernen Sie Ihren Beckenboden kennen! Über gezielte Wahrnehmungs-, Atmungs- und Bewegungsübungen lernen Sie, Ihren Beckenboden zu spüren und gezielt anzuspannen. Kräftigungsübungen für den Beckenboden und die umgebende Muskulatur (Bauch, Rücken, Hüfte) sowie Alltagstipps für ein Beckenbodenschonendes Verhalten gehören ebenso zum Kursinhalt wie Informationen zu Funktion und Anatomie des Beckenbodens.

Kursdauer: FR | **29.04.** - FR | **24.06.**
09.45 - 10.45 Uhr & 12.15 - 13.15 Uhr
Kursleitung: Stefanie Beisner
Kursgebühr: **29,40 €**

HALTUNG UND BALANCE

Beweglichkeit, Stabilität und ein gutes Gleichgewicht sind wichtige Voraussetzungen, um eine aufrechte, gesunde Körperhaltung einnehmen zu können. Zu diesem Kurs gehören Wahrnehmungsübungen, die das eigene Körpergefühl stärken, ebenso wie gezielte Kräftigungs- und Dehnübungen für die Wirbelsäule, Hüft- und Schultergelenke. Auch unsere Füße kommen nicht zu kurz, denn sie tragen uns durch unser ganzes Leben und wir benötigen sie, um im Gleichgewicht zu bleiben. Bitte mitbringen: Handtuch oder Decke, rutschfeste Socken, ggf. ein Kissen.

Kursdauer: FR | **29.04.** - FR | **24.06.**
08.30 - 09.30 Uhr
Kursleitung: Stefanie Beisner
Kursgebühr: **29,40 €**

BODYART

Kursdauer: MI | **27.04.** - MI | **22.06.**
18.00 Uhr - 19.30 Uhr
Kursleitung: Anetta Ewa Trojecka
Kursgebühr: **67,50 €**

KUNDALINI YOGA

Kursdauer: DO | **28.04.** - DO | **09.06.**
18.30 Uhr - 20.00 Uhr
Kursleitung: Michaela Peters
Kursgebühr: **45,- €**

BEWEGUNG NACH DER FELDENKRAIS-METHODE - GENTLE MOVING - **ONLINE**

Kursdauer: DI | **26.04.** - DI | **21.06.**
18.00 Uhr - 19.30 Uhr
Kursleitung: Dr. Sybille Richter
Kursgebühr: **67,50 €**

TANZ MIT, BLEIB FIT

Kursdauer: DI | **26.04.** - DI | **21.06.**
15.00 Uhr - 16.30 Uhr
Kursleitung: Karin Winkler
Kursgebühr: **50,- €**

ACHTSAMKEITSTRAINING NACH KABAT ZINN MEDITATION - **ONLINE**

Kursdauer: MO | **25.04.** - MO | **20.06.**
18.00 Uhr - 19.30 Uhr
Kursleitung: Dr. Regina Wollersheim
Kursgebühr: **37,50 €**

SELBSTHILFEGRUPPE

Männer mit Krebs

Siegburg und Umgebung

Jeden 3. Donnerstag im Monat um 19 Uhr trifft sich die unabhängige Selbsthilfegruppe. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Wo die Treffen jeweils stattfinden, erfahren Sie über die Internetseite mmk-su.info. Weitere Infos bei **Gert Chlupaty**, Telefon: **0 22 41/14 86 55 7**.

VERANSTALTUNGSKALENDER

CAFÉ T.O.D., Nordfriedhof - Alte Lohmarer Straße 100

Winterpause vom **20.12.2021** bis **05.03.2022**

CAFÉ T.O.D. HAT JEDEN SONNTAG GEÖFFNET

03., 10., 17., 24.04. | 01., 08., 15., 22., 29.05. | 05., 12., 19., 26.06. | immer von 14 bis 17 Uhr

STRICK-CAFÉ HAT JEDEN MITTWOCH GEÖFFNET

Gemeinsames Stricken bei Kaffee und Kuchen

06., 13., 20., 27.04. | 04., 11., 18., 25.05. | 01., 08., 15., 22., 29.06. | immer von 15 - 17 Uhr

FR | **15.04. LITERARISCHE MOMENTE**

11.30 Uhr Sonderveranstaltung

Treffpunkt: Eingang Nordfriedhof

HUMPERDINCK MUSIKFEST

Veranstaltungskalender: events.siegburg.de

So | **22.05. ABSCHLUSSKONZERT**

17.00 Uhr Meisterkurs Prof. Dirk Peppel mit Studierenden der Klasse Prof. Dirk Peppel, Hochschule für Musik und Tanz Köln, Abt. Wuppertal
Stadtmuseum Siegburg, Markt 46

SO | **29.05. ROMANTISCHE KLAVIERMUSIK**

17.00 Uhr Gotthard Kladetzky, Klavier
Stadtmuseum Siegburg, Markt 46

FR | **10.06. KLARINETTENABEND**

19.30 Uhr Lisa Shklyaver, Klarinette
Musikschule, Humperdinckstraße 27

SO | **12.06. FLÖTE AUF REISEN**

18.00 Uhr Aulos Querflötenquartett
Stadtmuseum Siegburg, Markt 46

Sa | **18.06. GITARENKONZERT**

19.30 Uhr Ivan Petricevic, Gitarre
Stadtmuseum Siegburg, Markt 46

SO | **19.06. PREISTRÄGERKONZERT**

11.00 Uhr Humperdinck Sonderpreis bei „Jugend musiziert“
Stadtmuseum Siegburg, Markt 46

RHEIN SIEG FORUM, Bachstraße 1

Veranstaltungskalender: rhein-sieg-forum.de

SA | **09.04. DORNRÖSCHEN**

19.30 Uhr Klassisches Moskauer Ballett
Eintritt: ab 34,-€

MO | **02.05. NEUJAHRSKONZERT DES MUSIKKORPS DER BUNDESWEHR**
20.00 Uhr Nachholtermin des 18.01.2022. Bereits gekaufte Tickets behalten ihre Gültigkeit.

SA | **21.05. JÜRGEN B. HAUSMANN**
20.00 Uhr „Jung, wat biste jroß jeworden!“
Das Jubiläumsprogramm

STADTMUSEUM im Kulturhaus, Markt 46

Veranstaltungskalender: events.siegburg.de

SA | **07.05. JENS MÜLLER**

19.30 Uhr „From Dowland to the Beatles“
Gitarrenkonzerte im Stadtmuseum
Eintritt: 13,- € (zzgl. Gebühren), erm.: 14,- €

FR | **13.05. KLEINKUNST: WERNER KOCZWARA**

20.00 Uhr „Am achten Tag schuf Gott den Rechtsanwalt“
Eintritt: 16,- €, erm.: 14,- €

FR | **10.06. KLEINKUNST: MICHAEL HATZIUS**

20.00 Uhr „Die Echse“ - Nachholtermin 21.01.22
Eintritt: 16,- €, erm.: 14,- €

JÜDISCHES LEBEN SIEGBURG

FR | **06.05. BESONDERE JÜDISCHE AUGENBLICKE**

16.00 - 17.30 Uhr Eine thematische Stadtführung durch Siegburg mit Dr. Claudia Maria ARNDT.
Treffpunkt: Stadtmuseum Siegburg.
Verwaltungskostenanteil der VHS: 5,- €. Eine Anmeldung ist erforderlich!
Anmeldeschluss: **29. April 2022.**
Kontakt und weitere Informationen: info@vhs-rhein-sieg.de oder Telefon **022 41 / 30 97 - 0.**

SO | **08.05. REISE DURCH DIE WELT DER JÜDISCHEN MUSIK**

19.00 Uhr Konzert mit dem Ensemble Kol Colé
Stadtmuseum Siegburg, Markt 46
Kartenvorbestellung beim Archiv des Rhein-Sieg-Kreises,
Tel. 022 41 / 13 29 28,
FVgedenkstaette@rhein-sieg-kreis.de
Kartenvorverkauf im Stadtmuseum Siegburg, sowie Restkarten an der Abendkasse.

Johanniter suchen neue E-Bike Freunde



Die Johanniter suchen neue, sportlich interessierte Mitglieder für ihre E-Bike-Gruppe bei den „Aktiven Senioren“ in Siegburg. Ab dem Frühjahr wird wieder einmal in der Woche geradelt und so die körperliche Fitness gestärkt. Bisherige Touren waren auf Distanzen zwischen 15 und 25 Kilometer ausgelegt. Termin und Treffpunkt werden vor der Tour gemeinsam abgestimmt. Ein Start am Vormittag garantiert die Rückkehr gegen Mittag. Interessierte, die sich der E-Bike-Gruppe gerne anschließen möchten, können sich bei der Leiterin der Initiative Eike Hundhausen anmelden und weitere Informationen erhalten:

Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.

Aktive Senioren Siegburg
Humperdinckstraße 44,
53721 Siegburg

Telefon: 0 22 41 / 60 93 1

E-Mail: eike.hundhausen@johanniter.de

GESPRÄCHSKREIS

Für pflegende Angehörige

Atem holen - Austausch - Auftanken

Unter diesem Motto bietet Diakonin Gunhild Zimmermann einen Gesprächskreis für pflegende Angehörige an. Einmal im Monat, jeweils donnerstags von 10 Uhr bis 11.30 Uhr, können sich hier Menschen treffen, die Angehörige pflegen.

„Das kann sowohl körperlich als auch emotional an die Grenzen gehen“, erläutert die evangelische Seelsorgerin am Helios-Klinikum.

„Der Gesprächskreis soll in offener Atmosphäre die Angehörigen entlasten, sie tauschen Erfahrungen und Informationen aus, legen eine Ruhepause ein.“

Das Angebot ist kostenlos. Treffpunkt ist die **Diakonie, Ringstr. 2**. Um Anmeldung wird per E-Mail an gunhild.zimmermann@helios-gesundheit.de oder telefonisch unter **0 22 41 / 18 73 78** gebeten. Konkrete Termine werden bei der Anmeldung bekannt gegeben.

Ambulante Pflege bietet freie Plätze an



Falls Sie oder Ihre Angehörigen altersbedingt oder infolge einer Krankheit auf die Hilfe anderer angewiesen sind, kann die Versorgung in den eigenen vier Wänden durch ambulante Pflege gewährleistet oder unterstützt werden.

Nach der Einstellung neuen Personals kann das Seniorenzentrum Siegburg dafür wieder freie Plätze anbieten. In einem Beratungsgespräch wird geklärt, welche Leistungen gewünscht sind und ob diese durch die Pflegeversicherung finanziert werden.

Weitere Informationen und Terminvereinbarung unter **0 22 41 / 250 430 01** oder **ambulante.pflege@seniorenzentrum.siegburg.de**.

Unsere lieben Rentner

Die Rentner, auch nur Lebewesen,
sind auch mal nützlich einst gewesen,
jetzt aber dem Staat viel Geld nur kosten,
weil sie angeblich nicht so schnell mehr rosten!

Die Politiker-Frage stellt sich stets nach den
Wahlen,
wozu müssen wir sie künftig denn eigentlich
noch bezahlen,
wo doch das Haltbarkeitsdatum letztendlich
bei allen,
laut ihrer Papiere schon längst ist verfallen?

Das Preis-/Leistungsverhältnis ist nicht etwa
wie bei Tupper,
nein, hier liegt es weit jenseits der berühmten
Wupper,
so dass die Politiker sich fragen dann und wann,
wozu man sie eigentlich noch verwenden kann!

Das ständige Bemühen in Berlin ist trotzdem
nicht gut,
sie künftig im dortigen Zoo zu halten, wie einst
den Knut,
der Staat könnte dann nämlich in den nächsten
Jahren,
sich die Zahlung vieler Renten sparen!

Somit wären dann auch sozusagen,
Zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen,
zum einen würde man sparen die Renten, zwar
recht klein,
zum anderen käme durch Zoobesucher auch
Geld wieder rein!

Sind auch noch so knapp die Rentenkassen,
soweit wollen wir es aber doch nicht kommen
lassen,
denn wir brauchen unsere Senioren, die in allen
Lebensbereichen,
setzen immer wieder neue Zeichen!

Wir wollen bei all dem nicht vergessen,
dass Rentner meist ihre Wehwehchen pflegen
wie besessen,

und, ihrem Körper, gehorchend, schnell wie
die Hasen,
gleich immer in die Praxis rasen!

Es ist meist so, dass kaum ein Tag vergeht,
an dem ein Rentner nicht zum Doktor geht,
der dann getrost von sich kann sagen,
gut zu leben von den vielen Rentnerplagen!

Er geht in die Praxis, das ist kein Scherz,
ob er's am Kopf hat oder am Herz,
um sich dort sanieren zu lassen,
zu Lasten der arg gebeutelten Krankenkassen!

Gäbe es also nicht das große Rentnerheer,
wären die Wartezimmer wohl alle leer,
und Onkel Doktor müsste dann unverhohlen,
von Hartz IV empfangen seine Kohlen!

Auch der Apotheker von nebenan,
wäre dann genau so bescheiden dran,
denn läuft es in den Arztpraxen nicht so recht,
geht es meist auch den Apotheken schlecht!

Wenn die Apotheken nichts mehr verkaufen,
die Pharmabosse sich dann auch schon mal die
Haare raufen,
denn sie bleiben dann meistens ungelogen,
sitzen auf großen Mengen verschiedener
Drogen!

Sind sie noch rüstig und fit, unsere Alten,
sie dann vor allem in der Jahreszeit, der kalten,
sich auf ein großes Schiff begeben,
um den Winter in der Karibik zu überleben!

Auch hier sind es gerade die Rentner wieder
mal,
und das in ziemlich großer Zahl,
die in der Lage sind, also wieder mal die Alten,
selbst ein großes Kreuzfahrtschiff auf Kurs zu
halten!

So gesehen, das ist hier nicht hoch genug zu
gewichten,

können wir auf unsere Rentner gar nicht
verzichten,
denn sie sorgen dafür gezielt und gewollt,
dass der Rubel in der Wirtschaft nur so rollt!

Wie unterhaltsam zudem unsere Rentner sind,
weiß inzwischen jedes Kind,
denn der, der sich noch einigermaßen bewegen
kann,
steht selbst im Bäckerladen seinen Mann!

Dort wird von unseren lieben Alten,
der normale Geschäftsbetrieb meist nervend
aufgehalten,
hell und weich, so oder so, soll das Brötchen
schon sein,
sonst ist es kein Brötchen, sondern ein Stein!

Viele der anderen Kunden sich dann oft fragen,
wie lange muss ich das „Gedödel“ hier wohl
noch ertragen,
es heißt jetzt, nur noch zu denken an seine
guten Manieren,
um vor der Ladentheke nicht zu explodieren!

Sie just auch immer dann in die Läden laufen,
wenn die Berufstätigen gezwungen sind
einzukaufen,
obwohl mit „Mutter“ meistens auch noch im
Geleit,
findet das Rentnerdasein nicht einmal dort
Ruhe und Zeit!

Nun die Moral von der Geschicht',
geht mit unseren Rentnern nicht zu arg in's
Gericht,
denn ohne sie, hier Spaß bei Seite,
wäre so manche Branche längst schon pleite!

Manfred Hanke, Bergisch-Gladbach

Zeit ist Gnade

Sag mir, was ist doch Zeit?
Man sieht sie nicht und kann sie nicht fassen.
Und doch ist sie da und immer bereit,

sich unaufhörlich nützlich zu machen.

Nur steht sie nicht still, und sie hält sich nicht auf,
gar rasch, gar eilig ist ihr Lauf.
Kaum merkt man sie neben sich steh'n,
so ist sie auch schon am Weitergeh'n.
Und wo eilt sie hin, diese flüchtige kostbare Zeit?
Sie eilt hin nach der Ewigkeit.

Was ist doch die Zeit?
'Zeit ist Gnade', so sagte man mir.
Gott schenkte sie mir, und er schenkte sie Dir,
aus seinem Reichtum, aus seiner Füll.
Nun sollen wir sie nützen, so ist es sein Will'.

Was ist die Zeit?
Zeit ist Gnade, das leuchtet mir ein,
drum soll sie mir kostbar, ja heilig sein,
sie fleißig zu nützen, das sei mir Pflicht,
sie zu vergeuden, gab Gott sie mir nicht.
Nützen im Dienste der Ewigkeit
will ich die kostbare flüchtige Zeit.

Zeit ist Gnade und hört einmal auf,
ist einst vollendet mein irdischer Lauf.
Dann ist die Zeit für mich abgetan,
dann fängt - unbegrenzt- die Ewigkeit an.

Und dass fragt Gott: 'Was hast du gemacht mit
der kostbaren Zeit, die ich Dir geschenkt? Wie
hast DU sie zugebracht?
Dich nur in Irdisches Treiben versenkt;
Sie verträumt mit Dingen, die wichtig und klein?
So möge dieses doch nicht so sein!

Wohl uns, wohl uns, wenn wir nützen die Zeit
und kauen sie aus für die Ewigkeit.

Jürgen Hoffmann, Siegburg

Das Blümelein am Wegesrand

Irgendwo in diesem großen, schönen Land,
steht einsam ein Blümelein am Wegesrand.

Es steht aufrecht, wiegt sich leicht im Wind,
spielerisch, vergleichbar einem kleinen Kind.

Unscheinbar, niemand nimmt es wirklich wahr,
und doch ein Teil der Natur, die es mal gebär.

Es ist unnütz, so könnte man denn meinen,
säuft Wasser und lässt sich meist bescheinen.

Es ist keine Rose und auch sonst nicht schön
geschmacklich kann es auch nicht verwöh'n.

Und doch hat es seinen Platz in dieser Welt,
das ist es doch, was eigentlich wirklich zählt

Es nimmt nicht nur, es kann auch viel geben,
es gibt den Insekten Nahrung zum Überleben.

Und so mancher sieht sich wie dieses Blümelein,
unnütz, einsam, verlassen und auch so klein.

Und doch hat auch er seinen Platz hier auf Erden,
das sollte von niemanden vergessen werden.

Niemand ist minder als es der andere ist,
es ist das System, das dieses oft vergisst.

Reiche der Starke dem Schwachen die Hand,
wir alle sind wie das Blümelein am Wegesrand.

Norbert Lercher, Dattenberg

Fliederbaum

Er hat uns immer und
ewig am Haus gestanden,
träumend von Blüte und Duft –
wiederkehrend ist die alte Pracht vorhanden:
Blume, Farbe, Frühlingsluft.

Sigrid Weisweiler, Sankt Augustin

Seniorengebet

Was soll man noch in alten Tagen,
unserem Herrgott alles sagen:
Ach lieber Gott, im Knie Arthrose,
der Bauch passt nicht mehr in die Hose,
das Kreuz wird auch schon krumm,
die Hüfte knackt, das ist doch dumm.
Auch der Kopf, er wackelt sehr,
die Hände zittern immer mehr.
Ach Gott, was hab' ich nur verbraucht, verschlis-
sen sind Gelenk und Knochen.
Doch schöne kleine Altersgeschenke
sind künstliche Zähne und Gelenke.
Wenn in der Früh kein Schmerz sich regt,
schnell schauen ob das Herz noch schlägt.
Und dennoch Herr will ich dir sagen:
Mag auch das Knacken noch so plagen,
trotz aller Fülle der Beschwerden
bin ich gern auf dieser Erden.
Wenn das Zwacken und das Zwicken
wäre eines Tages ausgelitten
und hörte plötzlich auf,
wäre ja vorbei mein Lebenslauf.
Drum lieber Gott, hör auf mein Bitten,
lass es noch lange weiterzwicken!

Horst Jubelius, Lohmar

Mailed

Komm lieber Mai und mache
die Bäume wieder grün
und lass uns an dem Bache
die Gänseblümchen blühen.
Laß die Corona vergehn;

Dass alle Menschen dieser Erde
Sich natürlicher freun,
dass jeder seiner Arbeit nachgehe,
sowie die kleinen Menschen ihre Freude haben.
Lass die alten Menschen sich ihres Lebens
erfreuen.
Bis das der Tod uns scheidet.

Christine Zimmermann, Hennef



Gemälde „Zur Ente“ von 1992

BUNTE BLÄTTER

DER SONDERTEIL DER **65er** NACHRICHTEN

Wohlfühlwärme für zu Hause



Barrierefrei im Eigenheim



Wir sind Starck!
24 Stunden, 365 Tage im Jahr

Heizung | Sanitär | Badsanierung | Kälte | Klima | Elektro | Solarenergie
 24-Stunden-Service

DR. STARCK
 UNTERNEHMENSGRUPPE

Bernhardstraße 18, 53721 Siegburg
 Tel. 0 22 41/30 96-0
www.dr-starck.de

Malteser Hilfsdienst e.V.
 Stadtgeschäftsstelle Sankt Augustin
 Alte Heerstraße 38
 53757 Sankt Augustin

Malteser
 ...weil Nähe zählt.



Zuhause kann immer etwas passieren.
 Malteser Hausnotruf

Jetzt unverbindlich anrufen und mehr erfahren:
 ☎ 0221 12606-2005
 🌐 www.malteser-hausnotruf.de



Mehr als eine warme Mahlzeit
 Malteser Menüservice

Jetzt unverbindlich anrufen und mehr erfahren:
 ☎ 02241 958070
 🌐 www.malteser-menueservice.de



Gaststätte „Zur Ente“

Ein Siegburger Wirtschaftswunder
ENTE JOOT, ALLES JOOT

Im Wein liegt Wahrheit. Wussten die alten Römer. Und die ältesten Siegburger erst recht! Schon der von Anno II. auf den Michaelsberg beordnete Gründungskonvent betreibt im 11. Jahrhundert Weinbau. 1585 lagern in Siegburger Kellern schätzungsweise 739.000 Liter Rebsaft. Ein nicht unerheblicher Teil befeuchtet unmittelbar vor Ort die trockenen Kehlen. Wein vom lokalen Produzenten – klingt für uns auf Nachhaltigkeit Getrimmte wie Musik. Aber Vorsicht: Unseren Gaumen würde der Trank kaum störungsfrei passieren! Der Mittelalter-Vino ist von Haus aus sauer. Erst das Beimischen einer bunten Gewürzmischung macht ihn überhaupt genießbar.



„Sammlung Männix“ von Gerhard Trautmann.

Unabhängig von der Qualität des Ausschanks: Die Grundvoraussetzungen für ein geselliges Miteinander sind in Siegburg früh gelegt. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts geht von der Stadt ein Ruf aus, der bis zum Rhein dringt. Bonner Studenten ziehen geschlossen in den Kaisergarten im Siegburger Mühlenviertel. Die Männer lassen nach dem hastigen Genuss von allerlei Alkoholika jeden bürgerlichen Anstand vermissen, vertrimmen sogar die Gendarmen.

Der Kaisergarten heißt später Herrengarten und ist bis 1945 das, was man heute eine „angesagte Location“ nennen würde. Heilige Hallen dieser Art gibt es



Der Wirt beim Anzapfen.

viele, den Reichenstein und den Stern am Markt, die Schützenburg auf dem heutigen Rathausareal, den Siegburger Hof in der Bahnhofstraße. Zu den Tanzvergnügten zählen naturgemäß die Karnevalisten. Mitglieder von Krieger-, Schützen-, Sport- und Gesangsvereinen gesellen sich hinzu.

Durch die Weltkriege und ihre katastrophalen Folgen erlahmt der Frohsinn. Temporär. Spätestens mit dem Wirtschaftswunder floriert der Umsatz an der Theke aufs Neue. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erblüht die Kneipenlandschaft. Eine im Stadtarchiv verwahrte Statistik aus dem Jahre 1988 listet nicht weniger als 171 Schank- und Speisewirtschaften auf. Nicht schlecht bei damals rund 35.000 Einwohnern.

Zu den 171 Wirtschaften gehört eine urige Schönheit namens „Zur Ente“ in der Mühlenstraße. Auf den Aufruf der Stadtverwaltung, die eigenen Erlebnisse aus der meist brechend vollen und 1992 geschlossenen Lokalität einzusenden, melden sich im letzten Spätsommer ehemalige Stammgäste. Mit dem Flickenteppich der O-Töne schweben wir zurück in die 70er und 80er Jahre des letzten Jahrhunderts.

Der Auftakt gehört Walter „Ballo“ Balensiefer: „Einer aus der Clique kam samstags direkt nach der Sportschau mit Benno in die Ente. Benno war ein Hund, der auch schon mal ein Kölsch bekam. Der Rest der Truppe kam später nach dem Wasserballtraining und löschte dann den unbändigen Durst mit lecker Malzmühle. Ich hatte Karneval Fensterdienst. Dann kletterten die Gäste durch das Toilettenfenster und das Fenster zur Mühlenstraße herein. An dieser Stelle möchte ich mich im Nachhinein

bei all denen entschuldigen, die ich nicht reingelassen habe. Sorry! Unvergessen waren auch die ‚Panzerknacker‘, die im Garten auftraten. Carlos Santanas ‚Samba Pa Ti‘ war der Hit. Der Gitarrist mit seinen langen roten Haaren spielte wie von einem anderen Stern.“

Schnappschüsse aus der Ente reicht der Lohmarer Gerhard Trautmann ein, den Eingeweihten besser bekannt als „Männix“. Zu den Bildern schreibt er: „Leider - oder zum Glück - gab es noch keine Smartphones, darum gibt es kaum Bilder aus dieser herrlichen Zeit. Bis auf diese seltenen Aufnahmen. Die für mich typische Entenmusik war ‚Skandal im Sperrbezirk‘ von der Spider Murphy Gang. Da wurde im wahrsten Sinne des Wortes auf den Tischen getanzt und bei BAPs ‚Verdamp lang her‘ mitgegrölt.“

Mit der Musik der Neuen Deutschen Welle hebt Barbara Laumans-Machens gedanklich ab: „Die Ente war Kult,



Hinweis auf die Neueröffnung des „Moustache“.

wenn Peter Schilling ‚Major Tom‘ sang, waren wir alle völlig losgelöst. Eine Revival-Party mit der hoffentlich dann wiedergefundenen Kassette würde Menschen aus ganz Deutschland nach Siegburg bringen, das ist sicher!“

Alfred Franke erzählt von der Mühe, seine Frau, eine Kölner Lokalpatriotin, nach Siegburg zu bekommen. Was sollte die Kleinstadt schon bieten? Antwort: Die Ente! Franke kramt in der Erinnerung: „Wir haben im Februar 1985 unseren Polterabend in der Ente gefeiert. Bei voller Kneipenbesetzung könnt ihr euch vorstellen, dass das



Fröhliches Kneipentreiben.



Wandschmuck der Toiletten.

*Abschied gestalten –
herzlich, mitfühlend,
kompetent.*

Wir stehen Ihnen bei.
Als Bestatter – als Mensch.

www.bestattungen-esser.de

02241 6 25 11

Aulgasse 27-29
Siegburg
Hauptstraße 59
Siegb.-Kaldauen

SEIT 1919 | BESTATTUNGSHAUS

Peter Esser

APOTHEKE IM SIEGBURGMED

Das Plus für Ihre Gesundheit

Wilhelmstr. 55-63
53721 Siegburg
Fon 0 2241 265 23-0
Fax 0 2241 265 23-44
apotheke@siegburgmed.de

Öffnungszeiten
Montag-Freitag
8.00-19.00 Uhr
Samstag
9.00-14.00 Uhr

www.apotheke-im-siegburgmed.de



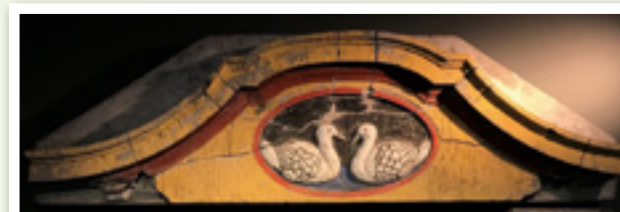


Dekoration der Ente.

eine Weltklasse-Party in angenehmer Atmosphäre war. DJ Herbert Schoofs hat beim Abspielen des Lieds ‚Seemann, lass das Träumen‘ einem total männlichen Mann (die Worte sind bewusst gewählt) tausend Tränen auf sein weißes Oberhemd fließen lassen.“

Die Kölschgläser geraten in der Ente auf die schiefe Bahn. Detmar Proske zu einer Abschüssigkeit mit Auswirkungen: „Wir waren so früh dort, dass wir immer die alten Tische (halbe Holzstämme) für uns reservieren konnten. Diese waren so alt und aufgequollen, dass eine Hälfte stark Schlagseite hatte. Am Anfang war das kein Problem. Doch je später der Abend wurde, konnte es passieren, dass wir unser Kölschglas so abstellten, dass es Geschwindigkeit aufnahm und herunterrutschte. Schade um das Mühlenkölsch. Wirt Norbert Meiländer hat mein Leben bereichert mit der Ente. Was für eine tolle Kneipe!“

Der erwähnte Enten-Chef ergreift schließlich selbst das Wort: „Ein Dankeschön an alle, die mit ihren Beiträgen die wunderbare Zeit, die wir zusammen verbracht haben, wieder aufleben lassen. Ein überwältigter Ex-Wirt, Norbert Meiländer.“ ■



Türsturz der Ente.

GERETTETER TÜRSTURZ

Wie die „Ente“ 1992 endete? Stilvoll mit Kölsch und Gulaschsuppe. Wegen des großen Abschiedsdurstes hat Wirt Norbert Meiländer vorab Eintrittskarten ausgegeben. Im Anschluss rollen die Abrissbagger zur Mühlenstraße 20. Das Gebäude wird niedergelegt, ein neues Wohn- und Geschäftshaus entsteht. Zwei Jahrzehnte hängt der Türsturz der Kult-Kneipe über dem historischen Stadtmodell im Siegburger Stadtmuseum. Als 2014 der Durchgang zur Bibliothek geschaffen wird, montiert man das Mauerfragment ab, lagert es ein. 2021 bietet sich durch eine erneute museale Umgestaltung die Rückkehrgelegenheit. Steinmetz Markus Weisheit arbeitet das Exponat auf. Nun kündigt es noch strahlender von der Siegburger Wirtschaftsgeschichten vergangener Zeiten.

ANZEIGEN



**Gardinenwaschservice
(abnehmen, waschen und anbringen)**

Tel: 02241 256 06 27

Internet: www.deko-rolf.de

E-mail: service@deko-rolf.de

**Kümpel
BESTATTUNGEN**

www.bestattungshaus-kuempel.de

Tel.: 022 41-51 288
Tag & Nacht erreichbar

Alternativen zur konventionellen Bestattung

FRIEDWALD® **MICHAELS-GARTEN**

ALTE LOHMARER STRASSE 6 | 53721 SIEGBURG | DIREKT AM NORDFRIEDHOF
Eigene Trauerhalle | Alle Bestattungsarten auf allen Friedhöfen | Inhaber William Busse jun.

Das barrierefreie Bad

Fällt Ihnen im Alter alles schwerer? Das muss nicht sein!
Ebenerdige Duschen und altersgerechte Badgestaltung
bieten Ihnen mehr Lebensqualität und Sicherheit.
Wenden Sie sich vertrauensvoll an uns!

ODENTHAL
SANITÄR · HEIZUNG · KLIMA

Odenthal Haustechnik GmbH
Wilhelmstraße 169
53721 Siegburg
Telefon: 0 22 41 / 96 90 5-0
E-Mail: mail@odenthal-shk.de
www.odenthal-shk.de

Impressum

Herausgeber:

Kreisstadt Siegburg, Nogenter Platz 10, 53721 Siegburg
rathaus@siegburg.de

V.i.S.d.P.: Ralf Reudenbach

V.i.S.d.P.: Kreisstadt Siegburg

Fotos: Kreisstadt Siegburg

Gestaltung: Mediendesign - Kreisstadt Siegburg,
Sarah Linxweiler



Wie will ich im Alter wohnen?

Gerne beraten wir Sie zu folgenden Möglichkeiten:

**Das Haus ist Ihnen viel zu groß,
das Treppensteigen mühsam
oder vielleicht sogar die finanzielle
Belastung im Alter zu hoch?
Mit diesen Problemen sollten
Sie sich frühzeitig befassen.**

**Wir denken mit Ihnen
gemeinsam frühzeitig
an morgen!**



Wiesendorf & Geblonsky Immobilien GmbH, Buchenweg 19, Siegburg

- 1 Altersgerechter Umbau
Ihres Hauses?**
Unser Handwerkernetzwerk
erstellt Ihnen ein kostenloses
Angebot.
- 2 Verkaufen und
wohnen bleiben?**
Gerne besprechen wir mit
Ihnen weitere Details in
einem persönlichen Gespräch.
- 3 Kauf oder Anmietung einer
barrierefreien Immobilie?**
1. Wir suchen Ihnen eine neue
und passende Immobilie für
Ihren Altersruhesitz
2. Wir begleiten Sie beim
Verkauf oder der Vermietung
Ihres alten Anwesens.

Der Ingwer

Die Natur, sie bietet an,
was man zum Heilen nutzen kann.
So liegt auch Ingwer im Regale,
als Wurzel noch, mit dunkler Schale.

Zuhause wird er zart entkleidet,
aus seiner Schale ausgeweidet,
dünne Scheiben, längst und quer
richtet man als Würfel her.

Gelierzucker, Zitrone, Saft,
den Geschmacksverstärker schafft.
Der Saft von Apfel und Orange,
bekommt dem Ingwer; keine Bange!

Aus dem Topf läuft jede Menge
durch das Sieb und durch die Enge
in die Gläser als Gelee
das man goldne Masse seh.

Was als Rest im Sieb verbleibt
Machst du dir als Tee bereit.
Bronchitis, Hitzewallung, Husten,
kannst du leicht damit verpusten.

Als Medizin hat über Nacht
Der Ingwer mich gesund gemacht.

Ingrid Schinschek, Siegburg

Nächstenliebe

Die Nächstenliebe leugnet keiner,
doch sie oft nur leerer Wahn,
das merkst am besten du in einer stark
überfüllten Straßenbahn.

Du wirst geschoben und musst schieben,
der Strom der Menge reißt dich mit.
Wie kannst Du da den Nächsten lieben,
wenn er dir auf die Füße tritt.

Gisbert Sauer, Siegburg

Der Monat Mai

Ein jeder freut sich auf dem Mai
und wünscht ihn sehnsuchtsvoll herbei.
In den Garten vor dem Haus
treibt die Sonne uns heraus.

Und wir säen, jäten, pflanzen
oder wandern, singen, tanzen,
denn im Mai, da fühlt man sich
immer fit und jugendlich.

Deshalb hat der Monat Mai
auch so manches Fest dabei,
wo man einfach dem Vergnügen
und der Freude kann obliegen.

And´rerseits bringt uns der Mai
erste Gaben mancherlei:
Spargel, Kirschen zart und fein
wollen jetzt geerntet sein.

So wir schwelgen gar nicht schlecht;
Jeder kommt zu seinem Recht,
denn das Füllhorn der Natur
birst fast, überschüttet nur
so mit seinen guten Gaben,
Alt und Jung kann sich erlaben.
Weil er so viel Schönes gibt.
ist der Mai mit Recht beliebt.

Gertrud Knobloch, Berg/Starnberg

Sehnsucht nach dem Frühling

Auf die Berge möcht´ ich fliegen
möchte sehn ein grünes Tal
möcht in Gras und Blumen liegen
und mich freuen am Sonnenstrahl

Roswitha Axer, Siegburg



Büro: Siegburg und Umgebung

Kaldauer Straße 31
53721 Siegburg
Tel.: 02241 250 584 0



Büro: Linz und Umgebung

Burg Dattenberg
53547 Dattenberg
Tel.: 02644 956 3996

Das Alter

Das große Glück, noch klein zu sein,
sieht mancher Mensch als Kind nicht ein
und möchte, dass er ungefähr
so 16 oder 17 wär.

Doch schon mit 18 denkt er „Halt!
Wer über 20 ist, ist alt“.
Warum? Die 20 sind vergnüglich –
auch sind die 30 noch vorzüglich.

Zwar in den 40 – welche Wende –
da gilt die 50 fast als Ende.
Doch in den 50, peu a peu,
schraubt man das Ende in die Höh!
Die 60 scheinen noch passabel
und erst die 70 miserabel.
Mit 70 aber hofft man still:
„Ich schaffe die 80, so Gott will.“

Wer dann die 80 biblisch überlebt,
zielsicher auf die 90 strebt.
Dort angelangt, sucht er geschwind
nach Freunden, die noch älter sind.

Doch hat Mitte 90 man erreicht,
die Jahre, wo einen nichts mehr wundert,
denkt man mitunter: „Na vielleicht
schaffst du mit Gottes Hilfe auch noch die 100.“

Margret Mies, Siegburg

Muttertag

Am Tisch, dem ungedeckten,
sitzt hungerndes Gesind, Hände,
die vorgestreckten,
im Schoß hält sie das Kind.

„Wo du nicht bist, Herr Jesu Christ,
da schweigen alle Flöten.“
Meda weiß, wo alles ist,
sie braucht nicht mehr zu töten.

Steht auf und geht zum Schrank,
zu holen dies und das,
das Kind denkt: Gott sei Dank,
jetzt kriegst du auch etwas.

Die Mutter wohlfeil beißt,
als wär´ sie nicht zu dick,
das Kind sitzt wie ein Geist,
sie sieht´s mit keinem Blick.

Schließt Brot und Messer in die Laden.
Mit ein wenig Glück:
Es fährt kein Hund in ihre Waden –
und kein Blick zurück.

Sigrid Weisweiler, Sankt Augustin

Am Telefon

Wie nützlich ist ein Telefon,
ja, es ist kaum zu fassen,
man wird nach kurzem Klingelton
als erster vorgelassen.

Am Telefon darf jederzeit
man jeden ruhig stören;
dort kennt man keine Höflichkeit,
wenn es bimmelt, ist man gleich bereit,
sofort dich anzuhören.

Sind andere im Gespräch versenkt,
sie werden unterbrochen;
mit dem, der an der Strippe hängt
und sich brutal dazwischendrängt,
wird stets zuerst gesprochen.

Verhandlungen sind an der Schnur
zwar taktlos oft, doch taktisch
mit etwas Frechheit und Bravour
der einzige Weg zum Ziele nur
und deshalb äußerst praktisch.

Werner Schneider, Siegburg

Heimat

Meine Heimat an Rhein, Agger und Sieg,
dich habe ich von Herzen lieb.
Da gibt es noch blühende Felder,
grüne Weiden, Wiesen und Wälder.
Ein Land voll pulsierendem Leben,
wo Menschen fröhlich schafften und streben.

Mit Industrie eine echte Lebensquelle,
im Norden grüßt dich der Dom von Kölle.
Grün und saftig ist deines Ufers Strand,
silbern ziehen Flüsse durch dein Land.
Hier hab´ ich Erholung und ruhe mich aus!
Hier bin ich geboren, da bin ich zu Haus.
Vorbei sind Kummer und all meine Sorgen,
in deinen Mauern fühl´ ich mich geborgen.

Umgeben von Städten, Dörfern und Heidesand,
mit Burgen und Schlössern am Waldesrand.
Das Mühlrad am Bach klappernd sich dreht.
Die Kirchuhr zeigt, wie die Stunde vergeht.

Der alte Kahn liegt noch wartend am Steg,
die Pappeln spenden Schatten dem Weg.
Aus der Feme grüßt dich das Bergische Land,
rauhe Winde kommen von Eifel
und Westerwald.

An Rhein, Agger und Sieg,
wo meine Wiege stand,
da bist du, mein geliebtes Heimatland.
Und wenn es dich in die Fremde zieht,
dann weißt du, was die Heimat dir gibt!

Elisabeth Juckel, Siegburg

Ordnung

Ein Mensch, mit furchtbar vielen Sachen,
will eines Tages Ordnung machen.
Doch dazu muss er sich bequemen,
Unordnung erst in Kauf zu nehmen:
Auf Tisch, Stuhl, Flügel, Fensterbrettern
ruhen ganze Hügel bald von Blättern.

Denn will man Bücher, Bilder, Schriften
in die gemäßige Strömung triffen,
muss man zurückgehen zu den Quellen,
um gleiches gleichem zu gesellen.
Für solche Taten reicht nicht immer
das eine, kleine Arbeitszimmer.
Schon ziehn durchs ganze Haus die kühnen
papierig-staubigen Wanderdünen,
und trotzen allen Spott und Hasscn
durch strenge Zettel: Liegen lassen!
Nur scheinbar wahllos ist verstreut,
was schon als Ordnungszelle freut;
doch will ein widerspenstig Päckchen
nicht in des sanften Zwanges Jäckchen.
Der Mensch, der schon so viel gekramt,
an diesem Pack ist er erlahmt.
Er bricht, vor der Vollendung knapp,
das große Unternehmen ab,
verräumt, nur dass er auch wo liegt,
den ganzen Wust: Das Chaos siegt!

Eugen Roth, Siegburg

Urlaub

Ich sitze am See und träume
in den hellen Tag
kann es mir erlauben, weil ich Urlaub hab
denke nicht an morgen
schon gar nicht an den Stress
weil ich den Alltag und die Sorgen
einfach mal vergess
die Seele lass ich baumeln
und meine Beine auch
schöne warme Sonne scheint mir auf den Bauch
verträumt schau ich in die Ferne
und weiß, hier bin ich gerne.

Maritta Klöhn, Erpel

Arzt-Witz

Die Sprechstundenhilfe versucht Sven zu beruhigen, damit sie ihm eine Impfung verpassen kann.
Aber das Kind hält nicht still und sträubt sich.
Schließlich gelingt es dem Arzt, Sven zu impfen.
Er fragt: „Weißt du, wogegen du geimpft wurdest?“
„Natürlich weiß ich das. Gegen meinen Willen!“

Kinder-Witz

Der kleine Sohn zu seiner Mutter: „Mami, ich bin in eine Pfütze gefallen.“ „Etwa mit deinen guten Sachen?“ Das Kind: „Ja, ich hatte leider keine Zeit mehr, mich vorher umzuziehen.“

Beide Witze eingereicht von Roswitha Axer, Siegburg

Witziges

„Haben Sie denn die rote Ampel nicht gesehen?“, schimpft der Polizist. Darauf entgenete die Autofahrerin: „Die Ampel schon, aber Sie nicht.“

Die Ehefrau frühmorgens zu ihrem Ehemann: „Sag mal Rolf, nach 30 gemeinsamen Ehejahren, würdest du mich noch einmal heiraten?“ Antwortete ihr Mann: „Lass uns doch nicht schon vor dem Frühstück streiten.“

„Ist es wahr, was Opa gesagt hat?“, fragt Lisa ihre Mutter. „Dass der liebe Gott uns die Zähne zwei Mal schenkt und dass wir sie beim dritten Mal selbst bezahlen müssen?“

Sarah zu ihrer Freundin: „Was soll ich bloß zu den grünen Socken anziehen, die mir meine Oma gestrickt hat?“ Erwidert die Freundin: „Am besten sehr hohe Stiefel.“

Axel Hardung, Siegburg

Brillen-Witz

„Guten Tag“, sagt der Optiker zum Kunden.
„Sie brauchen eine Brille mit mindestens minus 9 Dioptrien.“
„Woher wissen Sie das?“
Optiker: „Weil Sie durchs Schaufenster statt durch die Tür gekommen sind.“

Lehrer-Witz

Lehrer: „So, Tom du gehst jetzt vor die Tür, dein Gelaber interessiert keinen!“
Tom: „Dann können Sie ja gleich mitkommen.“

Gericht-Witz

Der Richter sagt zum Angeklagten:
„Sie können wählen zwischen 10 Tagen Gefängnis und 1000 Euro.“
Angeklagter: „Dann nehme ich natürlich das Geld.“

Arzt-Witz

Der Arzt fragt einen Patienten mit starkem Husten: „Rauchen Sie etwa?“
„Nein, wieso?“
„Sonst hätte ich es Ihnen verbieten können!“

Vier Witze eingereicht von Werner Axer, Siegburg

Lustiges

Wer ist der Schutzpatron der Vergesslichen? Dings.

Die Mutter kommt ins Kinderzimmer. „Warum liegt schon wieder alles auf der Erde?“
Darauf Fritzchen: „Das liegt an der Schwerkraft.“

Der Lehrer in der Schule: „Wenn ich, sage ich habe zu Mittag gegessen, welche Zeit ist das

dann?“ Darauf Peter: „Eine Mahlzeit.“

Der Chef am Morgen zum Angestellten: „Ich gratuliere Ihnen, so früh sind sie noch nie zu spät gekommen.“

„Liebst du mich noch?“, sagte die Frau zu ihrem Mann. „Klar, ich habe doch den ganzen Abend mit Dir getanzt.“ „Das ist doch aber kein Beweis.“ „Hast du dich schon mal tanzen gesehen?“

Ein Gast in der Kneipe: „Bitte ein Bier!“
Der Wirt: „Geht auch alkoholfrei?“
Darauf der Gast: „Geht auch Spielgeld?“

Der Vater fährt mit der Familie in Urlaub. Nach einer gewissen Zeit führt er die Spitze einer kilometerlangen Schlange an. Der kleine Sohn meint ganz trocken: „Papa, du brauchst dich nicht zu schämen, die hinter uns fahren auch nicht viel schneller.“

Woran merkt man, dass man alt wird?
Wenn ein Sturm nötig ist, um alle Kerzen auf der Geburtstagstorte auszublasen.

Wann ist man alt? Wenn man nicht mehr zusammen mit seinen Zähnen schläft.

Hans Schiefen, Hennef

Klugheit und Dummheit

Ich bin ja mit dem lieben Gott so weit einverstanden, aber dass er der Klugheit Grenzen gesetzt hat und der Dummheit nicht, nehme ich ihm wirklich übel.

Konrad Adenauer

Alfons Kelter, St. Augustin

Mein Kind kann laut eigener Aussage seit dem Erste-Hilfe-Kurs nun die stabile Seifenblase. Hab mich noch nie so sicher gefühlt.

Wenn man am Postschalter ganz lange aufmerksam hinsieht, kann man sehen, dass sich der Beamte bewegt.

„Wer streitet bei euch denn so laut?“, fragt der Nachbar den kleinen Ottmar. „Das sind mein Vater und mein Opa.“ „Und warum brüllen sie so?“ „Die machen gerade meine Hausaufgaben.“

Jürgen Kraheck, Siegburg



Titel: „Achtung gefräßiger Schilderwald“, Fundort Stadtwald Siegburg

Wilfried Bergmann, Siegburg

80 Jahre

- 09.05. Wolfgang Bader, Siegburg
30.05. Franz Peter Klomp, Much

81 Jahre

- 09.06. Brigitte Radlmaier, Eckernförde

82 Jahre

- 17.03. Gerda Pfeifer, Siegburg
04.04. Inge Hübner, Asbach
15.04. Manfred Putzka, St. Augustin
22.04. Helmut Fuhrmann, St. Augustin

83 Jahre

- 10.04. Rudolf Schreckenberger, St. Augustin
20.04. Doris Lütz, Siegburg
30.05. Gerti Weinreich (geb. Hackelbusch), Hennef
06.06. Jürgen Packmohr, Siegburg

84 Jahre

- 21.04. Christine Zimmermann, Hennef

85 Jahre

- 12.04. Willy Eßer, Siegburg
08.06. Elisabeth-Franziska Trübner, Siegburg

86 Jahre

- 24.04. Hans-Heinz Hallberg, Emmerich

87 Jahre

- 12.03. Karola Schieren, St. Augustin
10.04. Werner Axer, Siegburg
20.04. Karl-Heinz Wiesgen, Siegburg
24.06. Martha Asbach, Siegburg

88 Jahre

- 14.04. Johannes Brünagel, Siegburg
28.04. Thea Rensing, Lohmar

89 Jahre

- 24.05. Elvira Ervens, Siegburg
24.06. Maria Diederichs, Siegburg

90 Jahre

- 15.05. Heinz Pütz, Siegburg
25.06. Hilde Schenk, Siegburg

92 Jahre

- 08.04. Paul Schmitz, Siegburg
26.04. Renate Knippling, Siegburg

93 Jahre

- 06.06. Christel True, Kanada

94 Jahre

- 10.04. Franziska Kalsen, Siegburg
24.06. Hans Hörsch, St. Augustin

95 Jahre

- 05.04. Hilde Trost, Köln-Porz

96 Jahre

- 09.06. Gertrud Giertz, Hennef

98 Jahre

- 17.05. Klara Maria Hoffsummer, Siegburg

100 Jahre

- 16.06. Beate Petschauer, New York (USA)

Wir veröffentlichen auf dieser Seite die Alters- und Ehejubiläen derjenigen, die **ausdrücklich zugestimmt** haben.

Goldene Hochzeit - 50 Jahre

- 28.04. Gerta & Harald Sander, Siegburg

Juwelenhochzeit - 55 Jahre

- 30.06. Irmgard & Franz Peter Klomp, Much

Diamantene Hochzeit - 60 Jahre

- 13.03. Annemarie & Manfred Glaw, Siegburg



LANGJÄHRIGER WIRT AUS DER WALDSTRASSE WIRD 80 Brüder, zur Sonne, zum Arthur!

Happy Birthday, Arthur Ley! Der langjährige Wirt der „Sonne“ in der Waldstraße (heute „Huckleberrys“) feiert am 14. März 2022 seinen 80. Geburtstag. Ley ist in Siegburg geboren und hat immer in der Kreisstadt gelebt. Wirt wird man, das lernt man nicht: Gelernt hat der Jubilar Dreher bei der Firma Battenfeld im Siegburger Industriepark.



Arthur Ley und seine Frau Isolde.

Durchs Leben schlägt er sich nicht allein. Mit Ehefrau Isolde ist er seit nunmehr 58 Jahren verheiratet. Stefan und Frank heißen die Söhne. Von 1972 bis 2006 führte er die Gaststätte „Zur Sonne“, die ein beliebter Vereinstreffpunkt war. Die Schützen von Sankt Hubertus, die Fußballer des SSV 04 und die Karnevalisten der Tönnisberger und der Husaren Schwarz-Weiß kehrten ein, feierten Siege und Sessionen. Seine Klubs versorgte „Sir Arthur“ mit Bier und Beiträgen. Er ist und war auch ihr Mitglied. ■



Geburtstage sowie **ANDERE JUBILÄEN FÜR DEN ZEITRAUM JULI BIS SEPTEMBER** können nur berücksichtigt werden, wenn sie bis zum 15.04. **schriftlich** der Redaktion der „65er Nachrichten“ mitgeteilt werden.

DER ROTHENBACHER HOF IN DER GESCHICHTE

Von Saaten, Seuchen und Straftätern



Das Fachwerkgehöft, der Rothenbacher Hof, Wohn- und Wirtschaftsgebäude. Aufnahme zwischen 1980/87.

Wer als Spaziergänger oder Wanderer durch das Naherholungsgebiet des Staatsforsts Siegburg Richtung Stallberg geht, kommt am Rothenbacher Hof vorbei, der auf der Gemeindegrenze zwischen Lohmar und Siegburg liegt. Obwohl das Gehöft postalisch nach Angabe von Straße, Hausnummer und Postleitzahl zu Siegburg gehört, liegt das Areal des Hofs doch auf Lohmarer Gebiet. Schon in der Ur-Flurkarte von 1823 wird die Flur VII „Lohmarer Wald“ genannt.

Wie sah der Rothenbacher Hof früher aus? Aufgrund der im Wesentlichen erhaltenen Bausubstanz haben wir eine gute Vorstellung: ein markantes Fachwerkgebäude, ein Pferde- und Kuhstall, ein Heuboden und ein eingeschossiger Scheunenraum, dazu die Futterküche, der Jungvieh-, Hühner- und Schweinestall, der Holzschuppen, die Düngerstätte und der Außenabtritt. Der Wohnhausteil hat ein Obergeschoß mit Trockenboden, vor dem Hauseingang ist an der öffentlichen Frontseite des Wohnhauses ein Brunnen als Zisterne mit Wasserspeicher und Pumpe angebracht. Der Wirtschaftshof und der Garten waren eingefriedigt, die zum Gehöft gehörenden Wiesen und Äcker größtenteils von Drahtzäunen an Eichenholzpfehlen umgeben.

Der Hof kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Er taucht Ende des 14. Jahrhunderts in einer Urkunde auf, und zwar im Zusammenhang mit einer Frühmessen-Stiftung zugunsten der Pfarrkirche St. Servatius. Zuvor wird der Hof Rothenbach bereits 1369 zusammen mit einigen Dörfern der Umgebung genannt, die alle in der abteilichen Mühle mahlen lassen mussten. Der Fachbegriff ist der „Mühlenzwang“.

Mit der Säkularisation im Jahre 1803 verlor die Äbtissin vom Stift Vilich die Lehns- und Hoheitsrechte über den Lohmarer Markenwald und die Waldgerichtsbarkeit, die mit allem Besitztum und allen Rechten des Klosters an den Landesherrn, den Herzog von Berg, übergingen. Auch danach blieben die abteilichen Pächter noch eine Zeitlang auf Gut Rothenbach. Zum Hofe gehörten der Überlieferung nach zwölf Morgen schlechtes Ackerland und neun Weiher.

Der Hof lag im Quellgebiet des Rothenbaches und des umschließenden Waldes, inmitten von Sand- und Heideflächen. Versuche, von Viehwirtschaft auf Ackerbau umzusatteln, blieben zumeist erfolglos. Wir lesen von einem Ackerstück bzw. dem „Pflanzgarten“ (Schonung, Baumschule) im

Quellgebiet des Rothenbaches.

Durch den Herzog erging 1811 das Forstorganisationsdekret, dass alle Liegenschaften des Klosters Vilich der Großherzoglichen Oberförsterei „Siebengebirge“ - mit den Revieren Aulgasse, Heisterbach, Rodder und der Wald Wartereie Oberpleis - zugewiesen wurden. Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die Lohmarer Gemarkung in zwei Teile geteilt: in das Revier Tannenbach I und in das Revier Aulgasse.

Die Waldteile Widdau und die zu Rothenbach gehörender Hofstelle schlug man dem Forstrevier Aulgasse zu, ferner auch die Wälder und Teiche im nordöstlichen Stallberger Gebiet und den Wald nördlich der Zeithstraße zwischen Rothenbach und Franzhäuschen. Er trug die Flurbezeichnung „Schießhecke“, heute betreten die Besucher hier den Friedwald.

Beim Blick ins 19. Jahrhundert gerät unmittelbar Friedrich Wilhelm Kleinschmidt in den Mittelpunkt der Betrachtung. Als sich seine Dienstzeit dem Ende entgegen neigte, leitete der Oberförster für den Schutzbezirk Aulgasse den Ankauf des Rothenbacher Hofs von der Witwe Bernhard Milz aus Siegburg ein. Rechtskräftig wurde der Kaufvertrag am 27. März 1879, da war der Oberförster bereits fast ein Jahr tot. Er starb am 20. Mai 1878 an einem Schlaganfall im Widdauer Wald. Seine Freunde haben ihm genau an dieser Stelle ein Denkmal gesetzt.

Das Denkmal hatte er sich aus einem anderen Grunde redlich verdient, er gilt als Sumpfbeseitiger. Ein Teil der vorgenannten Weiher am Rothenbacher Hof wurden im 19. Jahrhunderts trockengelegt. Die Tümpel bildeten die Ursache für das in der vier Kilometer entfernten Stadt grassierende Sumpf- und Wechselfieber. Siegburg kämpfte vor nicht einmal zwei Jahrhunderten mit der Malaria! Die erste Initiative zur Trockenlegung ging 1848 von der im Siegfeld beheimateten Rolff'schen Kattunfabrik aus. Die Vorreiter der Industrialisierung

in Siegburg wollten die hohen Krankenstände der Belegschaft nicht länger hinnehmen. Der Oberförster erhielt den Auftrag zur Trockenlegung und führte ihn gewissenhaft durch.



Oberförster Friedrich Wilhelm Kleinschmidt um 1870 mit der Auszeichnung des „Rothen Adlerorden vierter Klasse“. Den Orden erhielt er für die Trockenlegung der Weiher und Sümpfe auf einer Fläche von 48 Hektar.

Noch ein kleiner Exkurs zum Thema Forsthaus. Der Vorgänger von Oberförster Kleinschmidt hieß Mechow. Er wirkte von 1841-1846. Damals befand sich unseren Quellen nach die Oberförsterschreibstube in der „Auelgaß“, womit wohl die Försterei Aulgasse auf der Steinbahn gemeint ist. Hier zog 1884 die Moderne ein. Das alte Objekt fiel, ein neues Forstdienstgehöft mit Wohnung, Schreibstube und Stallungen wuchs nach einem Typengrundriss der preußischen Bauverwaltung. Es steht heute unter Denkmalschutz.



Landwirtschaftliches Arbeitskommando der Strafanstalt bei Entwässerungsarbeiten am Rothenbacher Hof.

Zurück zum Rothenbacher Hof. Im Laufe der Zeit wechselte er noch mehrmals seinen Besitzer und seine ursprüngliche Nutzung. Spätestens in der Weimarer Zeit wurde das Gehöft vom Siegburger Gefängnis gebraucht, ein Außenkommando von Strafgefangenen bewirtschaftete die Felder. Zuvor hatte das Gefängnis gemäß eines Schreibens des Ministers des Inneren vom 22. Oktober 1902 bereits eine Abteilung von 20 bis 30 Häftlingen zu Waldarbeiten für die Forstverwaltung zur Verfügung gestellt.

Nach einem Bericht der Sieg Rhein Zeitung vom 17. Oktober 1930 stand ebenfalls zur Diskussion, für das Zellengefängnis Siegburg eine abseits im Walde gelegene Heilstätte für Patienten mit offener Tuberkulose einzurichten. Aus Kostengründen nahm man Abstand von dem Vorhaben. Wesentlich später diente das Gut der Jugendstrafanstalt Siegburg zur Beschaffung von Lebensmitteln und zur Gewöhnung der bald zu Entlassenden an eine geregelte Arbeit. Die Aufgabe erfolgte auf Drängen des Landesrechnungshofes, der Un-

wirtschaftlichkeit bemängelte. Nach einem kurzen Zwischenspiel mit einem Privatpächter wurde der Hof der Baumschule Lüdemann aus Halstenbek verpachtet.

Das heute dort ansässige Unternehmen wirbt mit Baumpflege und Forstarbeiten. Angeboten werden unter anderem Fällungen, Häckseln, „TreeLife“-System, Baumkataster und Baumgutachten. ■

Lothar Faßbender, Lohmar

PFARRREKTOR OPPONIERTE GEGEN ABSTIMMUNGSFARCE Weihrauch und Wahlverhalten



Den Fahndungsaufwurf „Wer kennt diesen Geistlichen?“ veröffentlichten wir in der vergangenen Ausgabe und fragten nach Peter von Weschpfennig (1886-1974), der in den 1920ern und zu Beginn der 1930er Jahre als Pfarrrektor in Wolsdorf wirkte, mit den Nationalsozialisten aneinandergeriet und schließlich nach Opladen ging.

Es brauchte nicht lange, da meldete sich Stefan Groß aus Wolsdorf mit weiteren Informationen: „Rektor Peter von Weschpfennig hat dafür gesorgt, dass die Wolsdorfer Kirche ausgemalt wurde. Auf alten Bildern ist das Wappen derer von Weschpfennig zu erkennen. Die Ausmalungen wurden in den 1950er Jahren überstrichen. Was geblieben ist, sind zwei Weihrauchfässer, die heute noch genutzt werden, und die Stephanusglocke, die die Uhrzeit

schlägt und den Angelus läutet. Ferner hat er die Dreifaltigkeitsprozession eingeführt, die erste ging am 30. Mai 1926. Sie gibt es heute noch, immer am Sonntag nach Pfingsten zur Wolsdorfer Kirmes.“

Wie sehr die Nazis den Gottesmann einschüchterten, das geht aus einer im Stadtarchiv verwahrten Akte hervor, die folgenden Titel trägt: „Staatspolizeilicher Schriftwechsel bezüglich der Auseinandersetzungen mit kirchlichen Organisationen“. Von Weschpfennig hatte sich bei der Reichstagswahl am 12. November 1933 – aufgrund der in den Monaten zuvor erfolgten Gleichschaltung war sie nur noch eine Farce – im Wahllokal öffentlich zu seinem Abstimmungsverhalten geäußert. Zwar ist der genaue Wortlaut den Papieren nicht zu entnehmen, doch lässt sich klar erkennen, dass er den Urnengang mit einer verbalen Generalabrechnung mit dem NS-System verband.

Er wurde ins Rathaus einbestellt, vom 1. Beigeordneten Dr. Fußholler und Polizeikommissar von Braunschweig verhört. Anlässlich der Vernehmung berichtet von Weschpfennig von den Schmierereien, die die SA an den Wänden seines Wolsdorfer Pfarrhauses zurückließ. Sie seien von ihm selbst zu entfernen, entschieden die Verwaltungsoberen.

In einem Schreiben des Regierungspräsidiums Köln an die Stadt Siegburg vom 14. Dezember 1933 ist schließlich davon die Rede, dass der widerständige Pfarrrektor vom Generalvikariat nach Opladen versetzt wird.

Von Weschpfennig, Spross eines weit verzweigten bergischen Adelsgeschlechts, blieb auch an seinem neuen Wirkungskreis standhaft, was ihn wohl mehrfach an den Rand der Konzentrationslagerhaft brachte. Zum goldenen Priesterjubiläum 1962 wurde er zum „Päpstlichen Ehrenkämmerer“ mit dem Titel Monsignore ernannt. Zwei Jahre vor seinem Tode konnte er in der Heimat Wilberhofen sogar das seltene Fest des diamantenen Priesterjubiläums feiern. ■

ZWISCHEN GRAL UND GRADLINIGKEIT Parzivals steiniger Weg

Wolfram von Eschenbach hat die Geschichte vom Ritter „Parzival“ kurz nach dem Jahr 1200 aufgeschrieben. Vorher, nämlich gegen Ende des 12. Jahrhunderts, hatte sein französischer Dichterkollege Chrétien de Troyes mit seinem „Perceval“ gewissermaßen den Vorläufer des mittelhochdeutschen Parzival geliefert. Richard Wagner nutzte die Parzivalsage in reichlich abgewandelter Form als Vorlage für das Libretto seiner gleichnamigen Oper. Ich beziehe mich im Folgenden auf die Parzival-Fassung aus dem „Deutschen Heldenbuch“ von Richard Weitbrecht. Ich habe drei Punkte herausgegriffen, die mir wichtig erscheinen.

Parzival – ein Ritter qua Geburt?

Parzival hat einen bekannten Ritter zum Vater, der im Nahen Osten, der damals noch ein ferner Osten war, im Kampf stirbt. Aufgrund des väterlichen Schicksals verfolgt seine Mutter Herzeleide einen Plan: Um wenigstens Parzival zu behalten, will sie unbedingt verhindern, dass auch dieser zum Ritter werde und sich auf ritterliche Kämpfe einlasse. Sie verbietet dem Personal, dem Jungen gegenüber von Ritterschaft zu sprechen, zieht sogar mit ihm in einen einsamen Wald. Doch ist es nur eine Frage der Zeit, bis Parzival trotzdem auf Ritter trifft, fasziniert von den Rüstungen ist und selbst Ritter wird – in keiner geringeren als der Tafelrunde von König Artus.

Gibt es also eine angeborene Veranlagung, die das Leben in eine bestimmte Richtung steuert? Parzivals Mutter Herzeleide gelingt es nicht, ihn davon abzuhalten, Ritter zu werden. Ihr Sohn stammt aus einem Rittergeschlecht, und obwohl er dies nicht weiß, verhält er sich genauso. Nachdem er Ritter gesehen hat, will er nichts anderes werden. Doch Veranlagung allein reicht nicht für die Karriere. Auch genügt es nicht, dass Parzival einen Ritter tötet, sich dessen Rüstung anzieht und von König Artus zum Ritter geschlagen wird. Vielmehr muss er ritterliches Verhalten und ritterliche Manieren lernen. Das besorgt in der Geschichte sein Lehrmeister Gurnemanz. Am Ende behandelt Parzi-



Abgeschottet von der Ritterwelt verbringt Parzival mit der Mutter Herzeleide die Jugend im Wald. Die spätmittelalterliche Bilderhandschrift entstand um 1440.

vals Geschichte die alte Frage, ob die Veranlagung oder die Erziehung und die Umwelt das Wesen des Menschen bestimmen. Die Geschichte enthält die plausible These, beides, Veranlagung und Umwelt, bilden den Menschen.

Gehört es sich, Fragen zu stellen?

Gurnemanz lehrt Parzival Verhängnisvolles: Er soll keine Fragen stellen. In der Folge fällt er dieser Zurückhaltung zum Opfer. Er merkt nicht, dass er die Ehre hat, auf der Gralsburg empfangen zu werden. Er merkt außerdem nicht, den kranken König Anfortas mit ein wenig Anteilnahme erlösen zu können.

Die zweite Frage ist also die, ob es sich gehört, Fragen zu stellen. Man sollte gewiss keine verletzenden Fragen stellen. Aber wann ist die Grenze überschritten? Der englische Dichter Oscar Wilde, der für seine Ironie und seinen Witz berühmt ist, meinte – konträr zum Lehrer des Parzival – man könne immer Fragen stellen; denn Fragen seien nie indiskret. Indiskret könnten nur Antworten sein („Questions are never indiscreet, answers someti-

mes are“). Am Ende wird es darauf ankommen, ob der Gefragte die Frage gern beantworten will. Die Kunst besteht darin, dies zu antizipieren. Wenn man voraussieht, dass dem Gefragten eine Frage unangenehm ist, dann sollte man sie lieber unterlassen, es sei denn, die Reaktion bzw. Befindlichkeit des Gefragten spielt keine Rolle. Dem wegen einer Straftat Begeschuligten sind im Verhör sicher alle Fragen unangenehm; dennoch sind sie zu stellen. Das ist selbstverständlich und widerspricht nicht der Lehre des Herrn Gurnemanz. Dieser kann eigentlich nur gemeint haben, Parzival solle keine dummen und diskreditierenden Fragen stellen. Er wird nicht gemeint haben, man solle eine auf Mitleid beruhende Frage unterdrücken. Das hatte der naive Parzival nicht erkannt.

Misserfolg – und nun?

Nach Rückschlägen, Umwegen und einer Reihe von Kämpfen läuft am Ende alles gut für Parzival. Er bekommt, was er will: Artus nimmt ihn wieder in seine Runde auf. Die Botin Kundrie, die ihn einst verfluchte, wirft sich vor ihm nieder und verkündet, Gott habe ihn auserwählt, König des Grals zu werden, und er solle gleich mit auf die Gralsburg kommen.

Die dritte Frage ist die, wie man mit Misserfolg umgehen soll. Parzival ist nach seinem Versagen auf der Gralsburg zwar niedergeschlagen und zerknirscht, aber nicht mutlos. Obwohl ihm mitgeteilt wird, er habe durch sein Verhalten eine einmalige Chance zunichte gemacht, sucht er weiter nach dem Gral, auch wünscht er sich weiterhin, Gralsritter zu werden. Das Ende lehrt uns, dass, wer lange sucht, manchmal findet, und dass nachhaltig gehegte Wünsche dann in Erfüllung gehen. „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen“, lässt Goethe einen Engel sagen. ■

Dr. Jörg-Dietrich Kramer, Siegburg



© Wort & Bild Verlag / Titelmotiv: Isolde Ohlbaum

SÜßER ERINNERUNGEN MÜSSEN NICHT STIMMEN Fund in der Rentner-Bravo

Der Volksmund bezeichnet die Apotheken-Umschau in liebevollem Spott als „Rentner-Bravo“. Zum 66. Geburtstag erschien das Gesundheitsmagazins mit einem an der „Bravo“ orientierten Titelblatt, von dem die Viruserklärer Christian Drosten und Sandra Ciesek grüßen. Erfrischend komische Selbstironie.

Weniger komisch, sondern nachdenklich stimmend, ist das, was Erika Reichelt unlängst in genanntem Medizinjournal fand. „In der Apotheken-Umschau habe ich gelesen, dass amerikanische Forscher herausgefunden haben, Erinnerungen an eine schöne Kindheit seien förderlich für die Gesundheit. Positive Gedanken an die Vergangenheit helfen uns, besser mit Stress umzugehen. Sie schützen uns vor Depressionen. Das heißt aber auch: Nicht alles, an das wir uns erinnern, muss so geschehen sein. Jedes Mal, wenn wir eine Erinnerung abrufen, wird sie neu überschrieben – und dabei passieren Fehler. Psychologen sprechen dann von Pseudo-Erinnerungen, die nicht von echten zu unterscheiden sind.“ ■

ERSTES ITALIENISCHES EISCAFÉ IN SIEGBURG Bei Renato am Markt in den 60ern



Ganz links, hinter dem Käfer, bot Renato in Denkmalsnähe seine coolen Delikatessen feil.

Die erste Portion italienisches Eis bleibt in Erinnerung. Es war bei Renato am oberen Siegburger Markt im Jahre 1961. Mit der ersten Welle südländischer Gastarbeiter Ende der 50er/Anfang der 60er Jahre schossen die italienischen Eisdiele in Deutschland wie Pilze aus dem Boden.

Renato war damals der erste und einzige seiner Art in Siegburg und deshalb ein Begriff. Er brachte seine heimatlichen Rezepte der süßen Nascherei – die meisten Eisspezialitäten kamen aus den Dolomiten – mit großem Erfolg in unsere nördlichen Gefilde. Übrigens: Meine erste Freundin lernte ich im zarten Alter von 15 Jahren bei Renato kennen. Überzeugen ließ sie sich mit Banane und Zitrone.

Das eigentlich doch karge Land der Dolomiten mit seinen kleinen Bergdörfern brachte in all seiner Armut eine Idee auf die Welt, die kühle Nordeuropäer verzaubern sollte: Eisköstlichkeiten, virtuose Kreationen aus dem Eis des Gletschers, Salz, Milch, variiert mit einheimischen und tropischen Früchten.

Die meisten Siegburger Schülerinnen und Schüler mussten unweigerlich den Marktplatz passieren -

oder ein innerer Zwang, Freunde oder eben die Freundin führten dort hin. Renato war eine Pflichtübung, solange das Taschengeld reichte. Der Chef war dabei nicht nur Eisverkäufer. Er war unser Seelsorger, Lehrer in allen Fächern, Tröster und Freund. Seine eisige Auslage gab den Rest zum Wohlbefinden.

Beim ersten Betreten von Renatos Schlemmerdiele erschien mir eine neue Welt. Tische und Stühle

in Herz- und Nierenform, bunt wie Eisbällchen, winkten mir unverhohlen zu. Das Ambiente kam mir locker und leicht vor, nicht zu vereinbaren mit deutscher Eiche und monotonem Schwarzweißfernsehen. Hier und da hingen bunte Bilder an der Wand. Die Motive zeigten die Dolomiten, die Toskana oder Sardinien. Hinter der Eistheke prangte eine riesige Spiegelwand, an der Decke waren moderne Strahlerleuchten und sich drehende Kugeln aus kleinen Spiegelplättchen montiert.

In jungen Jahren war Renato tagelang mit dem Zug aus seiner italienischen Heimat Richtung Wirtschaftswunderland Deutschland gereist, nachdem der einzige nennenswerte Arbeitgeber der Region den Betrieb einstellen musste.

Manch eine Träne wurde vergossen, als er und seine Freunde die Alpen passierten. Akkordeonspieler erleichterten die weite Fahrt und ließen die zurückgelassene Frau, die Kinder und Eltern wenigstens für den Moment vergessen. ■

Paul Engels, Neunkirchen-Seelscheid

KALDAUER LESEERLEBNISSE 1961 - 1966 Kaffee in der Leihbücherei

Als ich mit meiner Familie im Dezember 1960 nach Siegburg-Kaldauen umgezogen bin, befand sich die Schule in einem damals schon alten Backsteingebäude an der Hauptstraße. Das Gebäude steht heute unter Denkmalschutz.

Zusätzlich war hinter dem alten Schulgebäude ein neues Gebäude errichtet worden, in dem sich zwei Klassenräume befanden. Links unterrichtete der damalige Hauptlehrer Woiwotka die Klassen 7 und 8. Rechts war Herr Lehrer Kirschbaum mit den Klassen 5 und 6.

In der Mitte der des Gebäudes war der Aufenthaltsraum für die Lehrerinnen und Lehrer und gleichzeitig die Leihbücherei.

Wenn ich mich richtig erinnere, war an der linken Wand ein Regal mit den Kinder- und Jugendbüchern und an der rechten Wand ein Regal für die Bücher der erwachsenen Leser. Bücher, die ich als Geschenk zum Geburtstag oder zu Weihnachten bekommen hatte, waren immer schnell ausgelesen. Darum waren die Bücher, die ich, so meine ich, kostenlos ausleihen, lesen und wieder zurückbringen konnte, ein wahrer Schatz. Die Bücher mussten gut behandelt werden, sie durften keine Flecken oder Eselsohren bekommen. Das dickste Buch war „Betty und ihre Schwestern“, und ich erinnere mich, dass ich mich sehr gefreut habe, als ich es endlich lesen konnte.

Ich war, wenn ich mich richtig erinnere, im 6. Schuljahr, als ich zusammen mit einem anderen Mädchen aus der Klasse für die Lehrer und Lehrerinnen für die Pause Kaffee kochen durfte. Zuerst mussten wir im Flur Wasser holen, dann wurde das Wasser in einem hohen Gefäß mit einem Tauchsieder erhitzt. In der Zwischenzeit wurde der Filter, mit Filterpapier und Kaffeemehl bestückt, auf die Kaffeekanne gesetzt und der Tisch mit Tassen, Untertassen, Dosenmilch und Zucker gedeckt. Da das Wasser bis hierhin immer noch nicht kochte,



vertrieben wir uns die Wartezeit, indem wir in den Büchern schmökerten.

Jeder, der gern liest, weiß, dass man dabei vollkommen die Zeit vergessen kann. Und so merkten wir erst, als die Lehrer in den Raum kamen und den Kaffeeduft, der sonst schon den Raum schwebte, vermissten, dass ich vergessen hatte, Wasser in den Behälter zu schütten. Ich erinnere mich an den Anblick des rotglühenden Tauchsieders im hohen Gefäß. Nach diesem Malheur durfte ich nicht mehr Kaffee kochen.

Das Lesen ist meine lebenslange Leidenschaft geblieben. ■

Erika Reichelt, Niederkassel

ENDE 1981 VERABSCHIEDETE SICH WALTERSCHEID ENDGÜLTIG AUS SIEGBURG

Wenn ein Werk umzieht



Luftbild zeigt die früheren Ausmaße der Firma Walterscheid

Das weltweit agierende Unternehmen Walterscheid hat sein Hauptquartier heute an der Lohmarer Hauptstraße. Aber: Große Teile der Firmengeschichte inklusive Gründung sind in Siegburg zu verorten. In einer Waschküche in der Mühlengasse, jetzt Mühlenstraße, legte Pionier Jean Walterscheid 1919 los, fertigte Zahnkränze für Fahrräder. 1934 lässt sich die stetig größer werdende Firma am Mühlengraben für 62 Jahre nieder.

1958, als auch schon in Lohmar produziert wurde, übernahm Walterscheid das Produkt Rohrverschraubungen, kurz RV, von der Firma Mohr aus Stuttgart. Diese Verschraubungen sollten mein Berufsleben ab 1959 prägen. Nach Veränderung der Konstruktion brauchten wir einige Jahre, um in der Fertigung als auch im Vertrieb Fuß zu fassen. Bald gab es in Lohmar nicht mehr genug Platz für Erweiterungen, sodass die Rohrverschraubungen 1964 nach Siegburg verlagert wurden, wo wir sie in den nächsten 17 Jahren weiterentwickelten. Auch die elektronische Datenverarbeitung nutzten wir

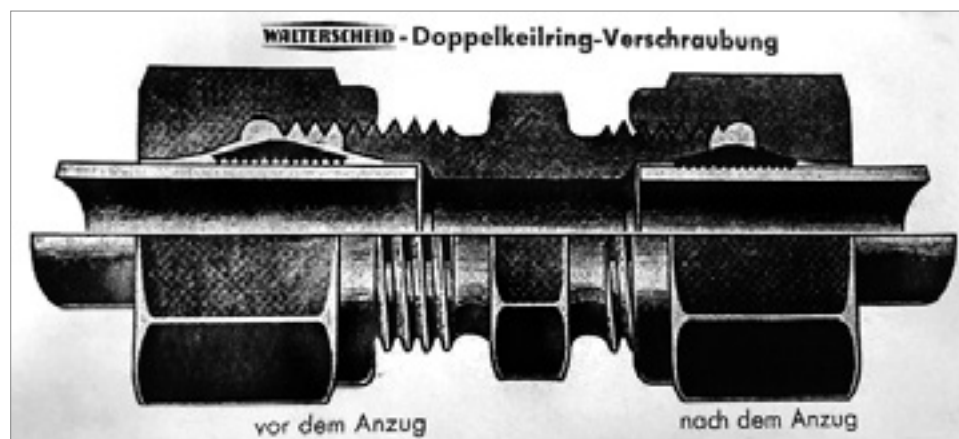


Fertigungshalle

als Erste im Unternehmen für Produktion, Vertrieb sowie für die Lagerverwaltung.

Ab 1980 gab es Überlegungen zum erneuten Standortwechsel, diesmal von Siegburg zurück nach Lohmar. Das Unternehmen Lüghausen zeigte Interesse an der Übernahme des Areals, auf dem sich heute Lidl, dm, ein Elektromarkt sowie Wohngebäude befinden. Konkrete Planungen begannen Ende 1980.

Ab dem 1. September 1981 wurde ich von der Geschäftsführung als verantwortlicher Projektleiter für den kompletten Umzug eingesetzt. Die Vorgabe der Geschäftsleitung war eindeutig. Budget: 1 Million D-Mark. Umzugstermin: zwischen dem 1. und 31. Dezember 1981.



Doppelkeilring



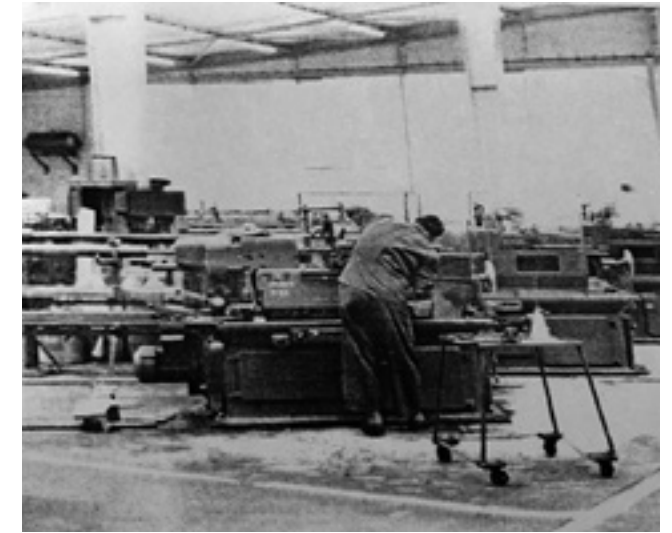
Pirex-Futterautomaten zu Bearbeitung von Formteilen

Von meiner bisherigen Tätigkeit wurde ich freigestellt und von Gotthard Klein, dem Urgestein von RV, vertreten. Für den Umzug stand Jürgen Ackermann an meiner Seite, der einen detaillierten Netzplan entwickelte, wiederum mit Unterstützung der EDV. Es wurden Abbau und Aufbau des Maschinenparks unter Beachtung des neuen Layouts in Lohmar durchterminiert.

Mit dem Transport des gesamten Maschinenparks beauftragten wir die Transportunternehmen Salgert aus Lohmar und Baumann aus Bonn. Die Büroeinrichtungen übernahm die Siegburger Umzugsfirma Kaufmann. Der eigene Fuhrpark brachte Fertigteile, Rohmaterial und sonstiges Zubehör nach Vorgaben und Zeitplan nach Lohmar. Es wurde vereinbart, dass die vom Umzug betroffenen Abteilungen ihr Personal, also Schlosser, Elektriker usw., bereitstellen.

Dann war es so weit. Die Produktion wurde am 1. Dezember 1981 stillgelegt. Die heiße Phase des Umzugs begann mit dem ersten Transport von Maschinen nach Lohmar. Von da an war Jürgen Ackermann voll beschäftigt mit den Veränderungen im Netzplan.

Das Umzugsteam mit dem Geschäftsleiter Manfred Arntz, dem Produktleiter Norbert Steinbach,



Fertigungsbereich mit einem Teil der Einspindel-Drehautomaten

dem Personalleiter Michael Jäger und mir traf sich im Dezember 1981 einmal wöchentlich zum Rapport und dann, wenn unerwartete Schwierigkeiten auftraten. Diese hielten sich in Grenzen. Am 31. Dezember 1981 war der gesamte Umzug inklusive Maschinenpark und mehr als 150 Arbeitsplätzen fristgerecht beendet. Als letzter Akt wurden die Schlüssel übergeben. Das vorgegebene Budget unterschritten wir um 90.000 D-Mark.

Der Start in Lohmar erfolgte am 3. Januar 1982, zunächst mit 75 Prozent unserer Kapazität. Die reibungslose Verlagerung veranlasste die Schwesterfirma in unserem Gesamtkonzern GKN, Löhr und Bromkamp in Offenbach, einige Zeit später ihrerseits eine Werksverlagerung nach unseren Unterlagen und Erfahrungen durchzuführen. ■

Karl-Heinz Wiesgen, Siegburg

PÄDAGOGIN HALF FLÜCHTLINGSPÄNZ

„Alle Familien brauchen manchmal Unterstützung“



Der Artikel über Flüchtlingshilfe aus dem letzten Heft bewegte Mechthild Mariathan, die ebenfalls Menschen aus Syrien, Afghanistan oder dem Kosovo begleitete, ihre Erfahrungen zu Papier zu bringen.

„Motiviert durch meine berufliche Arbeit als Pädagogin habe ich mich vom Aufruf der Stadt Siegburg angesprochen gefühlt, die Flüchtlinge, die in unserer Stadt eine (vorübergehende) Bleibe finden sollten, bei der Eingewöhnung zu unterstützen. Mir schien es sinnvoll, mich bei der Arbeit mit Kindern und deren Familien einzubringen.“

In zwei Häusern auf dem Stallberg lebten Familien und Personen aus verschiedenen Ländern und Kulturen, mit unterschiedlichen religiösen Hintergründen. Sie lebten dort je nach Familiengröße allein in einer Wohnung oder teilten sie sich mit ihnen vorher Unbekannten. Die ein- bis achtjährigen Kinder waren noch nicht in Kindergärten oder Schulen untergebracht. Vor den Häusern verlief eine Straße. Hinter dem Haus gibt es lediglich eine kleine Rasenfläche, vor dem Haus einen Parkplatz. Der angrenzende Spielplatz ist klein. Keine Umgebung, in der sich Kinder wohlfühlen. Gemeinsam mit der Betreuerin des Sozialvereins

SKM und anderen ehrenamtlichen Helfern, die bereits erste Kontakte geknüpft hatten, begann ich damit, die Familien mit Kindern kennenzulernen. Ich wollte mehr über sie und ihre individuelle Situation erfahren, ihr Vertrauen gewinnen und dadurch wissen, womit ich unterstützen konnte. Ich bin herzlich empfangen worden. Zum Glück gab es unter den Flüchtlingshelfern einige, die dolmetschen konnten,

und unter den Flüchtlingen einige, die gut Englisch sprachen. Andere Siegburger dolmetschten mit ihren Kenntnissen weiterer Sprachen.

So begleitete ich Familien bei der Suche nach Betreuungs- und Schulplätzen, kontaktierte das Jugendamt, Tagesmütter, Kitas, Vereine. Ich versuchte, den Geflüchteten den Weg in die Familienzentren zu ebnen. Da Freizeitmöglichkeiten für Kinder auf dem Stallberg gering waren, entstand die Idee, gemeinsam mit anderen ehrenamtlichen Helfern wöchentlich ein Treffen zu organisieren, bei dem sie sich kreativ betätigen und miteinander spielen konnten - eventuell in Verbindung mit anderen Pänz im Stadtteil. Einen Raum fand ich zunächst durch die Unterstützung der kath. Kirchengemeinde, später wurde mit Hilfe der Stadt ein ehemaliger Jugendkeller wiederhergerichtet.

Als die Flüchtlingskinder in Kita oder Schule angekommen waren, trafen wir uns monatlich an einem Wochenendtag. Mit und ohne Eltern gingen wir in den Wald, zum Reiterhof, fuhren zur Bonner Waldau oder ins Theater. Wir kochten oder backten. Das Brauchtum begingen wir mit Laternenbasteln. An Karneval feierten wir. Wir veranstal-

teten Aktionen zur Mülltrennung. Wir kamen ins Gespräch über das Leben in Deutschland und in der Heimat. Die Flüchtlinge lernten die deutsche Sprache immer besser, sie nahmen Wortbedeutungen aus dem kulturellen Zusammenhang auf. Am Lernfortschritt hatten neben Kita und Schule die ehrenamtlichen Helfer Anteil.

Anfang 2020 waren wir an einem Punkt, an dem die Familien immer selbstständiger wurden, manche wieder zurückkehren mussten, andere einen sichereren Aufenthaltsstatus bekamen, eigene Wohnungen fanden und sich Kontakte veränderten. Corona und die Kontaktbeschränkungen verhinderten eine Abschiedsfeier.

Das Fazit:

Familie, ob groß oder klein, ob arm oder reich, ob gebildet oder nicht, ist überall der Ort, an dem Kinder sich geborgen und geliebt fühlen sollen. Wie gut Eltern bzw. Sorgeberechtigte sich kümmern können, hängt von diversen Faktoren ab, die von ihnen nicht immer zu beeinflussen sind. Das gilt nicht nur für die Flüchtlingsfamilien. Familien benötigen manchmal die Unterstützung der Gesellschaft. In fachlicher und menschlicher Hinsicht. Unterstützung bedingt Vertrauen. Sie kann nur gelingen, wenn eine Seite die andere achtet. Fallstricke lauern auf beiden Seiten. Das ist nicht nur ein Phänomen der Flüchtlingshilfe. Helfer nehmen den Betreuten zu viel ab, sodass diese unselbstständig bleiben. Flüchtlinge erwarten zu viel, weil sie einen falschen Eindruck von der Lebenssituation bei uns haben, außerfamiliäre Betreuung eine andere Bedeutung für sie hat oder sie ohne einen geklärten Aufenthaltsstatus nicht arbeiten können. Und natürlich gibt es, wie überall, unter den Flüchtlingen Menschen, die sich gerne unterstützen lassen.

Mir ist aufgefallen, dass einigen Flüchtlingen nicht klar war, dass Ehrenamtler mit Freude Unterstützung gaben, aber auch noch eine eigene Familie und einen Beruf hatten, zudem keinerlei Geld für die Arbeit bekamen. Das hat ihnen niemand erklärt.

Ich habe während meiner Tätigkeit erlebt, dass die Flüchtlinge - meistens Frauen, über Sprachgrenzen hinweg - sich gegenseitig geholfen haben. Ich habe erlebt, wie Kinder und ihre Familien trotz unterschiedlichster kultureller Hintergründe zu einer verschworenen Gemeinschaft zusammengewachsen, wie Mütter selbstverständlich auf den Nachwuchs der anderen achteten. Ich habe erlebt, dass Kinder Erfahrungen wie ein Schwamm aufsaugten und die Mütter und Väter alles ihnen Mögliche taten, um dem Nachwuchs einen guten Start in Deutschland zu ermöglichen. Und ich habe erlebt, dass Flüchtlinge von einem zum nächsten Helfer gingen, um noch mehr Unterstützung zu bekommen. Ich habe eine alleinerziehende Mutter erlebt, die so große Angst vor dem Paar hatte, mit dem sie in einer Wohnung zusammenleben musste, dass sie mit ihrer Tochter kaum noch das Zimmer verließ.

Ich habe auch Probleme erlebt, die darauf zurückgingen, dass eine Familie im Ramadan eben erst nach Sonnenuntergang mit dem Abendessen begann. Ich habe erlebt, dass Behörden einer alleinerziehenden Mutter einen Anhörungstermin um acht Uhr morgens in Düsseldorf gaben. Ohne die Hilfe von Ehrenamtlichen wäre es nicht möglich gewesen, dass eine fünfköpfige Familie mit autistischem Kind und Gepäck noch vor der Abfahrt des ersten Busses den Bahnhof erreicht.

Ich habe erlebt, dass Briefe der Behörden im Briefkästen von Familien landeten, die entweder gar nicht oder nichts auf Deutsch lesen konnten. Hier war der Einsatz der Freiwilligen unentbehrlich. Ich habe erlebt, dass Helfer nicht genug auf sich geachtet und keine Grenzen gezogen haben. Wir stehen erst am Anfang eines gelingenden Miteinanders, das nicht immer und überall gelingen wird. Wo tut es das schon? Klar ist aber: Es ist noch nicht zu Ende.“ ■

Mechthild Mariathan, Siegburg

LAGERROMANTIK MIT WEIHRAUCH UND KARTOFFELN AM SPIESS

Als Pfadfinder in den 1950ern

Es ist erstaunlich, dass bei der Rückbesinnung auf die Jugendzeit meist nur die schönen Seiten des Lebens im Vordergrund stehen. Die weniger schönen Erlebnisse werden verdrängt und nicht gerne an andere weitergegeben.

Mir geht es bei der Aufarbeitung meiner Kinder- und Jugendzeit ähnlich. Da werden selbst die Strafarbeiten in der Schule oder die Schläge der Lehrer mit allen möglichen Gegenständen zu harmlosen Nebensächlichkeiten, über die man heute schmunzelt.



Ein Bild aus dieser Zeit zeigt, wie vergnügt es an diesem Zeltlager zugeht.

Für uns Nachkriegskinder, die im zerstörten Köln aufwuchsen, waren die Trümmergrundstücke ein riesiger Abenteuerspielplatz und die dort zu findenden Metalle eine gute Einnahmequelle. Sonntagsgeld bekamen und brauchten wir nicht.

Es gab noch kein Internet, keine Spielekonsolen. Fernsehen kam nur spärlich, aber sonntags war nach dem Gottesdienst Jugendkino oder Hänneschen angesagt. Für 50 Pfennig oder eine Seite des Heftes mit Kuno-Rabattmarken war der Eintritt gesichert.

Meist gab es im Kino Wildwestfilme wie „Fuzzi“ und ähnliche Schinken. Ansonsten vertrieben wir uns die Zeit auf den Straßen mit Fußball mittels Dosen, Steinen oder Tennisbällen, manchmal mit einem größeren Ball. Es gab ab und an Straßenschlachten der unterschiedlichen Veedel. Übrigens: Jungen spielten mit Jungen, Mädchen mit Mädchen. Alles andere war ein Tabu. Dass wir mit Mädchen spielten, wäre unter unserer Würde gewesen. Das änderte sich erst im zunehmenden Alter.

Wir hatten eine tiefe Sehnsucht nach dem Draußensein in unseren Adern, deshalb waren wir oft an irgendeinem der kleinen Seen in und um Köln,

im Sommer zum Schwimmen, im Winter zum Schlittschuhlaufen. Und es gab in den Pfarreien noch die Jugendbewegungen wie Jungschar und Pfadfinder. Ich wurde damals in der Sülzer Pfarrei St. Bartholomäus als 8-jähriger Mitglied der St. Georg Pfadfinder, Stamm II Karolinger. Die Uniformen waren noch nicht einheitlich, wir trugen grüne Hemden, blaue Tücher, allerdings hatten die meisten schon einen dieser für Pfadfinder typischen braunen Hüte. Ich weiß nicht, woher mein Hut stammte, aber er war mein ganzer Stolz. Auch hatte ich einen sogenannten „Affen“. Das waren mittelgroße Rucksäcke mit Fell auf der Oberfläche. Ich denke mal, der war aus Armeebeständen. Und unser Stammeslied, das ich leider nicht mehr vollständig präsent habe und auch nirgends gedruckt finden kann, war blutrünstig und kriegerisch, denn an einer Stelle hieß es: „Die Trommeln dröhn' von Ferne her, Kamerad voran, ist gleich, wer fällt, wir gehen drauf und dran. Wir wollen den Posten halten, auf den man uns gestellt, wollen stolz Karolinger heißen...“

Na ja, damals hat man dieses Lied genauso wie die vielen anderen Fahrtenlieder voller Inbrunst gesungen, ohne sich über den Text wirklich Gedanken zu machen. Heute würde man sich über derartige

Lieder die Haare raufen - soweit noch welche da sind. Nicht wenige Strophen waren fremdenfeindlich, offen rassistisch. Ich denke an „Negeraufstand ist in Kuba“. Solchen Gassenhauern begegnete ich später beim Kanuclub Delphin an der Agger beim nächtlichen Lagerfeuer und auch bei meiner Wehrdienstzeit in Gerolstein und Rheinbach. Im 21. Jahrhundert sind diese Lieder nicht mehr zeitgemäß und werden daher nicht mehr gesungen. Aber „Jenseits des Tales“ und „Bergvagabunden“ kennen noch viele, und bei Wanderungen und Besuchen auf den Berghütten leben die Evergreens fort und werden kräftig mitgesungen.

Wenn ich meine Pfadfinderzeit Revue passieren lasse, fallen mir insbesondere drei Episoden ein. Bevor meine Karriere richtig begann, war ich schon irgendwie bei der Jugendbewegung in der Pfarre Sankt Maria Lyskirchen in Köln, direkt am Rheinufer, wo wir nach dem Krieg zunächst wohnten. Das war seinerzeit meines Wissens noch kein geordneter Pfadfinderstamm, eher eine zusammengewürfelter Jugendclub, obwohl einige schon Pfadfinderhemden und entsprechende Tücher trugen. 1952 erlebte ich mit dieser Gruppe mein erstes Zeltlagererlebnis. Ich war eigentlich zu jung für die Tour. Aber mein knapp sechs Jahre älterer Bruder war dabei und, das war der Hauptgrund meiner Teilnahme, meine Mutter war als Begleitperson mitgefahren und sorgte für das leibliche Wohl. Es ging an die Ahr nach Bad Bodendorf.

Ein Bild aus dieser Zeit zeigt, wie vergnügt es zugeht. Eine Erinnerung blieb: Die Großen nahmen mich mit zu einer Fahrt mit einem Leiterwagen, den sie einen Hügel herunterrollen ließen. Als er zu schnell wurde, sprangen alle ab. Nur ich schaffte es nicht. So überschlug ich mich. Außer einer Platzwunde war nichts passiert. An diese Fahrt werde ich erinnert, immer dann, wenn ich mich genauer im Spiegel betrachte. Aus der damaligen Platzwunde ist eine Narbe über dem rechten Auge hervorgegangen.

1955 trat ich in Köln-Sülz dem oben genannten

jungen Stamm bei, der zunächst nur aus Pfadfindern und Jungpfadfindern bestand. Wölflinge und Rover gab es noch nicht. Ich wurde schnell Sippenführer. Unser Gruppenführer wohnte im selben Haus. Beziehungen waren damals schon hilfreich; das war allerdings das erste und letzte Mal in meinem Leben, dass ich von so einer Beziehung profitierte.

Zur Durchführung von Zeltlagern wurden uns in den ersten Jahren Militärzelte und Dosenverpflegung - Marmelade und Chesterkäse - aus US-Militärbeständen vom Jugendamt der Stadt Köln zur Verfügung gestellt. Als sich die finanzielle Situation besserte, schafften wir uns eigene Zelte, und zwar Koten, an. Es kam die Zeit, da hatten wir eigene Fahrräder oder konnten uns welche borgen. Damit fuhren wir hin und wieder nach Walberberg ins Vorgebirge. Wir hatten die Erlaubnis vom dortigen Kloster, am See zu zelten.

Eines Tages wurden zwei meiner Pfadfinderbrüder und ich vom Gruppenführer damit beauftragt, auf einem nahen Feld Kartoffeln zu „organisieren“. Mit einem mittelgroßen Sack ausgerüstet, waren wir alsbald beschäftigt, Kartoffeln aus dem Boden zu buddeln. Das war für uns Stadtkinder eine neue Herausforderung. Wir dachten an nichts Böses und achteten dementsprechend nicht sonderlich auf unsere Umgebung, bis plötzlich der Bauer vor uns stand und uns wild beschimpfte. Damals merkte ich schnell, dass sich Sporttreiben irgendwie bezahlt macht. Wir rannten wie vom Blitz getroffen los und warfen den Sack mit den bis dahin gesammelten Kartoffeln ins nahe Unterholz. Nur einer von uns, der nicht so schnell war, wurde vom Bauer geschnappt und bekam kräftig den Hintern verdroschen. Wir erzählten unser Missgeschick dem Gruppenleiter, der uns nach Einbruch der Dunkelheit prompt wieder losschickte, den Sack mit den Kartoffeln zu holen, mit den tröstlichen Worten: „Der Bauer ist jetzt verschwunden.“ Wir fanden den Sack schnell und rösteten die Kartoffeln, auf einem dünnen Stock gespießt, über dem Feuer. Wir brauchten auch kein schlechtes Gewissen zu

haben, denn nun waren es ja keine geklauten, sondern gefundene Kartoffeln. Der Stress mit dem Bauern war vergessen, und für uns war es ein Gourmetessen.

Dann war da noch das Sommerlager oberhalb der Mosel, ich meine, der Standort war am Brodenbach. Unser Stammesführer hatte bei einem Bauer die Erlaubnis eingeholt, auf einer seiner Wiesen unser Lager aufschlagen zu dürfen. Ein Teil der Ausrüstung wurde mit Motorrad und Anhänger vorab transportiert. Die Koten, Kochtöpfe und vieles mehr verteilten wir auf unsere Schultern. So ging es im 3. Klasseabteil der Bahn und in Schienenbussen ins Moseltal. Den Rest des Weges wanderten wir.

Mit einem Lied auf den Lippen und Gemeinschaftssinn im Herzen ging es flott zu unserem Lagerplatz. Zuerst holten wir üblicherweise Stämme es dem Wald und errichteten ein großes Lagerkreuz sowie die Masten für die DPSG-Fahne und das Stammesbanner. Als nächstes wurde ein Altar gebaut, erst dann kam der Aufbau der Zelte.

Die Koten standen in Windeseile, dann noch fix die Sippenwimpel vor die Zelte – fertig war der Zeltplatz. Eigentlich noch nicht richtig, es brauchte noch überlebenswichtige Infrastruktur in Form des großen Versorgungszelts und des stillen Örtchens. Auf der anderen Bachseite wurde eine Grube ausgehoben und darüber mit einigen Baumstämmen die entsprechende Sitzgelegenheit geschaffen. Der sogenannte Donnerbalken war somit seiner Bestimmung übergeben.

Nach dem Essen am Lagerfeuer kam der Sanges- teil, und weil wir selbstverständlich alle Messdiener waren, kam noch reichlich Weihrauch auf das Feuer, den wir im Laufe des Jahres aus der Sakristei abgezweigt hatten. Wir mochten den Geruch, heute würde man das vielleicht als Schnüffeln schlechtreden. Selig gingen wir zum Schlafen in die Zelte. Freilich erst nachdem die Wachen, die nachts den Zeltplatz bewachen mussten, einge-

teilt waren. Das mit dem Wachhalten war so eine Sache, da wurden selbst die Mutigsten sehr ruhig. Nachts gibt es so manches Geräusch, das mulmige Gefühle aufsteigen lässt.

So verlief der erste Tag im Lager. Der zweite wurde aufregend. Wir wollten den Bach stauen, um darin zu baden oder zu schwimmen. Wir schlepten Holz und anderes Staumaterial heran und fingen mit der Arbeit an. Dass wir dabei die Sedimente und den Uferbereich aufwühlten, ließ sich nicht vermeiden. Und dass sich dadurch das abfließende Wasser mit Lehm vermischte und eine braune Farbe annahm, hatten wir vielleicht zur Kenntnis genommen, war aber für unser Vorhaben eher nebensächlich. Wir waren so lange entspannt, bis uns lautschimpfend und fluchend einige Frauen aufsuchten. Was war geschehen? Bei uns in der Stadt gab es Leitungen, aus denen unsere Mütter das Wasser für das Waschen der Wäsche entnahmen. Im Seitental der Mosel war das anders. Hier saßen die Frauen am Bach und wuschen die Wäsche noch mit der Hand und schrubbten sie am Ufer auf Steinen. Wir mussten das Vorhaben „Bachstauen“ vorzeitig beenden, aus dem schönem Baden oder gar Schwimmen wurde nichts. Aber das vorhandene Bachwasser reichte zumindest für die tägliche Körperpflege und für das Spülen von Tellern und Töpfen. Auch wenn wir den Bach nicht so regulieren durften, wie wir wollten, hat es uns vor Augen geführt, dass sich das Leben in Stadt und Land deutlich unterschied.

Es gäbe noch viele Geschichten zu erzählen: von den Abenteuern in den Zeltlagern und Jugendherbergen, zum Beispiel von meinem ersten Aufenthalt 1955 in Daun, wo wir in einem sogenannten Langzelt auf 60 Zentimeter hohen, mit Stroh bedeckten Holzpritschen schliefen. Heute lädt dort eine schöne Jugendherberge ein. In der Burg Monschau gruselte es uns, im Turm zu Andernach noch viel mehr. In der Nacht hörten wir über uns die Ratten laufen. ■

Norbert Lercher, Dattenberg

SCHARFMACHER IN Vierter Generation Mitten in den Jubeljahren



Günter Wolf in seiner Kotten – so heißt die Schleifwerkstatt in der Fachsprache.

„Das Messer war so stumpf – das hat nur noch das Chlorophyll aus den Grashalmen geschlagen.“

Der Satz des Schleifers Günter Wolf, gesprochen bei der Abholung eines Rasenmäherschneidwerkzeugs, ist dem Autor dieser Zeilen gut in Erinnerung. Und er sagt viel aus über den Mann, der ihn ausgesprochen hat.

Gründe zum Feiern hat Wolf in diesen Tagen genug, ein Jubiläum reiht sich an das andere. 2021 vollendete er sein 66. Lebensjahr, sein Ausbildungsbeginn liegt genau ein halbes Jahrhundert zurück, die Schleiferei, 1922 gegründet, wird seit 25 Jahren von ihm geführt. Das Handwerk wurde ihm in die Wiege gelegt; die Pflicht, in die Fußstapfen des Vaters zu treten, ist heute sein größtes Hobby. „Ich mache das mit Leidenschaft, Liebe und Fachwissen. Das Geld steht an hinterster Stelle.“

Wo andere den Wetzstein aus der Küchenschublade holen, setzt sich Wolf in seiner Werkstatt in der Holzgasse 47 an mehrere Maschinen. Auf den Vor- folgt zunächst der Grob- und dann der Feinschliff, bevor die Klinge poliert, abgezogen (das ist ein weiterer Schleifvorgang) und gesäubert wird. Rund eine Viertelstunde dauert der gesamte Vorgang. Bei der Schere – dem zweiteiligen Schneidewerkzeug widmet er sich einmal wöchentlich – kommen das Trennen und passgenaue Wiederzusammensetzen hinzu. Kein Wunder, dass der Scharfmacher sagt: „Ich bin von morgens bis abends mit dem Schleifen beschäftigt.“

Wenn nichts mehr zu machen ist, tauscht Wolf auch Klingen aus Steckmessern aus. Kein ungefährliches Unterfangen. Beim Erhitzen können mit Schwefelzement gefüllte Schäfte in Flammen aufgehen. „Dann gibt es nur noch eins: Wegschmeißen! Und zwar raus aus der Werkstatt!“ Bislang hat er immer gut reagiert. Überhaupt hat sich der Klingenmeister nur einmal ernsthaft verletzt: „Eine Kundin wollte ein funktionierendes Messer für Weihnachten. In der Hektik habe ich mir damit in die Sehne geschnitten. Der Übeltäter wurde dann erst im Frühjahr abgeholt...“ Kleine Wunden zählen nicht, „bei scharfen Messern merkt man noch nicht einmal, wenn man sich schneidet“.

Wolfs Kundschaft kommt nicht nur aus Siegburg. Regelmäßig erreichen ihn Aufträge aus der Schweiz oder Finnland, manchmal sind auch Exoten aus weit entfernten Teilen der Welt dabei. Doch auch direkt vor der Haustür hat er einen Wandel festgestellt. „Die Pandemie hat zu einem Umdenken bei den Leuten geführt. Sie achten wieder mehr auf Nachhaltigkeit und Qualität. Und sie sind auch bereit, dafür mehr auszugeben.“ Letztendlich eine Investition, die sich bezahlt macht. „Ein gutes Messer hält ein Leben lang, es muss höchstens hin und wieder geschliffen werden.“ Eine große Auswahl kann man in der Schleiferei in der Holzgasse in die Hand nehmen. „Da muss es gut drin liegen.“

Wenn Wolf eines Tages sein letztes Messer bearbeitet hat, wird eine hundertjährige Handwerkerdynastie in Siegburg erlöschen. Einen Nachfolger für die Werkstatt gibt es nicht, sein Berufszweig ist vom Aussterben bedroht. „Um diesen Job zu machen, muss man von klein auf dabei sein, die Fähigkeiten, die man braucht, quasi mit der Muttermilch ins Blut aufnehmen.“ Doch bevor es so weit ist, verspricht er: „Solange die Gesundheit mitmacht, werde ich Messer schärfen!“ ■

Björn Langer, Königswinter



Mit Panz im Kinderwagen, aufgenommen wahrscheinlich in der Nachkriegszeit.

DIESE GESCHICHTE HAT MEINE MUTTER OFT ERZÄHLT „For Baby“

Im September 1944 kam ich zur Welt. Ein halbes Jahr später, im Frühjahr 1945, fand dieses für mich bis heute tiefbewegende Ereignis statt, von dem mir meine Mutter immer wieder erzählte. Der Krieg war noch nicht vorbei. Wir wohnten damals auf der linken Siegseite in Buisdorf, nahe der Autobahn. Mein Vater befand sich in einem Lager am Niederrhein. Nach Einsätzen im Kaukasus kam er nach seinem Weihnachtsurlaub 1943 erneut an die Front - nun im Westen. Hier sollte er mit seinen Kameraden die alliierten Streitkräfte zumindest aufhalten. Einige Wahnsinnige träumten noch immer vom „Endsieg“. Er geriet in britische Gefangenschaft.

Des Öfteren mussten wir zum Schutz vor Bombenangriffen unseren Keller aufsuchen. Zu der Zeit waren schon amerikanische Truppen in unserer Gegend. Auch in Buisdorf. Eines Tages betrat ein farbiger GI mit MP im Anschlag den Keller. Meine Mutter und meine drei älteren Geschwister hatten große Angst, als der Soldat vor uns stand. Noch nie hatten sie Bekanntschaft mit einem Farbigen gemacht.

Nachdem er sich umgesehen hatte, entdeckte er mich. Ich lag in einem Wäschekorb. Mit einem Lächeln sagte er: „OH BABY.“ Dann drehte er sich um, ging die Treppe hoch und verschwand. Am nächsten Tag kam genau dieser GI wieder und gab unserer Mutter einen Beutel mit den Worten: „FOR BABY.“ In der Tasche waren einige Dosen mit Milchpulver, Kakao, Schokolade und Kekse. Kurz danach war er wieder weg.

Diese Erzählung meiner Mutter habe ich bis heute nicht vergessen. Was haben die Amerikaner unter Einsatz ihres Lebens für uns getan? Was hätte dieser Mensch alles tun können? Nein, er sah die Notlage, in der wir uns damals befanden, und handelte einfach menschlich!

Nicht nur wegen meiner Geschichte sind mir Diskriminierungen gegen farbige Menschen absolut unverständlich! ■

Wilfried Bergmann, Siegburg

VOM MICHAELSBERG IN SIEGBURG NACH ÖSTERREICH „Ein Haus voll Glorie schauet...“



- dass das Haus eine Benediktinerabtei ist, auf dem Michaelsberg in Siegburg erbaut wurde und somit „weit über alle Land schauet“,
- dass der Schutzpatron der Abtei der Erzengel Michael war, der fortan der Abtei und dem Berg den Namen gab,
- und dass dieses Lied von dem Siegburger Joseph Mohr geschrieben wurde.

Während meiner Kindheit wohnte ich einige Jahre mit meinen Eltern in Offenhausen in Oberösterreich. Der Ort liegt zwischen Wels und Gmunden/Traunsee. Dort ging ich auch einige Jahre zur Schule. Die Verbindung nach Oberösterreich riss nie ab, weil ich dort noch Verwandte habe.

Außerdem gab es seit Anfang der 1980er Jahre regelmäßige Klassentreffen, zu denen anfangs noch frühere Lehrer und der Pfarrer kamen.

Vor drei Jahren war ich das letzte Mal dort, um meinen Cousin, meine Cousine und ehemalige Schulfreunde zu treffen.

Abends im Wirtshaus fragte mich während meines Urlaubs einmal der Organist der dortigen wunderschönen Kirche, wo ich jetzt wohne. Ich stellte die Gegenfrage, ob er das Kirchenlied „Ein Haus voll Glorie schauet“ kennen würde. Er kannte es natürlich. Somit war eine erste Verbindung zu Siegburg hergestellt. Ich gab ihm noch folgende Zusatz-Erklärung zum Text des Kirchenliedes, speziell zum „Haus“, welches „weit über alle Land“ schauet:

Am folgenden Sonntag ging ich in die Kirche und begrüßte den Organisten am Haupteingang der Kirche kurz vor Beginn der hl. Messe. Zu Beginn des Gottesdienstes begann er das besagte Lied „Ein Haus voll Glorie schauet“ zu spielen, obwohl es im Plan nicht vorgesehen war. Alle Gläubigen sangen kräftig mit. Später meinte er, es sei ihm eine Ehre gewesen, dieses Lied wegen meiner Anwesenheit zu intonieren.

Rückkehr aus dem Urlaub

Wenn wir von Süden aus dem Urlaub nach Hause kommen und auf der A3 kurz vor der Abfahrt „Siegburg“ sind, sehen wir hoch oben den Michaelsberg mit der nicht zu übersehenden Abtei, etwa 40 Meter über der Stadt Siegburg liegend.

Dann wissen wir: Wir sind wieder daheim. So empfinden es wohl auch die Kölner, wenn sie den Dom sehen. Ihn kann man von der Autobahn ebenfalls in noch größerer Entfernung erblicken. ■

Adolf Stefani, Siegburg

SPAZIERGANG AM SONNTAG Auf dem Ölberg

Nicht weit entfernt – und praktisch vor der Haustür – ist der kegelförmige Ölberg, die höchste Erhebung im Rhein-Sieg-Kreis, gut zu erkennen. Man könnte ihn auch als Hausberg der Kreisstadt Siegburg bezeichnen. Immer wieder sonntags gehe ich auf den Ölberg und genieße zu allen Jahreszeiten die einzigartige Landschaft.

Die Jahre vergehen ... Früher joggte ich immer mal wieder auf den Ölberg – doch man wird älter, heute „walke“ ich nur noch. Der Vorteil: Man genießt die herrliche Umgebung intensiver. Und Landschaft, Menschen sowie die Natur sind einzigartig – auch nach 45 Jahren Sport im Siebengebirge. Obwohl ich immer denselben Weg gehe, ist es immer wieder anders: Die Natur verändert sich entsprechend der Jahreszeiten, mal Schnee im Winter, frisches Grün im Frühling oder buntes Herbstlaub, bis die Blätter fallen und man wieder Durchblick hat.

Egal, von wo man kommt, der breite bewaldete Kegel mit einer Art „Streichholz“ auf der Spitze ist von weitem schon zu sehen, schließlich ist er mit 461 Metern Höhe, verglichen mit dem Niveau von Rhein und Sieg, ganz schön hoch. Das macht sich auch durch Temperaturmessungen bemerkbar: Wenn der lokale Rundfunksender Bonn/Rhein-Sieg morgens von der Wetterstation auf dem Ölberg berichtet und die Temperaturen mit denen in Bonn oder Siegburg vergleicht, dann herrscht meistens eine Differenz von drei Grad. Also warm anziehen, zumal der Wind da oben ganz schön kalt pfeift.

Höchster Berg im Rhein-Sieg-Kreis

Die 461 Metern Höhe wären im 19. Jahrhundert fast reduziert worden, denn der Steinbruch an der östlichen Seite kam beängstigend nahe an die Bergspitze heran. Doch vor 150 Jahren wurde der Verschönerungsverein (VVS) gegründet, die Steinbrucharbeiten im Siebengebirge wurden nach und nach eingestellt. Heute sind am Ölberg noch zwei Überreste von Steinbrüchen mit den charakteristischen sechseckigen Säulen sichtbar. In einem solchen Steinbruchloch, östlich der Bergspitze, sammelt sich Wasser und gibt insbesondere Fröschen ein ungestörtes Zuhause. In den Frühjahrsmonaten bekunden die Lurche ihr Dasein durch lautes Quaken.

Viele Wege auf den Ölberg

Viele Wege führen auf den Ölberg, wer eine Genehmigung hat, darf sogar mit dem Auto hochfahren. Der Schotterweg ist bequem zu begehen. Von den Parkplätzen auf der Margarethenhöhe sind es etwa 45 Minuten Fußweg bis zum Gipfel. Sollte jemand nicht laufen können, so genügt ein Anruf beim Wirt des Berggasthofes, und man wird abgeholt.

Ein besonders schöner Weg streift den östlichen Ölberg und führt praktisch von hinten auf diesen hinauf. Man verlässt dafür vor der dritten Kehre den



Klaus Ridder auf dem Gipfel

Hauptweg nach rechts. Nach ein paar hundert Metern kommt man zum Steinbruch mit dem Wasserloch, rechts genießt man auf einem kleinen Berggrat den Blick in den Westerwald. Wer ruhen möchte, der findet dort eine Bank. „Sonnenaufgangsblick“ nennt man dieses schöne Stückchen Erde.

„Sonnenaufgangsblick“? Je nach Jahres- und Uhrzeit kann man hier erleben, wie die Sonne über den Höhen des Westerwaldes aufgeht.

Der Weg führt ebenerdig bis zu einer Kreuzung, dann geht's steil hinauf zurück auf den Hauptweg.

Eine Buche, die bis zur Hälfte einen glatten Sägeschnitt hat, liegt quer zum Weg. Irgendwann vor über 20 Jahren startete bei schlechter Sicht ein Motorflieger in Hangar und flog bei Nebel in diesen Baum. Die Insassen starben, das Flugzeug hing in der Höhe. Die Feuerwehr wollte den Baum fällen, doch dann fielen Teile des Wracks nach unten. Der angesägte Baum stürzte erst vor etwa vier Jahren bei einem Sturm um und blieb liegen.

Immer wieder Wanderer

Hier, unterhalb des Gipfels, treffe einen Bekannten. Auch er erklimmt sonntäglich den Ölberg. Eine kurze Unterhaltung, man besteigt gemeinsam den Berggipfel, dann wandert „der Andere“ zur Kirche



Das Wirte-Paar Aleksandra und Thomas Prinz

nach Heisterbacherrott, um dort um 10 Uhr die Messe zu besuchen. Seine Frau bringt ihm dafür ein frisches Hemd mit und nimmt ihn nachher wieder mit nach Hause.

Ich treffe auch unseren Landrat Sebastian Schuster, der mit Frau und Freunden zum Frühstück wandert, meinen ehemaligen Bürgermeister Franz Huhn oder auch andere „Promis“. Auch mein Orthopäde ist gelegentlich darunter. Nicht zu vergessen die anderen Gruppen, die per Bike oder zu Fuß hoch hinaufwollen, um den Ausblick zu genießen oder oben zu frühstücken.

Frühstück – mehr geht nicht

Der Berggasthof, Eigentum des Verschönerungsvereins Siebengebirge (VVS), wird seit Jahrzehnten von der Familie Prinz betrieben. Die Familie Prinz sind der Chef Thomas mit seiner charmanten Gattin Aleksandra und den drei Kindern. Und dann sind da noch Hund und Katze. Aleksandra sorgt dafür, dass Terrasse und Innenräume immer entsprechend der Jahreszeit mit Blumen und anderen Accessoires geschmückt sind. Thomas ist Jäger. So stehen überwiegend Wildgerichte auf der Speisekarte – und auch das legendäre Frühstück enthält Wurst aus Wildzutaten.

Ein besonderes Erlebnis ist es, bei schönem Wetter draußen auf der Terrasse zu sitzen und den Blick



auf den Rhein, die Kölner Bucht, die Eifel oder den Westerwald zu genießen.

Natur erleben

Das Wetter bestimmt die Erlebnisse am Ölberg. Bei Schnee und Eis muss man aufpassen, dass man nicht hinfällt. Wanderstöcke leisten Hilfe. Im stürmischen Herbst biegen sich schon mal die Bäume, es knackt in den Ästen. Bei starkem Wind sollte man dem Siebengebirge fernbleiben, denn es fallen immer mal wieder Bäume um oder Äste herunter.



Im Frühjahr und Sommer bereiten Blumen Freude: Eine Biene auf einer Distel, ein Meer von gelben Butterblumen oder auch das frische Grün in den ersten Frühlingstagen - einfach schön. Auch die Blumen rund um das Ölberghaus, Hortensien, Geranien, Margeriten, sind schön anzusehen.

Resümee

Sonntags auf den Ölberg - das ist jedes Mal ein besonderes Erlebnis. Zur Nachahmung empfohlen - von Siegburg aus sind es nur wenige Autominuten. ■

Klaus Ridder, Siegburg



FRAUEN BESCHENKTEN FEUERWEHR Den Mutigen eine Fahne



Im Vereinsleben der Junggesellen oder Karnevalisten spielen Fahnen noch eine gewichtige Rolle. Gehen wir zurück ins 19. Jahrhundert, beobachten wir auch bei der Siegburger Feuerwehr einen Hang zum getragenen Banner. Gerhard Schwidden berichtet aus den Annalen der Brandschützer.

Am 6. Juli 1881 wurde Dr. Schwann einstimmig zum Nachfolger des 1. Spritzenführers Heinrich Niederquell bestimmt, der verstorben war. Er nahm die Wahl an und bekundete der Wehr sein Wohlwollen auf mannigfaltiger Weise. Er schenkte ihr unter anderem eine schöne Fahne mit dem Emblem der Feuerwehr als Schmuck für das neue, 1882 am Markt in Betrieb gehende Spritzenhaus. Als im Jahr 1885 Albert Dobbeltmann die Führung der Feuerwehr übernahm, erhielt diese eine von den Frauen der Stadt gestiftete neue Fahne. Mittels einer Lotterieveranstaltung konnte das prachtvolle Exemplar beschafft und der Überschuss von 1.700 Mark für die Unfallkasse der Wehr beiseitegelegt werden.

Am 28. Juli 1885 beging man das Fest der feierlichen Fahnenweihe. Um 11 Uhr zog die Wehr im

geordneten Zug den kurzen Weg vom Spritzenhaus am Markt hinüber zum „Hotel zum Stern“. Dort hielt Lehrerin Schaaf eine schwungvolle Rede, umgeben von acht weißgekleideten Mädchen. Im Anschluss wurde die Fahne mit der dazugehörigen Schärpe - im Namen der Damen - dem Wehrführer Dobbeltmann überreicht. Dieser dankte den Geschenkgeberinnen aus tiefbewegtem Herzen und brachte ein Hoch auf die Stifterinnen aus. Zum guten Schluss sang der Chor des

hiesigen Männergesangsvereines.

Die Fahne ist ein Kunstwerk. Im spätgotischen Stil gehalten, trägt sie auf einer damastseidenen Seite das Wappen der Stadt Siegburg. Darüber ist die Inschrift „Freiwillige Feuerwehr“ und darunter „Siegburg 1881“ aufgebracht. Die andere Seite zeigt auf rotem Lyoner Samt das Wappen der Feuerwehr mit der Umschrift „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“.

Interessant ist die Entstehungsgeschichte. Die Fahne wurde von den Schwestern vom hl. Franziskus zu Aachen gefertigt. Unsachgemäße Aufbewahrung führte in der Folgezeit zu erheblichen Schäden am Stoff. Im Jahre 1994 beauftragten die Floriansjünger die Karlsruher Fahnenfabrik mit der Restaurierung. Heute befindet sich das geschichtsträchtige Exponat in einer Vitrine auf der Feuerwache am Neuenhof. ■

Gerhard Schwidden, St. Augustin

Minge eettste Kirchjang

Als ich noch klein wor, sät minge Pap eines Dachs ze mir: „Du bes jetz esu jroß, du muß och ens bai en de Kirch jon.“

Ich hat nit vill Loss, ävver ich dach, dun dingem Pap ens ne Jefalle. Am nächste Sonndach ben ich lossjetrocke. Wie ich en di jroße Kirch eren kom, han ich mich eets ens erschrocke,

Do kom von bovven eraf vun däm Balkon janz laute Musik erunder. Dobei sung ne Haufe Lück durchenander, esu dat ich nix verston kunnt.

Dann han ich mich ens erömjedriecht. Ich traute minger Aure nit. De Lück woren all sortiert. Links en de Bänk soßen nur Fraulück un keine einzije Mann. Rechts vun mir, ming Tart un noch esu e paar ahl Juffere, söns nur Manner.

Jans vürre wor en riesije Bühne met ener Thek op-jebaut. Ävver en dä janze Kirch keine Desch ze sin.

Do schellte et laut un et kome drei Maskierte us d'r Dür erus. Ne Ahl un zwei Junge.

Die komen direck medden en de Kirch jelaufe un spretzten de Lück naaß. Ich dach: Nächste Woch bringste och ding Wasserpistol met.

Dann wollten se och noch e Fürche maache, dat muß ävver nit jeklapp han, denn em Nollkommanix wor de janze Kink am qualme.

Als se all jot am hoste wore, däten se dat Qualmöfje widder fott. Jetz jingen die drei an die Trepp vür die Thek. Do hölt dä Klein däm Ahl die Kapp vum Kopp un brat die fott. Halt, dach ich, wat weed dat jevve, wenn dä Ahl die Kapp vermeß? Un richtich, dä Klein wor jrad fott, do jing die Söckerei loß.

Dä Ahl böck sich un söck die Kapp om Boddem, die Kleine knejen sich hin un dun esu, ais ob se och söke. Ich hätt däm jo sare künne, wo die Kapp es, avver ich dach: Loß die ens söke, wenn die no einer Minut at nit mih wesse, wo se se hin jedonn han.

Wie die do unge nix finge, jing dä ahl die Trepp erop un sat jet enener andere Sproch.

Dat muß jeheiße han: Oh leeve Jott, ming Kapp is fott!!

Die Lück stungen all op un reefen: Mir han se nit, wat wells du?

Dann jing e op die nächte Sick vun dä Thek, schloch e schwer Adressboch op un fing an ze bläddere.

Ich dach: Jetz söck dä bestemmp no dä Adress vun däm Jeschäff, wo hä die Kapp jekauf hät.

Scheinbar hätte se nit jefunge. Hä jing widder en de Medde vun dä Thek, drieht sich eröm un reef janz laut: Leeve Jott, ming Kapp es fott!

Avver dä Ahl jov die Söckerei noch nit op. Jetz kom dä op esu klei Balkönche un sök do no singer Kapp. Dann säte de Lück, wat et neues jit un fing an ze verzälle vun Ihrlichkeit un wemmer jet jefungee hät, dat m'r dat zoröck jevve muß.

Wie dä vun däm Balkönche emraf kom, scheckte hä eine vun dä Kleine Jeld ensammele. Wahrscheinlich für die neu Kapp! All däten se jet en et Körffe.

Vu dä Verzällerei hatt dä Ahl Doosch kräje, denn wie dä widder an dä Thek stunnt, joven die kleine im jet ze drinke. Dat wor ävver ne janz feine Pinkel. Dä dät sich no jedem Schlückche de Mul affzeputze.

Dä krät och noch e Handdoch jebraat für de Häng affzeputze. Wo dä sich esu dreckich jemaat hät!!

Jung, wenn ich esu pingelich wör, mööt ich d'r janzen Dach mem Handdoch erömlaufe. Jetz nom dä Ahl dä Pokal un helt in en de Luff. Wahrscheinlich wor esu vill Jeld zesamme jekumme, dat hä eine ussjevve kunnt.

Die Lück sprungen op un rasten nö vürre. Ich ben dann och ens metjeange, denn vun dä verqualmte Luff han ich och janz schön Doosch kräje. Ävver wie ich an dä Thek stunnt, dröck dä mir en Oplate en de Hand.

Ich dach: Wat soll dat dann jetz, un han se en de Täsche jesteck. De Lück han se avver jesse, wahrscheinlich hatten se noch nit jefröhstöck.

Se jingen dann janz bedröbbelt widder en de Bänk un helten sich vezweifelt d'r Kopp, weil dä se so anjeschmiert hatt. Wie dä Ahl dann jespöhlte hatt, jing hä widder en de Medde vun dä Thek.

Zeich ens no bovve, no unge, un no jeder Sick. Do muß einer vun dä Kleine Angs jekräje han, denn wie dä Ahl met däm Pokal de Trepp eraff kom, brate däm die Kapp widder.

Jetz hatt dä Ahl die Kapp widder un och dat janze Jeld, su kütt m'r och ze jet.

Dä Ahl reef laut: „Oh leeve Jott, do es se jo!“

De Lück saten all „Jott sei Dank“, un dann joven se sich all de Hand.

Dann fingen se laut an ze singe, su fruh woren die, dat dä die Kapp widder hatt. ■

Jürgen Kraheck, Siegburg



NSDAP in arisiertem Haus der Familie Gottlieb

Im Artikel „Kreuz gegen Hakenkreuz“, erschienen in Heft 199 (Herbst 2021), zeigten wir auf Seite 59 ein Foto mit folgender Bildunterschrift: „Kaiserstraße 25, Kreisleitung der NSDAP, nach dem Zweiten Weltkrieg war hier das Heimatmuseum, 1972 abgebrochen.“ Dazu erreichten uns zwei Zuschriften. Die Verfasser erinnern an den jüdischen Arzt Dr. Leo Gottlieb, der zuvor dort wohnte. Paul Engels schreibt: „Die Familie floh 1938 nach Kuba und lebte später in den USA. Leo Gottliebs Sohn Fred, ebenfalls Arzt, lebte bis ins hohe Alter in Jerusalem. Er besuchte des Öfteren seine alte Heimat Siegburg (Foto 2008) und schrieb über seine Kindheit das Buch ‚My Childhood in Siegburg‘. Ich konnte schriftlichen Kontakt mit ihm aufnehmen, und wir führten oftmals Telefonate zu seinem Buch, aber auch über meine Veröffentlichung ‚Die Bilder im Schuhkarton‘, ein fiktiver Roman über die Freundschaft eines Mucher Jungen mit dem jüdischen Fotografen Gottlieb Cohn aus der Siegburger Holzgasse. Fred Gottlieb bot mir seine Mithilfe bei der Publikation des Buches in Israel an. Er starb 2020 in Jerusalem.“ Bertrand Stern ergänzt gleichlautend zu unserer Bildunterschrift: „Da hätten Sie erwähnen können oder müssen, dass dieses vorher „arisierte“ - also zwangsweise enteignete! - Haus das Haus der Familie Gottlieb war. Da wohnten also der bekannte Kinderarzt Dr. Leo Gottlieb, der dort auch seine Praxis hatte, seine Frau Dr. Ännchen-Johanna Gottlieb, Sohn Fred sowie Tochter Mirjam. Übrigens wird in Fred Gottliebs Buch „Meine Kindheit in Siegburg“ ausführlich auf das Haus und seinen Garten eingegangen.“ ■

Bertrand Stern und Paul Engels, Siegburg



Haller Anneliese Siegburg -- Umzug Kaisterstraße Anfang der 50er Jahre.



Horst Lehmann - Konfirmation 1951 mit Pastor Stöhler.



Liesel Schäfer - Bild der Abschlussklasse von Herrn Heimbach von 31.01.1952.



Gerhard Schwidden - Fußballvergleichsspiel 1952 - Schule Eitorf gegen Schule Siegburg Zange.

Anneliese Kellers

Garten- und Landschaftspflege

53721 Siegburg · Carlstr. 2
 Telefon 022 41 - 6 56 63
 Mobil 01 71 - 4 21 76 41





Hausmeisterdienste

Das Gesundheitshandwerk
Murenbach
 seit 1989
 53721 Siegburg, Ringstr. 42

Diabetikerschuhe

Fuß-Einlagen
 Orthopädische Maßschuhe
 Orthopädische Schmetterlingsrollen u. Schuherhöhungen
 Med. Kompressionsstrümpfe - u. Hosen
 Fuß - u. Kniebandagen, Gehwol-Fußpflegeartikel
Schuhreparatur

Geöffnet: Montag - Freitag von 9:00 Uhr bis 18 Uhr
 Rufen Sie uns an! Wir schicken Ihnen gerne kostenlos Diabetiker-Schuh-Info-Material



578 78

Wir bedanken uns bei allen Inserenten für die Unterstützung zur Herausgabe dieser Ausgabe der 65er Nachrichten!

IMPRESSUM

Herausgeber:	Kreisstadt Siegburg, Nogenter Platz 10, 53721 Siegburg, Redaktion: Bianca Dammig Verantwortlich gemäß § 10 MDSTV: Jan Gerull
Auflage:	8.000
Titelbild:	Klaus Mahler (Kirschblüte, aufgenommen am Kreisel „Zum hohen Ufer“)
Gestaltung Magazin:	Kreisstadt Siegburg - Mediendesign & Hausdruckerei, Sarah Linxweiler
Bilder, Fotos, Grafiken:	freepik.com, pexels.com, unsplash.com, Wikipedia Commons
Verantwortlich Anzeigen:	Kreisstadt Siegburg, Redaktion 65er Nachrichten, Nogenter Platz 10, Siegburg (Umschlag) Telefon: 022 41/102 - 12 67, Mail: 65er@Siegburg.de
Redaktionsschluss:	Um Beiträge für bestimmte Quartale zeitgemäß berücksichtigen zu können, bitten wir, folgende Abgabetermine für Beiträge zu beachten: Frühlingsausgabe: 02.01. Sommerausgabe: 01.04. Herbstausgabe: 01.07. Weihnachtsausgabe: 01.10.

Senioreneinkaufsdienst in Siegburg





Senioreneinkaufsdienst
 SKM - Katholischer Verein für soziale Dienste im Rhein-Sieg-Kreis e. V.
 Bahnhofstraße 27 Telefon 02241 177860
 53721 Siegburg Fax 02241 177831
 E-mail einkaufsdienst@skm-rhein-sieg.de

Senioreneinkaufsdienst in Siegburg

Der SKM bietet älteren Siegburger Mitbürgern einen kostenlosen Einkaufsdienst. Es besteht ergänzend die Möglichkeit einer Alltagsbegleitung zu Ärzten oder Behörden.

Die Hilfeleistung wird über haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter koordiniert. Der SKM wird unterstützt von der Paul und Helena Schmitz Stiftung.

Telefonische Erreichbarkeit

Montags - Donnerstags
14.00 Uhr - 16.00 Uhr

Einkaufshotline
02241 - 177860

02241 177860





IHRE WERBEANZEIGE IN DEN 65ER NACHRICHTEN

- ♦ Auflage 8.250 Stück, erscheint 4 x jährlich
- ♦ Verteilung in alle Siegburger Haushalte ab 65 Jahre
- ♦ Verbreitung in ganz Deutschland und im Ausland

Unterstützen Sie die 65er Nachrichten mit Ihrer Werbeanzeige.

Die 65er Nachrichten sind seit über 50 Jahren ein einzigartiges Magazin, das mit seinen Erinnerungen und selbst getexteten Beiträgen die Leser über das aktuelle und historische Zeitgeschehen informiert. Unsere Leser sind im besten Alter und nehmen aktiv und offen am gesellschaftlichen Leben teil. Ebenfalls dazu gehören die Angehörigen, die daran interessiert sind, ihre Eltern bzw. Großeltern bestmöglich über Dienstleistungen und Produkte zu informieren.

Melden Sie sich bei:

Redaktion 65er Nachrichten
Bianca Dammig

Email: 65er@siegburg.de
Tel.: 022 41 / 102 1267

Immobilien-Kompetenz unter einem Dach!

Seit über 40 Jahren stehen wir unseren Auftraggebern bei allen Fragen rund um das Thema Immobilien zur Seite.

Sie möchten Ihre Immobilie verkaufen oder vermieten?

Ob Sie verkaufen, kaufen oder vermieten – wir sind Ihr Partner für ein erfolgreiches Geschäft. Zahlen Sie nicht zu viel und verkaufen Sie nicht unter Wert. Wir **bewerten Ihre Immobilie sach- und fachgerecht**, damit Sie einen attraktiven Preis erzielen.

Sie suchen eine kompetente Hausverwaltung?

Wir sichern den **Werterhalt Ihrer Immobilie** und damit Ihr Vermögen. Dabei gehen wir zielsicher auf Ihre individuellen Bedürfnisse ein und behandeln Ihre Immobilie als wäre es unsere Eigene.

Sie möchten Ihre Immobilie langfristig vermieten?

In diesem Fall treten wir als **gewerblicher Zwischenmieter** auf und mieten den entsprechenden Wohnraum von Ihnen an, welcher anschließend durch uns an den Endmieter weiter vermietet wird. Wir erstellen in diesem Fall die jährliche Nebenkostenabrechnung für den Mieter, stehen dem Mieter als Ansprechpartner zur Verfügung und tragen das Mietausfallrisiko.

Wie können wir Ihnen behilflich sein?

Unser kompetentes und hochmotiviertes Team steht Ihnen gerne mit Rat und Tat zur Seite. **Sprechen Sie uns an.**

**Seit über
40 Jahren**

Blümlein Immobilien GmbH
Bonner Straße 108 • 53757 Sankt Augustin
Tel.: 02241 92 77-0 • info@immobilien-bluemlein.de
www.immobilien-bluemlein.de



Oliver Freytag und Nadine Jacob



Daniel Goebel und Annika Zahlen



BLÜMLEIN
IMMOBILIEN